CONCORDIA.

Anthologie classischer Volkslieder

für

Pianoforte und Gesang.

Herausgegeben und bearbeitet

von

F. L. Schubert.

Zweiter Band.

Leipzig,
Verlag von Ernst Schäfer.
1861.

Inhalt.

---

338. Roßbach und Katzbach.

Von Friedrich Rückert.

Melodie nach dem preußischen Zapfenstreich für Signalhorn.

Lebhaft.

1. Nehmt euch in Acht vor den Bä-chen, die da von Thieren spre-chen, jetzt und her-nach! dort bei Roß- - - bach! dort bei Roß- - - bach! dort von eu-ren Ros-sen, hat man euch einst ge-schos-sen, ist das Blut ge-flos-sen im rech-ten Bach!

2. Nehmt euch in Acht vor den Bächen, die da von Thieren sprechen, jetzt und hernach! An der Katzbach, an der Katzbach, haben wir den Katzen wohl abgehau'n die Tatzen, daß sie nicht mehr kratzen; kein Hieb ging flach.

339. Lebensgenuß.

Nicht übereilt.
Einer.

Volkslied.

1. Weg mit den Grillen und Sor = gen, Brüder, es lacht ja der Mor = gen uns in der Ju = gend so schön — — —!

Alle. Schneller.

Laßt uns die Be=cher be=kränzen, laßt bei Gesängen und Tänzen uns durch die Pil=ger=welt gehn, bis uns Cy=pres=sen umwehn.

2. Flüchtig verrinnen die Jahre, schnell von der Wiege zur Bahre, trägt uns der Fittig der Zeit. Noch sind die Tage der Rosen, schmeichelnde Lüfte umkosen Busen und Wangen uns heut: Brüder, genießet die Zeit!

3. Fröhlich zu wallen durch's Leben, trinket vom Safte der Reben, heißt uns der Wille des Herrn! Auf denn, ihr fröhlichen Zecher, singt seine Güte beim Becher, Fröhliche sieht er so gern, preiset den gütigen Herrn.

4. Sehet! in Osten und Westen keltert man Trauben zu Festen, Gott gab zur Freude den Wein! Gott schuf die Mädchen zur Liebe, pflanzte die seligsten Triebe tief in den Busen uns ein; liebet, und trinket den Wein!

5. Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, scheucht es durch Hoffnung bis morgen, Hoffnung macht alles uns leicht! Hoffnung, du sollst uns im Leben lieblich und tröstend umschweben, und wenn Freund Hain uns umschleicht, mache den Abschied uns leicht!

340. Hermann der Cherusker.

Kräftig. Westphälisches Volkslied.
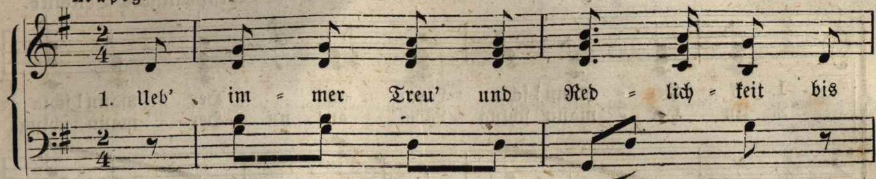
1. Her = mann! schla Lärm an! Her = mann! schla Lärm an! la pi = pen, la trum=men; de Kai = ser well kum = men med Ham = mer und Stangen, well Her = mann up= han=gen, well Hermann up = han = gen, well Her=mann up = han = gen.
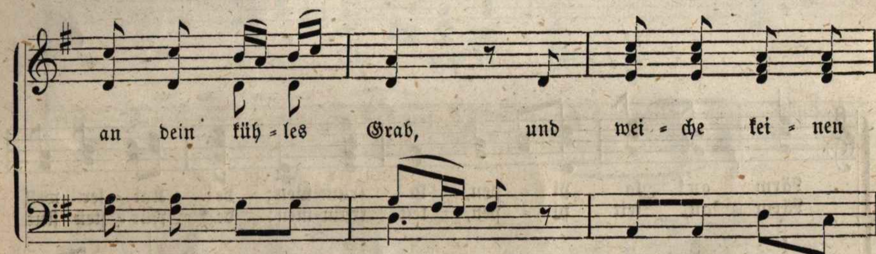
2. Un Her = mann schlug Lärm an! un Her = mann schlug Lärm an, leit pi = pen, leit trum=men; de Für = sten sint kum = men med all' eh = ren Mannen, hewt Va = rus up= han=gen, hewt Va = rus up = han = gen, hewt Va = rus up = han = gen.
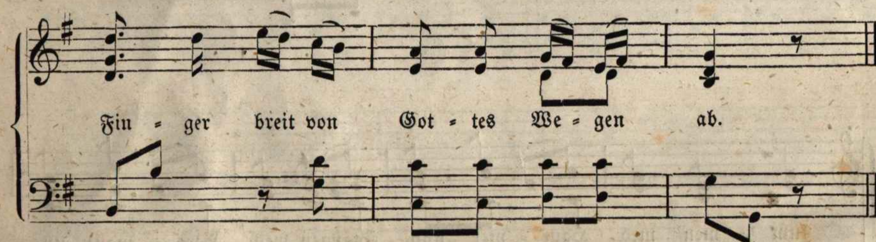
341. Treue und Redlichkeit.

Von Hölty.

W. A. Mozart.
(Geb. 1756. † 1792.)







2. Dann wirst du wie auf grünen Au'n durchs Pilgerleben geh'n, dann kannst du ohne Furcht und Grau'n dem Tod in's Auge seh'n.

3. Dann wird die Sichel und der Pflug in deiner Hand so leicht; dann singst du froh beim Wasserkrug, als wär' dir Wein gereicht.

4. Dem Bösewicht wird Alles schwer, er thue was er thu'; das Laster treibt ihn hin und her und läßt ihm keine Ruh'.

5. Der schöne Frühling lacht ihm nicht, ihm lacht kein Aehrenfeld; er ist auf List und Trug erpicht, und wünscht sich nichts als Geld.

6. Der Wind im Hain, das Laub am Baum saust ihm Entsetzen zu; er findet nach des Lebens Traum im Grabe keine Ruh'.

7. D'rum übe Treu' und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.

8. Dann segnen Enkel deine Gruft und weinen Thränen d'rauf, und Sommerblumen voller Duft blüh'n aus den Thränen auf.

342. Brüderschaft.

Von W. Müller.

Mäßig. Volksweise.

1. Im Krug zum grü=nen Kran = ze, da kehrt ich dur=stig ein: da saß ein Wandrer drin = = nen, drin = nen, am Tisch beim küh=len Wein.

2. Ein Glas war eingegossen, das wurde nimmer leer; sein Haupt ruht' auf dem Bündel, Bündel, als wär's ihm viel zu schwer.

3. Ich thät mich zu ihm setzen, ich sah ihm in's Gesicht, das schien mir gar befreundet, freundet, und dennoch kannt' ich's nicht.
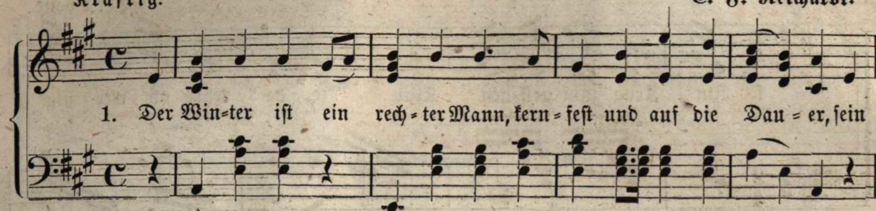
4. Da sah auch mir in's Auge der fremde Wandersmann, und füllte meinen Becher, Becher, und sah mich wieder an.
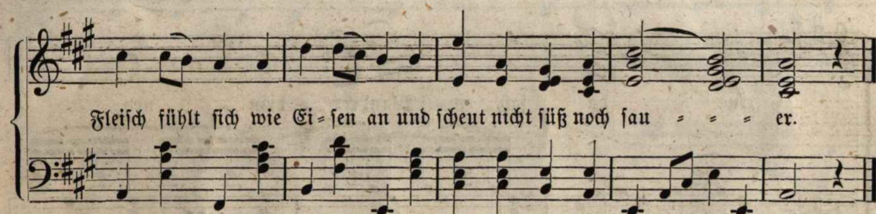
5. Hei, was die Becher klangen, wie brannte Hand in Hand: „Es lebe die Liebste deine, deine, Herzbruder, im Vaterland!"

343. Lied hinterm Ofen zu singen.

Von Matthias Claudius.

Kräftig. C. F. Reichardt.





2. War je ein Mann gesund, ist er's; er krankt und kränkelt nimmer, weiß nichts von Nachtschweiß noch Vapeurs und schläft im kalten Zimmer.

3. Er zieht sein Hemd im Freien an, und läßt's vorher nicht wärmen, und spottet über Fluß im Zahn und Kolik in Gedärmen.

4. Aus Blumen und aus Vogelsang weiß er sich nichts zu machen, haßt warmen Trank und warmen Klang und alle warmen Sachen.

5. Doch wenn die Füchse bellen sehr, wenn's Holz im Ofen knittert, und an dem Ofen Knecht und Herr die Hände reibt und zittert;

6. Wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht und Teich und Seen krachen, das klingt ihm gut, das haßt er nicht, dann will er sich todt lachen.

7. Sein Schloß von Eis liegt ganz hinaus beim Nordpol an dem Strande; doch hat er auch ein Sommerhaus im lieben Schweizerlande.

8. Da ist er denn bald dort, bald hier, gut Regiment zu führen, und wenn er durchzieht, stehen wir und sehn ihn an und frieren.

344. An den Mond.

Langsam. Altes Volkslied.

2. Guter Mond, dir darf ich's klagen, was mein banges Herze kränkt, und an wen bei meinen Klagen die betrübte Seele denkt! Guter Mond! du sollst es wissen, weil du so verschwiegen bist, warum meine Thränen fließen und mein Herz so traurig ist.

3. Dort in jenem kleinen Thale, wo die dunkeln Bäume stehn, nah' bei jenem Wasserfalle, wirst du eine Hütte sehn; geh' durch Wälder, Bäch' und Wiesen, blicke sanft durch's Fenster hin: so erblickest du Elisen, aller Mädchen Königin.

4. Nicht in Gold und nicht in Seide wirst du dieses Mädchen sehn; im gemeinen netten Kleide pflegt mein Mädchen stets zu gehn. Nicht vom Adel, nicht vom Stande, was man sonst so hoch verehrt, nicht von einem Ordensbande hat mein Mädchen ihren Werth.

5. Nur ihr reizend gutes Herze macht sie liebenswerth bei mir; gut im Ernste, gut im Scherze, jeder Zug ist gut an ihr; ausdrucksvoll sind die Geberden, froh und heiter ist ihr Blick! kurz, von ihr geliebt zu werden, scheinet mir das größte Glück.

6. Mond, du Freund der reinsten Triebe, schleich' dich in ihr Kämmerlein! sage ihr: daß ich sie liebe, daß sie einzig und allein mein Vergnügen, meine Freude, meine Lust, mein Alles ist; daß ich gerne mit ihr leide, wenn ihr Aug' in Thränen fließt.

7. Daß ich aber schon gebunden, und nur leider! zu geschwind meine süßen Freiheitsstunden schon für mich verschwunden sind; und daß ich nicht ohne Sünde lieben könne in der Welt; lauf', und sag's dem guten Kinde, ob ihr diese Lieb' gefällt!

345. Die Feldflasche.

Nicht schnell, gewichtig

K. Keller. 1814.

1. Helft, Leut=chen, mir vom Wa=gen doch! seht her, mein Arm ist schwach; ich trag' ihn in der Bin=de noch, drum, Leut=chen, fein, ge=mach! Zer=brecht mir nur die Fla=sche nicht, nehmt sie zu=erst her=aus! Wenn die=se Fla=sche mir zer=bricht, sind al=le Freuden aus, sind al=le Freu=den aus.

2. Bekümmert euch die Flasche so? Was wird denn viel dran sein? Das schlechte Glas, das Bischen Stroh, und drin kein Tröpfchen Wein!" Ei, Leutchen, die ihr's nicht versteht, nehmt nur die Flasch' heraus; wie ihr sie um und um be=seht — mein König trank daraus!

3. Bei Leipzig draußen, wie ihr wißt, war's just kein Kinderspiel, die Kugel hat mich stark begrüßt, da lag ich im Gewühl. Man trug mich fort, dem Tode nah, zog mir die Kleider aus; doch hielt ich fest die Flasche da, — mein König trank daraus!

4. Der König hielt in unsern Reihn, wir sahn sein Angesicht; Kartätschen flogen auf uns ein, er hielt und wankte nicht. Er dürstete, ich sah's ihm an, nahm mir den Muth heraus, und bot ihm meine Flasche an, und er — er trank daraus!

5. Und klopft' mich auf die Schulter hier, und sprach: „Schön Dank, mein Freund! dein Labetrunk behagte mir, er war recht wohl gemeint!“ Das freute mich denn gar zu sehr; Kam'raden, rief ich aus; wer zeigt noch so ein Fläschchen, wer? Mein König trank daraus!

6. Die Flasche zwingt mir niemand ab, sie bleibt mein bester Schatz; und sterb' ich, stellt sie mir auf's Grab, und untenher den Satz: Er focht bei Leipzig, der hier ruht in diesem stillen Haus; die Flasche war sein bestes Gut — sein König trank daraus.

346. Die drei Röselein.

Nicht zu schnell. Schwäbisches Volkslied.

1. Jetzt geh' i an's Brün-ne-le, trink a-ber net, da such' i mei herz-tau-sig Schatz, find'n a-ber net; da such' i mei herz-tau-sig Schatz, find'n a-ber net.

2. Setz' ich mich alleine auf's saftgrüne Gras, |: es fallen zwei Röselein mir in den Schooß.:|

3. Und diese zwei Röslein, die gelten mir nicht, |: ist's nicht mein schön Schätzelein, die sie mir bricht.:|

4. Und diese zwei Röselein sind rosenroth: |: ei, lebt noch mein Schätzelein, oder ist's todt?:|

5. Wärst du noch mein Schätzelein, wärst du mir gut? |: Steck' du die zwei Röselein mir auf den Hut.:|

6. Und wenn die zwei Röselein nicht mehr sind roth, |: wirf sie in den Fluß hinein, denk', ich wär' todt!:|

347. Vergänglichkeit.

Von J. G. Jacobi.

J. A. P. Schulz.
(Geb. 1747, † 1800. Capellmstr. in Kopenhagen.)

Etwas langsam.

1. Sagt, wo sind die Veil=chen hin, die so freu=dig glänz=ten und der Blu=men Kö=ni=gin ih=ren Weg be=kränz=ten?

f Langsamer.

Jüngling, ach, der Lenz ent=flieht; p die=se Veil=chen pp sind ver=blüht.

2. Sagt, wo sind die Rosen hin, die wir singend pflückten, als sich Hirt und Schäferin Hut und Busen schmückten? Mädchen, ach! der Sommer flieht; diese Rosen — sind verblüht.

3. Führe zu dem Bache mich, der die Veilchen tränkte, der mit leisem Murmeln sich in die Thäler senkte. Luft und Sonne glühten sehr, jener Bach — ist auch nicht mehr!

4. Bringe denn zur Laube mich, wo die Rosen standen, wo in treuer Liebe sich Freund und Freundin fanden. Wind und Hagel stürmten sehr, und die Laube — ist nicht mehr!

5. Sagt, wo ist das Mädchen hin, das, als ich's erblickte, sich mit unschuldsvollem Sinn zu den Veilchen bückte? Jüngling, alle Schönheit flieht, auch das Mädchen — ist verblüht!

6. Sagt, wo ist der Sänger hin, der auf bunten Wiesen Veilchen, Ros' und Schäferin, Laub und Bach gepriesen? Mädchen, unser Leben flieht — auch der Sänger ist verblüht.

348. Gottes Wacht.

Von Agnes Stollberg.

Wiegend. — Volksweise.

1. Schlumm = re, Büb = chen, schlumm'r im Schooß dei = ner Mut = ter sor = gen = los. Kei = ne Mü = cke na = het sich, mei = ne Lie = be wacht für dich.

2. Für uns beide wacht der Herr, Kind und Mutter schützet er. Seine Kinder, klein und groß, liegen all' in seinem Schooß.

3. Hier in stiller Nächte Ruh' sieht er deinem Schlummer zu, hört mein inniges Gebet, das für dich um Segen fleht.

349. Die beiden Raucher.

Gemüthlich.
Erste Stimme. Zweite St.

1. So = bald ich früh vom Schlaf er = wach', such' ich mei Pfeif = le scho. Und

Beide.

A = bends, wenn i schlo = fen geh, so hab' i's Pfeif = le noh. Denn was i denk' und

Erste St

trei = ben will und al = les was i thu, das geht mir al = les nit so gut. mei

Pfeif = le muß der = zu, mei Pfeif = le muß der =

Zweite Stimme.
mei Pfeif = le muß der = zu, mei

Beide.

zu, mei Pfeif = le, mei Pfeif = le muß der = zu.

Pfeif = le muß, mei Pfeif = le,

2. Ich brauch ka ra Pfeifen, i, so eitel bin ih nit. A Pfeifen, die so theuer is, was thu i denn dermit, doch muß mei Pfeifle reinlich sei, und innawendi putzt, a schöne Pfeifen und verstopft, |: do seh ih nit wos nutzt, :| do seh ih nit, do seh ih nit wos nutzt.

3. Wenn i a Bierel trinken sollt, und rauchet nit dabei, i könnt' koan Maas nit trinken, i, und böt mir Ahner zwei, ja wenn i früh mein Kaffe trink und zünd mei Pfeifle oh, do, glob i, deß ka Mensch nit leicht |: wos Bessers hoben koh, :| wos Bessers, wos Bessers hoben koh.

4. Und wenn i auf die Gassen geih, zur Morg'n und Abendzeit, rauch i mein Pfeifle a derzu uno scheer mich nix um Leut', denn kurz, wenn i nit rauche thu, so wird mir angst und bang, drum wird mer's, ja verzeih mer's Gott! |: oft in der Körich z'lang, :| oft in der, oft in der Körich z'lang.

350. Schweizerlied.

Von Göthe, nach einem alten Volksliede.

Fröhlich. Volksweise.

1. Uf'm Berg=li bin i g'säs=se, ha de Vög=le zu=ge=schaut; hänt g'sun=ge, hänt ge=sprun=ge, hänt's Nest=li ge=baut. (Gejodelt.)

2. In ä Garte bin i gestande, ha de Imbli zugeschaut; hänt gebrummet, hänt gesummet, hänt Zelli gebaut.

3. Uf d'Wiese bin i gange, lugt' i Summer Vögle a; hänt gesoge, hänt geflоge, gor z'schön hänt's gethan.

4. Und da kummt nu der Hansel, und da zeig' i em froh, wie sie's mache, und mer lache, und mache's au so.

351. Der treue Ritter.

Von Th. Körner, 1813.

Mit Ausdruck. M. Giuliani.

1. Der Rit=ter muß zum blut'gen Kampf hin=aus. für Frei=heit, Recht und Va=terland zu strei=ten, da zieht er noch vor sei=nes Liebchens Haus, nicht oh=ne Abschied will er von ihr schei=den: O wei=ne nicht die Aeuglein roth, als ob nicht Trost und Hoff=nung blie=be! Bleib ich doch treu bis in den Tod, bleib ich doch treu bis in den Tod dem Va=ter=land und mei=ner Lie=be!

2. langsamer.

Lie - - be, und mei - ner Lie - - - - - be.

2. Und als er ihr das Lebewohl gebracht, sprengt er zurück zum Haufen der Getreuen, er sammelt sie zu seines Kaisers Macht, und muthig blickt er auf der Feinde Reihen. „Mich schreckt es nicht, was uns bedroht, und wenn ich auf der Wahlstatt bliebe! Denn freudig geh' ich in den Tod für's Vaterland und meine Liebe!"

3. Und furchtbar stürzt er in des Kampfes Glut, und Tausend fallen unter seinen Streichen; den Sieg verdankt man seinem Heldenmuth, doch auch den Sieger zählt man zu den Leichen. „Ström' hin, mein Blut, so purpurroth, dich rächten meines Schwertes Hiebe. Ich hielt den Schwur, treu bis in Tod dem Vaterland und meiner Liebe."

(4. Und dies Gedicht, das Ahnung eingeflößt, schuf das Geschick zur schmerzensvollen Wahrheit! Des Dichters Geist, vom Erdenband gelöst, hob sich empor zur ew'gen Lieb' und Klarheit. Er sang und starb, wie edler Sinn gebot, daß Lied und That unsterblich bliebe; denn er blieb treu bis in den Tod dem Vaterland und seiner Liebe.)

Carl Schall.

352. Tanzlied.

Lustig. Schwäbische Volksweise.

Hop - sa Schwaben - lie - sel, dreh dich rum und tanz a bis - sel, hop - sa

Fine.

Schwaben - lie - sel, dreh dich rum und tanz. Hop - sa, Lie - se, Gre - tel,

dreh dich rum, tanz nach der Flötel; hop - sa, Liese - gre - tel, lupf die Füß und tanz.

D. C. al fine.

353. Abschied des reitenden Jägers.

Marschmäßig. A. G. Methfessel.

1. Das Hüft = horn jauchzt, die Büchs' ge = spannt! es blinkt in mei=ner

frei=en Hand des Schwertes blan = ke Schnei = de. Das Schlachtroß bäumt, der

Jüng = ling träumt vom Sieg nur und vom Strei = te.

2. Trag' hin die Kugel, treues Rohr, durch Heck' und Dorn, und Busch und Moor, bis zu der Brust des Franken. Der Rappe braust, die Klinge saust, Kameraden in die Schranken!

3. Dem Feinde starr in's Aug' geblickt, und in dem Sattel nicht gerückt! wer ist's vor dem wir zittern? Der Franke flieht, von Furcht entglüht, vor Deutschlands Ungewittern.

4, Lieb' Mädchen, lebe wohl zu Haus, wir ziehen in den wilden Strauß, uns Freiheit zu erjagen. An freier Brust voll Lieb' und Lust soll auch dein Herz dann schlagen.

5. Leb' wohl, der Heimath theure Flur, dich schmücke freundlich die Natur mit allen ihren Freuden! Leb', Hüttchen wohl! Von Pol zu Pol will ich nach Freiheit reiten!

6. Das Hüfthorn jauchzt, die Büchs' gespannt! es blinkt in meiner freien Hand des Schwertes blanke Schneide! Das Schlachtroß bäumt, der Jüngling träumt vom Sieg nur und vom Streite!

7. Drum, Brüder, auf des Feindes Macht, und mit der Waffen blut'gen Pracht stürzt seine feigen Glieder! Und wer dann fällt — in beſſ'rer Welt sehn wir den Braven wieder!

354. Taback mein Leben.

Mäßig bewegt. Volksweise.

1. Ta = back ist mein Le = = ben, dem hab ich mich er = ge = ben, er = ge = ben; Ta = back ist mei = ne Lust. Und eh' ich ihn sollt' las = sen, viel lie = ber wollt' ich has = sen, ja has = sen, selbst ei = nes Mäd = chens Kuß.

2. Geh', mein Mädchen, hole, hol' mir eine Kohle, ja Kohle, auf daß mein Pfeifchen brennt; mein Pfeifchen anzuzünden, — der Taback muß verschwinden, ja schwinden, gleichwie der Rauch im Wind.

3. Rosen und Violen, Mädchen, sollst du holen, ja holen; schau nur ein wenig her! das, was aus meiner Tasche hängt und was aus meiner Pfeife brennt, ja Pfeife brennt, das wird Taback genannt.

4. Kommt, ihr Brüder, alle, reist mit mir nach Halle, ja Halle, da ist der Taback gut! In Halle ja, da wächst er, der allerbeste Knaster, ja Knaster, drum raucht nur tapfer zu!

355. Philosophie im Trinken.

Von J. E. Baggesen.

Frei und leicht. Einer oder drei. Volksweise.

1. { Seit Va - ter No - ah im Be - cher goß der Trau - be trink - ba - res Blut, trinkt je - der ehr - li - che Tisch - ge - noß, doch kei - ner weiß, was er thut. } Man trinkt wie man e - xi - stirt,

Das 2. Mal Chor.

als wenn sich's von selbst so ver - stän - de, was Trin - ken und Da - sein heißt; des Trin - kens Geist hat noch Niemand de - du - cirt.

2. Einer: Die Dichter sagen zwar weit und breit: „Ich klinge, du klingest, er klingt!" und ahnen etwas von Göttlichkeit im „trinkt, ihr Brüderchen, trinkt!" Sie gaben dem Denker den Wink, doch Keiner braucht ihn um's Eine, was Noth ist, zu finden drin, den großen Sinn im „trink, mein Brüderchen, trink!" Chor: Doch Keiner braucht ihn um's Eine, was Noth ist, zu finden drin, den großen Sinn im „trink, mein Brüderchen, trink!"

3. Einer: Ich hab' ihn errungen, den hohen Geist, gefaßt den göttlichen Sinn. Ich weiß, ihr Trinker, was Trinken heißt, und alles, was Noth ist, darin. Merkt auf, und trinket hernach, damit nach Prinzipien ordentlich heut' in dem Trinken sei Philosophei, hört meine Lehre gemach! Chor: Damit nach Prinzipien ordentlich heut' in dem Trinken sei Philosophei, hört meine Lehre gemach!

4. Einer: Ich setze mich hier an den Tisch voll Wein, ihr andern setzt euch herum. Gesetzt muß jeder Selbsttrinker sein, sonst purzelt am End' er doch um. So sind wir denn Alle gesetzt! Nun setz' ich mir richtig Gesetztem entgegen das volle Glas, thut ihr auch das! Jetzt kommt das Beste zuletzt! Chor: Wir setzen uns richtig Gesetztem entgegen das volle Glas, gethan ist das! Nun kommt das Beste zuletzt!

5. Einer: Das bloße Setzen ist Theorie; man dürstet immer dabei. Die Praxis ist eben die wahre Sophie in unserer Philosophei. Und nun, wie machen wir das? Ich schlürf' aus dem Glase den drin mir entgegengesetzten Wein in mich hinein. Ein jeder leere sein Glas! Chor: Er schlürft aus dem Glase den drin ihm entgegengesetzten Wein in sich hinein, und jeder leert sein Glas!

6. Einer: Ihr merkt, ihr Freunde, beim ersten Trank, die Lehre führe zu was; ich philosophire nicht blos zum Prunk, docire nicht blos zum Spaß! Zwar trunken sind wir noch nicht, doch führt uns allmälig das Füllen und Leeren zum höchsten Zweck, wenn Jeder keck erfüllt die zechende Pflicht! Chor: Doch führt uns allmälig das Füllen und Leeren zum höchsten Zweck, wenn Jeder keck erfüllt die zechende Pflicht!

7. Einer: Drum mach' ein Jeder, so oft als ich, den Wein im Glase kapot! Am Ende findet er sich, wie mich, den wahren sophischen Gott! Dann ist verschlungen der Wein, und gleichsam ein Ich, der das Nicht=Ich verschlang, sitzt man trunken da, Halleluja! Drum heissa, juchheissa! schenkt ein! Chor: Ja, gleichsam ein Ich, der das Nicht=Ich verschlang, sitzt man trunken da, Halleluja! Das wahre Nicht=Ich ist Wein!

356. Der Gänsedieb.

Mäßig. Volksweise.

Wer mei=ne Gans ge=stoh=len hat, der ist ein Dieb, der ist ein Dieb, wer sie mir a=ber wie=der=giebt, der ist mir lieb, der ist mir lieb.

357. Gleiche Liebe.

Munter. Volksweise aus Tyrol.

1. Am Sonn-tag, wenn d'Meß aus is, geh' ich auf'n Platz, da wart' i a weng-erl, da kommt halt mein Schatz, sie fragt mich noch im-mer, ob ich sie gern hab'! Da nehm' ich's beim Kö-pferl und buf-serls brav ab, da nehm' ich's beim Kö-pferl und buf-serls brav ab.

2. Mein Zimmer ist klein, es geht nicht viel rein, a Betterl, a Kasten wird höchstens drin sein; a einziger Sessel, der Tisch is nicht groß: |: ich setz' mich auf'n Sessel, dich nehm' ich auf'n Schoos. :|

3. Und bin ich arm, du bist arm, so sind wir gleich! Doch hab' ich dich gern, du hast mich gern, das macht uns reich: ich nehm dich beim Handerl und führ' dich am Arm, |: da wird mir kurios, ach, da wird mir's so warm. :|

4. Mein Vater, der giebt mir a Betterl, a schön's. Beschreib' mir's nicht, sagt sie, du weißt ja, ich kenn's. Und giebt er dir keins, |: wir hab'n ja das meine, wir brauchen nur eins. :|

358. Die Lore am Thore.

Gemüthlich. Volksweise.

1. Von al-len den Mädchen, so blink und so blank, ge-fällt mir am be-sten die Lo-re; von al-len den Win-keln und Gäßchen der Stadt ge-fällt mir's im Win-kel am Tho-re. Der Mei-ster, der schmunzelt, als hab' er Ver-dacht, als hab' er Ver-dacht auf die Lo-re; sie ist mein Gedan-ke bei Tag und bei Nacht, und wohnet im Win-kel am Tho-re.

2. Und kommt sie getrippelt das Gäßchen hinab, so wird mir ganz schwül vor den Augen, und hör' ich von weitem ihr leises klipp, klapp, kein' Niet' oder Band will mehr taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zier'n, so gleichen sie doch nicht meiner Lore. Sie ist mein Gedanke 2c.

3. Und kommt die liebe Weihnacht heran, und strotzt mir das Geld in der Westen, das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten, und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, ich trüge sie alle zur Lore. Sie ist mein Gedanke 2c.

4. Und kommet nun endlich noch Pfingsten heran, nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld hier Bürger und Meister trotz Andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore. Dann geht es Juchheisa! bei Tag und Nacht, doch nicht mehr im Winkel am Thore.

359. Jägerleben.

Fröhlich. Volksweise.

1. Jä = ger le = ben im = mer = froh! im = mer = froh! Ih = re Welt ist Busch und Wald, grün ihr Lieblings = auf = ent = halt, ih = re Lieblings = farb' ist grün, ih = re Lieb = lings = farb' ist grün! Hal = loh! hal = loh!

ritard. a Tempo.

Das 1. Mal *piano*, das 2. Mal *forte*.

La la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la.

2. Mädchen lieben |: treu und heiß, :| vorzugsweis den Jägersmann, Jäger stehen oben an, |: Jäger haben frommen Sinn. :| Halloh, halloh! La la 2c.

3. Jäger treiben |: Jägermuth, :| sind in jeder Tag' bewährt. Jäger werden hoch geehrt, |: lustig steht der Jäger da! :| Halloh, halloh! La la 2c.

360. Trinkspruch.

Gemüthlich. | Volksweise.

Wenn einst der al = te Kno = chen = bau = er mit un = serm
so wer = de ihm statt al = ler Trau = er ein Gläs = chen

N. N. Punk = tum macht, Dies nehm' er als Vi =
Wein auf's Grab ge = bracht.

a = ti = cum hin = ü = ber in's E = ly = si = um, dies

nehm' er als Vi = a=ticum hin=ü=ber in's E = ly = si = um.

361. Pfälzer Volkslied.

Lustig.

2. Ja, trinkt auch mai Freund mit Wein, i kann halt nit lustig sein, schenkt's Madel main Wein nit ein, und ruhet nit am Herzen mein. La, la, la, rc.

3. Hab' halt i a Madel fein, schmeckt doch mi ka Glasel Wein, sing' i kane Liedelein, und stimmt nit mai Freund mit ein. La la la :c.

4. Ja, trink i halt so man Wein, dann träum' i mi, Fürst zu sein; und küßt mi mai Schatzerlein, ja, dann ist der Himmel main! La, la, la. rc.

362. Vertröstung.

Munter. C. M. v. Weber.

1. Wei=ne, wei=ne, wei=ne nur nicht, ich will dich lie=ben, doch heu=te nicht; ich will dich eh=ren, ich will dich eh=ren, so viel ich kann, aber 's Nehmen, 's Nehmen steht mir nicht an, aber 's Nehmen, 's Nehmen steht mir nicht an. La la la la la la la la la la la la la la la la la la la.

2. Glaube, glaube, glaube nur fest, daß mich mein' Treue niemals verläßt; allzeit beständig, niemals abwendig, will treu ich sein, aber gebunden, gebunden, das geh ich nicht ein, aber gebunden, gebunden, geh ich nicht ein. La la ꝛc.

3. Hoffe, hoffe, hoffe mein Kind, daß meine Worte aufrichtig sind. Ich thu' dir schwören bei meiner Ehren, daß treu ich bin, aber 's Heirathen, 's Heirathen ist nicht mein Sinn, aber 's Heirathen, 's Heirathen ist nicht mein Sinn. La la ꝛc.

363. Der Lebenslauf.

Froh und gemüthlich. Volksweise.

1. Mein Le = bens=lauf ist Lieb' und Lust und lau = ter Lie = der=

klang, (vallera) ein fro = hes Lied aus hei = trer Brust macht froh den Lebens=

gang, (vallera). Man geht berg=auf, man geht berg=an, heut grad und mor=gen

krumm, (vallera), durch Sor=gen wird's nicht an = ders sein, drum kümmr' ich mich nichts

1. Chor. 2. Chor. 1. Chor. 2. Chor. Alle.

drum. Hei = da! juch = he! hei = da! juch = he! Drum

1. Chor. 2. Chor. 1. Chor.

kümmr' ich mich nichts drum, — hei = da! juch = he! hei=

2. Chor. Alle.

da! juch = he! Drum kümmr' ich mich nichts drum.

2. Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; doch wo ein Herz voll Freude schlägt, da ist die Zeit noch gut. Herein, herein, du lieber Gast, du, Freude, komm zum Mahl, würz' uns, was du bescheeret hast, kredenze den Pokal. Heida! juchhe!

3. Fort Grillen, wie's in Zukunft geht, und wer das Scepter führt; das Glück auf einer Kugel steht und wunderbar regirt. Die Krone nehme Bacchus hin, nur er soll König sein, die Freude sei die Königin, die Residenz am Rhein! Heida! juchhe! 2c.

4. Bei'm großen Faß zu Heidelberg, da sitze der Senat, und auf dem Schloß Johannisberg, der hochwohlweise Rath. Der Herr Minister Regiment soll bei'm Burgunderwein, der Kriegsrath und das Parlament soll bei'm Champagner sein. Heida! juchhe! 2c.

5. So sind die Rollen ausgetheilt und alles wohl bestellt, so wird die kranke Zeit geheilt, und jung die alte Welt. Der Traube Saft kühlt heiße Gluth, drum hoch das neue Reich! ein trunkner Muth ein wahrer Muth, der Wein macht alles gleich. Heida! juchhe! 2c.

364. Crambambuli.

Heiter. Studentenlied.

1. { Crambam-bu - li, das ist der Ti-tel des Tranks, der sich bei uns be - währt,
er ist ein ganz pro-ba - tes Mittel, wenn uns was Böses wi-der - fährt.

Des A - bends spät, des Mor - gens früh trink ich mein Glas Cram-bam-bu - li, Cram - bim - bam - bam-bu - li, Cram - bam - bu - li.

2. Bin ich im Wirthshaus ausgestiegen gleich einem großen Cavalier, gleich laß ich alles stehn und liegen und greife nach dem Pfropfenzieh'r, dann bläst der Schwager tantari zu einem Glas Crambambuli 2c.

3. Reißt mich's im Kopf, reißt mich's im Magen, hab' ich zum Essen keine Lust; wenn mich die bösen Schnupfen plagen, hab' ich Katarrh auf meiner Brust; was kümmern mich die Medici? ich trink ein Glas Crambambuli 2c.

4. Wär' ich zum großen Herrn geboren, wie Kaiser Maximilian, wär' mir ein Orden auserkoren, ich hängte die Devise dran: „Toujours fidèle et sans souci, c'est l'ordre du Crambambuli!" 2c.

5. Ist mir ein Wechsel ausgeblieben, hat mich das Spiel labeet gemacht, hat mir's mein Mädchen abgeschrieben, ein'n Trauerbrief die Post gebracht: dann trink' ich aus Melancholie ein volles Glas Crambambuli 2c.

6. Ach wenn die lieben Eltern wüßten der Herren Söhne große Noth, wie sie so flott verkeilen müßten, sie weinten sich die Aeuglein roth; indessen thun die Filii sich bene bei'm Crambambuli 2c.

7. Und hat der Bursch' kein Geld im Beutel, so pumpt er die Philister an, und denkt: es ist doch alles eitel vom Burschen bis zum Bettelmann; denn das ist die Philosophie, im Geiste des Crambambuli 2c.

8. Soll ich für Ehr' und Freiheit fechten, für Burschenwohl den Schläger ziehn, gleich blinkt der Stahl in meiner Rechten, ein Freund wird mir zur Seite stehn; zu ihm sprech' ich: mon cher ami, zuvor ein Glas Crambambuli 2c.

9. Ihr dauert mich, ihr armen Thoren, ihe liebet nicht, ihr trinkt nicht Wein; zu Eseln seid ihr auserkoren, und dorten wollt ihr Engel sein. Sauft Wasser, wie das liebe Vieh, und meint, es sei Crambambuli 2c.

10. Soll ich dereinst zur Hochzeit schreiten, mit einem tugendsamen Weib, kein großes Mahl laß ich bereiten; sie ist mir g'nug zum Zeitvertreib. Anstatt Kaffee, den mag ich nie, trink' ich ein Glas Crambambuli 2c.

11. Crambambuli soll mir noch munden, wenn jede andre Freude starb, wenn mich Freund Hain bei'm Glas gefunden und mir die Seligkeit verdarb; ich trink mit ihm in Compagnie das letzte Glas Crambambuli 2c.

12. Wer wider uns Crambambulisten zur Ungebühr die Nase rümpft, den halten wir für keinen Christen, weil er auf Gottes Gabe schimpft; ich gäb' ihm, ob er Zeter schrie, nicht einen Schluck Crambambuli 2c.

365. Das Ringlein.

Heiter. Volksweise.

1. Bald gras' ich am Ne=ckar, bald gras' ich am Rhein, bald hab' ich ein Schä=tzel, bald bin ich al=lein.

2. Was hilft mir das Grasen, wenn die Sichel nicht schneid't; was hilft mir das Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt.

3. Und soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein, so werf ich mein schönes Goldringlein hinein.

4. Es fließet im Neckar, es fließet im Rhein; soll schwimmen hinunter in's tiefe Meer 'nein.

5. Und schwimmt das Goldringlein, so frißt es ein Fisch, das Fischlein soll kommen auf's Königs sein Tisch.

6. Der König thut fragen: wem's Ringlein soll sein, da thut mein Schatz sagen: 'sGoldringlein g'hört mein.

7. Mein Schätzel thut springen Berg auf und Berg ein, thut wiederum bringen, 'sGoldringelein fein:

8. „Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein, wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein."

366. Die Soldatenbraut.

Von E. Möricke. (Geb. 1804.)

Innig. Volkslied.

1. Ach, wenn's nur der Kö = nig auch wüßt', wie

wa = cker mein Schätze = le ist, für den Kö = nig da ließ er sein

Blut, für mich a = ber e = ben so gut.

2. Mein Schatz trägt kein Band und kein'n Stern, kein Kreuz wie die vornehmen Herrn, und wird auch mein Schatz kein General, hätt' er nur sein' Abschied einmal!

3. Es scheinen drei Sterne so hell dort über Maria=Kapell; und dort knüpft uns ein rosenroth Band und 's Hauskreuz ist auch bei der Hand.

367. Rundgesang.

Lustig. Volksweise.

Las = set die feu = ri = gen Bomben er = schal=len, piff, paff, piff, paff

val = le = ralle = ra. Un = ser Bru=der N. N. der soll le=ben und das

Und sein {Mädchen / Weibchen} auch da = neben! Drauf trinkt

gan = ze N. N.'sche Haus. Lee = ret die Glä = ser, schenkt sie wie = der

er sein Gläs = chen aus.

ein! {Las = set uns al = le fröh = lich sein. / Laßt uns fi = de = le Brü = der sein.}

368. Grabgesang.

Von A. Balthasar.

Langsam. (Auch für gemischten Chor.) Aus der Geisterinsel von J. F. Reichardt.

1. Hei = li = ges Land! hei = li = ges Land! hei = = li = ges Land! wo Al = = les ruht. Wo ganz ver = bannt der Lei = den Gluth, wo Al = = les ruht. Hei = li = ges Land! hei = li = ges Land! wo Al = les ruht, wo Al = les ruht.

2. Heiliger Sang! |: heiliger Sang! :| am dunkeln Grab. Himmlischer Klang weht sanft hinab in's dunkle Grab. :| Heiliger Sang; :| |: am dunkeln Grab. :|

3. Heiliges Kreuz! |: heiliges Kreuz! :| durch dich belohnt, in wem der wahre Glaube wohnt. Durch dich belohnt, |: heiliges Kreuz! :| |: durch dich belohnt. :|

369. Metzelsuppenlied. (Schlachtfest.)

Von Uhland.

J. G. Naumann. (Geb. 1741. † 1801.)

Bewegt.

1. Wir ha = ben heut' nach al = tem Brauch ein Schweinchen ab = ge = schlach = tet; der ist ein jü = disch ek = ler Gauch, der solch ein Fleisch ver = ach = tet. Es le = be zahm und wildes Schwein! sie le = ben al = le groß und klein, die blon = den und die brau = nen.

Das 2. Mal Chor.

2. So säumet denn, ihr Freunde, nicht, die Würste zu verspeisen, und laßt zum würzigen Gericht die Becher fleißig kreisen! Es reimt sich köstlich: Wein und Schwein, und paßt sich trefflich: Wurst und Durst; bei Wurst und Durst; bei Würsten giebt's zu bürsten.

3. Auch unser edles Sauerkraut, wir sollten's nicht vergessen; ein Deutscher hat's zuerst gebaut, drum ist's ein deutsches Essen. Wenn solch ein Fleischchen, weiß und mild, im Kraute liegt, das ist ein Bild, wie Venus in den Rosen.

4. Und wenn von schönen Händen dann das schöne Fleisch zerleget, das ist, was einem deutschen Mann gar süß das Herz beweget. Gott Amor naht und lächelt still, und denkt: nur daß, wer küssen will, zuvor den Mund sich wische.

5. Ihr Freunde, tadle keiner mich, daß ich von Schweinen singe! Es knüpfen Kraftgedanken sich oft an geringe Dinge. Ihr kennet jenes alte Wort, ihr wißt: es findet hier und dort ein Schwein auch eine Perle.

370. Die Hoffnung.

Von Fr. v. Schiller.

Mäßig. J. F. Reichardt.

1. Es re-den und träumen die Men-schen viel von bes-se-ren künf-ti-gen Ta-gen; nach ei-nem glück-li-chen gol-de-nen Ziel sieht man sie ren-nen und ja-gen. Die Welt wird alt, und wird wie-der jung; doch der Mensch hofft im-mer Ver-bes-se-rung.

legato.

2. Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein, sie umflattert den fröhlichen Knaben, den Jüngling begeistert ihr Zauberschein: sie wird mit dem Greis nicht begraben; denn beschließt er im Grabe den müden Lauf, noch am Grabe pflanzt er — die Hoffnung auf.

3. Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn, erzeugt im Gehirne der Thoren, im Herzen kündet es laut sich an: zu was Besserem sind wir geboren; und was die innere Stimme spricht, das täuscht die hoffende Seele nicht

371. Geselligkeit.

Munter. Einzelne. Volksweise.

1. In Ge = sel = lig = keit und Freu = de flieht das Le = ben froh da = hin. Un = sern Zir = kel nur be = glei = te muntre Lau = ne, fro = her Sinn. Chor. Was geht uns der Welt=lauf an? Froh ge = lebt ist wohl = ge = than.

2. Wohlgethan und froh gelebet, dies sei unser Symbolum; Freundschaft, Lieb' und Wein erhebet uns bis in's Elysium. Was geht uns der Weltauf an? Froh gelebt und wohlgethan.

3. Hier bei reinem Wein und Liebe, wer denkt da an Ungemach? Unsere Gläser sind nicht trübe, hallen laut und klingen nach. Wein und Liebe gehn uns an! Froh gelebt ist wohlgethan.

4. Hier in diesem frohen Kreise sei ein Jeder wohlgemmuth. Von dem Jüngling bis zum Greise, Alle meinen's redlich gut. Alle stimmen froh mit an: froh gelebt ist wohlgethan.

372. Ubi bene, ibi patria!

Munter und leicht. Volksweise.

1. Ue=ber=all bin ich zu Hause, ü = ber = all bin ich be=kannt, macht das Glück im

Langsamer. Im vorigen Tempo.

Nor=den Pau=se, ist der Süd mein Va = ter = land. Lu=stig hier und

lu=stig da, lu = stig hier und lu = stig da, u - bi be - ne, i - bi pa-tri-

a, u - bi be - ne, i - bi pa - tri - a!

2. Federleicht ist mein Gepäcke, und mein Blut so jung und frisch, ob ich in der Hütte decke oder im Palast den Tisch. |: Hungrig hier und durstig da. :| Ubi etc.

2. Alles, was ich eigen habe, trag' ich in der Tasche fort, und es muß mit mir zu Grabe, muß mir bleiben hier und dort. Lustig hier ꝛc.

4. Eine Pfeife, wie ein Fäßchen, wenig Münze, Rock und Hut, und ein kleines Stiefelgläschen, seht, das ist mein Hab und Gut. Trinke hier und rauche da ꝛc.

5. Hab' so manche Stadt gesehen, manche Universität, wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen, hab' ich schnell mich umgedreht. Lerne hier und lerne da ꝛc.

6. Winkt mir hinterm vollen Glase einst Freund Hain hinaus zum Streit, streck' ich fröhlich mich im Grase, überall zum Tod bereit. Erde hier und Erde da ꝛc.

373. Der Liebe Leiden.

Langsam. Paesiello.

Mich flie = hen al = le Freu = den, ich sterb' vor Un = ge = duld; an al = len mei=nen Lei = den ist nur die Lie = be schuld; die quält und nagt mich im = mer=hin, ich weiß vor Angst nicht mehr wo = hin! wer hät = te das ge = dacht! Die Lie=be, ach! die Lie = be hat mich so weit ge = bracht, hat mich so weit ge=bracht.

legato

374. Frohe Erinnerung.

Nach der Menuet aus Don Juan
von **W. A. Mozart.**

Sehr mäßig.

1. Als ich noch im Flügel = klei = de in die Mädchen=schu = le ging,
o wie hüpft' ich da voll Freu=de, wenn mich Li = na froh em = pfing,
und, wie man als Kind oft thut, zu mir sprach: ich bin dir gut,
und, wie man als Kind oft thut, zu mir sprach: ich bin dir gut.

2. Gern saß ich ihr gegenüber, und, anstatt in's Buch zu sehn, sah ich drunter oder drüber, mocht' es mir gleich übel gehn; |: bis sie mich zur Seite lud mit dem Gruß: ich bin dir gut! :|

3. Wenn wir Kinder Abends spielten, uns vom großen Feuermann und von Hexen unterhielten, sah mich Lina zärtlich an: |: was schiert uns die Hexenbrut? Fritz, komm her, ich bin dir gut! :|

4. Als ich Jüngling heißen wollte, und doch nur erst Knabe war, der die Weisheit lernen sollte, floß ihr Auge sonnenklar, |: und auch dieser Augen Gluth sagte mir: ich bin dir gut! :|

5. Schrieb ich aus der fernen Weite, daß ich mich ja ganz allein einzig nur an ihrer Seite dieses Lebens könnte freun; |: schrieb sie mir mit ihrem Blut den Bescheid: ich bin dir gut! :|

6. Aber ach! der süßen Freude, da ich nun nach Hause kam! unsere Herzen hüpften beide; al ich in dem Arm sie nahm, |: stieg auf ihre Wangen Glut, und sie sprach: ich bin dir gut! :|

7. Als der Trauungsmorgen tagte, und mein Mund sie feierlich bei der Zeugen Ankunft fragte: Lina! liebst du wirklich mich? |: da gab sie mit hohen Muth den Bescheid: ich bin dir gut! :

8. Als der Priester seinen Segen vor dem Traualtar uns gab, floß, gleich einem Sonnenregen, eine Thränenfluth herab, |: und auch diese Thränenfluth sagte mir: ich bin dir gut! :|

9. O! die Welt wird mir zum Himmel, zum Elysium sogar, wenn wir unter dem Getümmel meiner muntern Kinderschaar |: sanft mein Weib im Arme ruht, und mir sagt: ich bin dir gut! :|

375. Vogelsang.

Mäßig. Schwäbisches Volkslied.

1. Vö = ge = lein im Tan = nen = wald pfei = fet so hell! Pfeifet den Wald aus und ein, wo wird mein Schätzchen sein? Vö = ge = lein im Tan = nen = wald pfei = fet so hell.

2. |: Vöglein am kühlen Bach pfeifet so süß! :| Pfeifet den Bach auf und ab, bis ich mein Schätzchen hab'; Vöglein am grünen Bach pfeifet so süß!

376. Die Arche Noah.

Lebhaft. **B. Klein.**

1. Das Es - sen, nicht das Trin - ken, bracht' uns um's Pa - ra -
dies. Was A - dam einst ver - lo - ren durch sei - nen ar - gen
Biß, das giebt der Wein uns wie - der, der Wein und fro - he

Chor.

Lie - - der, das giebt der Wein uns wie - der, der
Wein und fro - he Lie - der.

2. Und als die Welt auf's Neue in Bauchesluft versank, und in der Sünde Fluthen die Creatur ertrank, |: blieb Noah doch am Leben, der Pflanzer edler Reben. :|

3. Er floh mit Weib und Kindern wohl in ein großes Faß, das schwamm hoch auf den Fluthen, und keiner wurde naß. |: So hat der Wein die Frommen dem Wassertod entnommen. :|

4. Und als die Fluth zerronnen, da blieb das runde Haus auf einem Berge sitzen, und alle stiegen aus, |: begrüßten froh das Leben und pflanzten neue Reben. :|

5. Das Faß blieb auf dem Berge zum Angedenken stehn, zu Heidelberg am Neckar könnt ihr es selber sehn. |: Nun wißt ihr, wer die Reben am Rhein uns hat gegeben. :|

6. Und will noch Einer wagen, den heil'gen Wein zu schmähn, der soll in Wasserfluthen erbärmlich untergehn. |: Stoßt an, und singt, ihr Brüder, der Wein und frohe Lieder! :|

377. Der Abend.

Von G. C. Claudius.

Sanft und mäßig. G. C. Claudius.

1. Komm, stil = ler A = bend! nie = der auf un = sre klei = ne Flur! dir tö = nen un = sre Lie = der, wie schön bist du, Na = tur, wie schön bist du, Na = tur!

2. Schon steigt die Abendröthe herab in's kühle Thal, schon glänzt auf unsrer Flöte |: der Sonne letzter Strahl. :|

3. All überall herrscht Schweigen, es singt der Vögel Chor noch aus den dunklen Zweigen |: den Nachtgesang empor. :|

4. Kommst, stiller Abend! wieder auf unsre kleine Flur? dir tönen unsre Lieder, |: wie schön bist du, Natur! :|
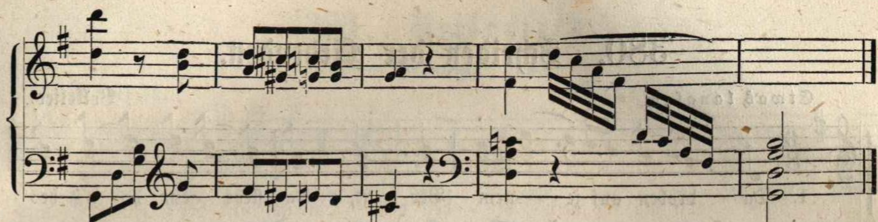
378. Liebesklage.

Romanze.

A. Panseron. (Geb. 1795.)

Grazioso melanconio.

1. Um = sonst klag' ich mein Lei = den dem Hai = ne und der Flur; ach, die = se Einsam = kei = ten be = lebt das E = cho nur. Im ro = sigen Schimmer kehr' der Mor = gen zu = rück, doch harre ich noch im = mer auf mei = ner Lie = be Glück, doch har = re ich noch im = mer auf mei = ner Lie = be Glück.
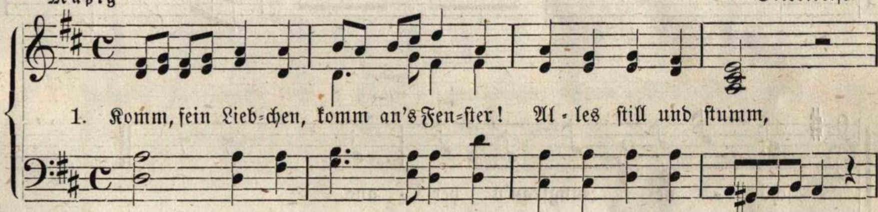


2. Dort geht bei seiner Heerde der Schäfer Hand in Hand mit der, die er begehrte und tauscht der Liebe Pfand. Der Liebe Zauberschimmer, er verklärt seinen Blick, doch harre ꝛc.
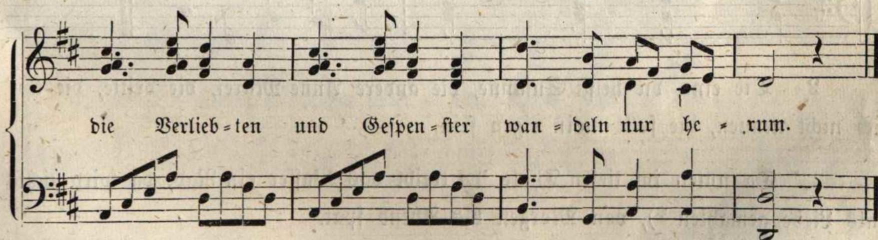
3. Da, horch, im grünen Haine erschallet wunderbar, indeß ich trostlos weine, der Vögel muntre Schaar! Sie grüßen fröhlich immer der Sonne ersten Blick, doch harre ꝛc.

379. Der Nachtsänger.

Mäßig

Volksweise.





2. Dein getreuer Buhle harret, komm in seinen Arm! seine Finger sind erstarret, doch sein Herz ist warm.

3. Zwar die Sternlein sich verdunkeln, Luna leuchtet nicht, doch wo Liebchens Aeuglein funkeln, da ist helles Licht.

4. D'rum, fein Liebchen, komm an's Fenster! Alles still und stumm, die Verliebten und Gespenster wandeln nur herum.

380. Scheiden der Liebenden.

Etwas langsam. Volkslied.

1. Da droben auf je = nem Ber = ge, da steht ein ho = hes Haus, da schau = en ja al = le Früh = mor = gen drei schö = ne Jungfrau'n her = aus.

2. Die eine, die heißt Susanne, die andere Anne Marei, die dritte, die thu' ich nicht nennen, die sollt mein eigen sein.

3. Da unten im tiefen Thale, da treibt das Wasser ein Rad, da wird nichts als Liebe gemahlen *), von Morgen bis Abend spat.

4. Das Mühlrad ist verbrochen, die Liebe hat doch kein End'; und wenn zwei Verliebte sich scheiden, so reichen sie einander die Händ'.

5. Ach Scheiden, ach Scheiden, ach Scheiden! wer hat doch das Scheiden erdacht! es hat solch unsägliches Leiden manch jungem Herzen gebracht. **)

---

*) Oder: „Mich aber, mich treibet die Liebe"

**) Oder: „Es hat mir mein junges frisch Leben das Scheiden so traurig gemacht".

381. Reiterlied.

Von Herwegh. 1841.

Bewegt.

4. Die ban = ge Nacht ist nun he=rum, wir rei = ten still, wir rei = ten stumm, und rei = ten ins Ver = der = ben. Wie weht so scharf der Mor = gen=wind; Frau Wir = thin, noch ein Glas geschwind vorm Ster = ben, vorm Ster = ben.

2. Du junges Gras, was stehst so grün? Mußt bald wie lauter Röslein blühn, mein Blut ja soll dich färben. Den ersten Schluck, an's Schwert die Hand, den trink' ich, für das Vaterland zu sterben, zu sterben.

3. Und schnell den zweiten hinterdrein, und der soll für die Freiheit sein, der zweite Schluck vom Herben! Dies Restchen — nun, wem bring' ich's gleich? dieß Restchen dir, o römisch Reich, zum Sterben, zum Sterben!

4. Dem Liebchen — doch das Glas ist leer, die Kugel saust, es blitzt der Speer, bringt meinem Kind die Scherben! Auf! in den Feind wie Wetterschlag! O Reiterlust, am frühen Tag zu sterben, zu sterben!

382. Jägers Liebe.

Von Mahlmann.

Bewegt und innig. C. F. Reichardt.

1. {Es ritt ein Jägersmann ü = ber die Flur hin = ab in den dunkeln Wald, {drauf kehr = te er nach Haus mit Jagd = gesang,}
{er folg = te kun = dig des Wil = des Spur sei = ne Beute wurd' es bald, {mit lau = tem fröh = li = chen Hör = nerklang,} tra = rah! trarah! tra = rah! zum Lieb = chen kehrt er heim, zum Lieb = chen kehrt er heim.

2. Herzliebchen hat ihn von fern erblickt, sie hatte bereitet das Mal, ihr Bette war mit Blumen geschmückt, mit Wein gefüllt der Pokal. Da schloß sie an's Herze der Jägersmann, und schlief, wenn der Nachtigall Lied begann, trarah, trarah! |: an Liebchens warmer Brust. :|

3. Und wenn sich die Lerche vom Felde hob, ergriff er sein Jagdgeschoß, und wieder ihm nach dem Walde schnob hinaus sein treues Roß. Da flog die Jagd durch Forst und Flur, da folgte der Jäger des Wildes Spur, trarah, trarah, trarah! |: und dacht an Liebchen heim. :|

4. Und als er einst nach Hause ritt, da war's ihm im Herzen so schwer, es war ihm als fänd' er sein Liebchen nicht, als säh' er sein Liebchen nicht mehr; wohl ließ er erschallen den Jagdgesang, den lauten fröhligen Hörnerklang: trarah, trarah, trarah! |: doch Liebchen hört' ihn nicht. :|

Langsam.

5. { Der Jägersmann trat ins Hüttchen sein, da stand kein Mahl be= reit, }
{ da fand er kei=nen Be=cher Wein, kein Bett mit Blumen be= streut; }
{ ach draußen im Garten vom Thaue naß, }
{ da lag un=ter Blumen Herz=liebchen blaß, }
o weh! o weh! o weh! Herz=lieb=chen sie war todt.

6. Da zäumt er ab sein treues Roß und läßt es laufen frei, und nahm von der Wand sein Jagdgeschoß und lud es mit tödtlichem Blei. Drauf stimmt er an den Jagdgesang, den lauten fröhligen Hörnerklang: trarah, trarah, trarah! und ging zum Liebchen heim :|

383. Liebesqual.

Etwas bewegt. Schwäbisches Volkslied.

1. Und schau ich hin, so schaust du her, das macht mein Herz so

ritard.

schwer, so schwer, und schau ich her, so schaust du hin, das macht so wirr den

Sinn. O schau nur ein ein = zigs = mal, ein ein = zigs = mal

mit=leids = voll in mei = ne Lie = bes = qual, und schau ich hin, so

schaust du her, das macht mein Herz so schwer, so schwer, und schau ich her, so

ritard.

schaust du hin, das macht so wirr den Sinn.

2. Und komm ich an, so gehst du weg, das setzt mein Herz in Schreck, in Schreck, und will ich nach, so schillst du laut, daß Alles nach mir schaut. O bleib' nur ein einzigsmal, ein einzigsmal tröstend stehn bei meiner Liebesqual. Und komm ich 2c.

3. Und spreche ich, so schweigt dein Mund, das sticht mein Herz so wund, so wund, und sag ich ja, so sagst du nein, das macht mir große Pein. O sprich nur ein einzigsmal, ein einzigsmal mitleidsvoll in meine Liebesqual. Und spreche ich 2c.

4. Und weine ich, so lachest du, das schnürt mein Herz so zu, so zu, und lächle ich, dann weinest du, das scheucht mir alle Ruh. O wein nur ein einzigsmal, ein einzigsmal still und mild in meine Liebesqual. Und weine ich 2c.

5. Doch, Hexlein, das ist ja dein Brauch, gerade so bei andern auch, und weil du mich am meisten fliehst, glaub' ich, daß du mir glühst. O glüh' nur ein einzigsmal, ein einzigsmal licht und warm in meine Liebesqual! Doch, Hexlein, das ist 2c.

384. Vögelchen.

Langsam. Altes Wiegenlied.

Schlaf' mein Kindchen sie = ben Stund', bis der Va = ter wie=der kommt! Va = ter ist in Wald ge = gan = gen, will mein'm Kind = chen ein Vö = gel = chen fan = gen.

385. Der Soldat.

Von A. v. Chamisso.

Volksweise nach Silcher.

Im langsamen Marschtakt.

1. Er geht bei gedämpf - ter Trom - mel Klang; wie weit noch die Stät - te! der Weg so lang! o wär' ich zur Ruh' und al - les vorbei! ich glaub' es bricht mir das Herz ent - zwei, ich glaub' es bricht mir das Herz ent - zwei.

2. Ich hab' auf der Welt nur ihn geliebt, nur ihn, dem jetzt man den Tod doch giebt. Bei klingendem Spiele wird paradirt, dazu bin auch ich, auch ich commandirt.

3. Nun schaut er auf zum letztenmal, in Gottes Sonne erfreulichen Strahl. Nun binden sie ihm die Augen zu; dir schenke Gott die ewige Ruh!

4. Es haben die Neun wohl angelegt. Acht Kugeln haben vorbeigefegt, sie zitterten alle vor Jammer und Schmerz; ich aber, ich, ich traf ihn mitten in's Herz.

386. Der wandernde Student.

Von Eichendorff.

Gemäßigt. Volksweise.

1. Bei dem an = ge = nehm = sten Wet = ter sin = gen al = le Vö = ge = lein, klatscht der Re = gen auf die Blät = ter, sing' ich so für mich al = lein.

semper legato.

2. Denn mein Aug' kann nichts entdecken, wenn der Blitz auch grausam glüht, was im Wandeln könnt' erschrecken ein zufriedenes Gemüth.

L. Frei von Mammon will ich schreiten auf dem Feld der Wissenschaft, sinne ernst und nehm' zu Zeiten einen Mund voll Rebensaft.

4. Bin ich müde vom Studiren, wenn der Mond tritt sanft herfür, pfleg' ich dann zu musiziren vor der allerschönsten Thür.

387. Entschuldigung.

Von W. Müller.

Langsam, nicht schleppend. Volksweise.

1. { Wenn wir durch die Straßen zie - hen, recht wie Bursch in Saus und Braus,
Schau-en Au - gen blau und grau-e, schwarz und braun aus man - chem Haus; }
und ich laß die Bli - cke schweifen durch die Fen - ster hin und her, fast als wollt' ich Ei - ne su - chen, die mir die Al - ler - lieb - ste wär'!

2. Und doch weiß ich, daß die Eine wohnt viel Meilen weit von mir, und doch kann ich's Schaun'n nicht lassen nach den schmucken Jungfern hier. Liebchen, woll' dich nicht betrüben, wenn dir Eins die Kunde bringt, und daß dich's nicht überrasche, dieses Lied der Wandrer singt.

388. Die Verheirathete.

Langsam, mit Gefühl. Volkslied.

1. Mein Schatz ist auf die Wan=der=schaft hin, ich weiß a=ber nicht was ich so trau=rig bin, viel=leicht ist er todt und liegt in gu=ter Ruh, drum bring ich mei=ne Zeit so trau=rig zu.

2. Als ich mit meinem Schatz in die Kirche wollt' gehn, viel falsche falsche Zungen unter der Thüre stehn, die eine red't dies, die andre red't das, daß macht mir noch heute die Aeuglein naß.

3. Die Dornen und die Disteln, die stechen allsosehr, die bösen bösen Zungen aber noch viel mehr: kein Feuer auf Erden ach, brennet so heiß, als heimliche Liebe, die niemand nicht weiß.

4. Ach Gott, was hat mein Vater und Mutter gethan, sie haben mich gezwungen zu einem ehrlichen Mann! einem ehrlichen Mann, den ich nie geliebt, das macht mir so sehr mein Herz betrübt.

5. Ach herzliebster Schatz, ich bitt' dich gar fein, du möcht'st bei meinem Begräbniß sein, bei meinem Begräbniß in's kühle Grab, dieweil ich so treulich geliebet dich hab'!

389. An die Natur.

Von Friedrich Leopold, Graf zu Stollberg.

J. A. P. Schulz.

Sanft.

1. Sü - ße, hei - li - ge Na - tur, laß mich

legato

gehn auf dei - ner Spur; lei - te mich an dei - ner

Hand, wie ein Kind am Gän - gel - band.

2. Wenn ich dann ermüdet bin, sink ich dir am Busen hin, athme reine Himmelslust, hangend an der Mutter Brust.

3. O wie wohl ist mir bei dir! will dich lieben für und für. Laß mich gehn auf deiner Spur, süße heilige Natur!

390. Die 'ölzerne Bein.

Lebhaft. Volksweise.

1. Ick bin ein Franzo = se, mes Da - mes! voll Muth wie Champag = ner Wein; Jean Gril-lon, das seind mein Na = me, mein Stolz ist die 'öl = zer = ne Bein, mein Stolz ist die 'öl=zer=ne Bein.

2. Luft, Wasser und pommes de terre, mehr brauck ick nit, lustig zu sein; Place wo ick steh' und das Ehre |: des braven Soldaten sind mein. :|

3. Glaubt ihr, daß ick Küsse nit gebe, so trügt euch wahrhaftig der Schein, man brauck ja, so war als ick lebe |: zum Küsse die Maul, nit die Bein. :|

4. Ick scherze, ick lacke, ick kose, Comme ça mit die 'ölzerne Bein, denn oberhalb bleib ick Franzose, |: und wär' ick auck unten von Stein. :|

5. So 'incke ick fröhlich durch's Leben, Comme ça mit die 'ölzerne Bein, und Kaiser und Könige geben |: mir Platz für die 'ölzerne Bein. :|

6. Und kriegt dann mein Leben einst Pause; wie giftig die Grabwurm wird sein! sie will so recht froh an mir schmause |: und findet die 'ölzerne Bein. :|

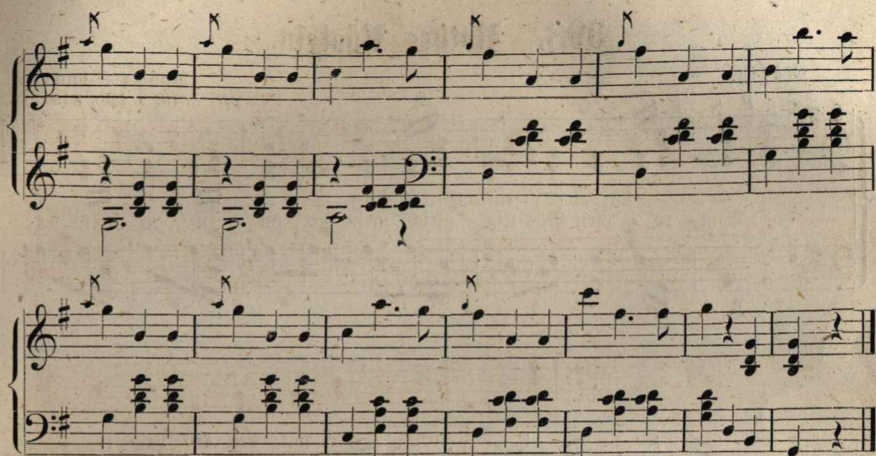
7. Und sterb' ick, und wär' es auck 'eute, marschir ick zum 'immelsthor ein, St. Pierre kommandiret die Leute: |: macks Platz für die 'ölzerne Bein! :|

391. Zu Lauterbach.

Ländler

Volkslied vom Oberrhein.

1. Zu Lau = ter = bach hab' i mein Strumpf ver=lorn, und oh = ne Strümpf geh i nit heim. Ich geh grad wie = der auf Lau = ter = bach, und hol' mir den Strumpf zu dem neu'n. (Jodeln.)
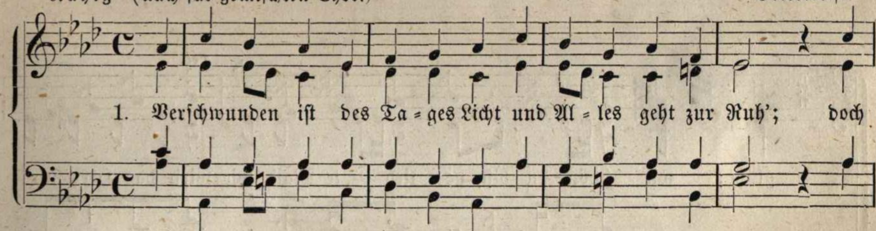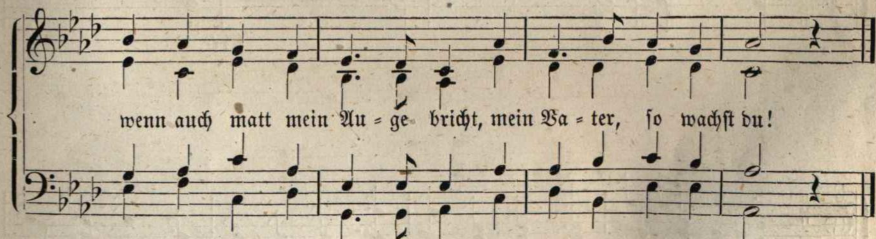


2. Jetzt hab' mein Häus'rl af a Schneck'l baut, es kriecht mi das Schneck'l davon, jetzt schaut mi mein Dirn'l ganz launig an, daß i kein Häus'rl mehr hab'.

3. Wann i in's Zillerthal eini geh', leg' i mein Pluderhos' an, und wann mi mei Dirn'l in der Kirche sieht, so schaut sie kein' Heil'ge mehr an.

392. Abendlied.

Ruhig (Auch für gemischten Chor.) Volksweise.





2. In deinem Schutze schlafen wir so sanft und ruhig ein, und wenn wir schlafen, kommt von dir uns Segen und Gedeihn.

3. Was du uns giebst, ist Alles gut, drum sind wir voll Vertraun; wir werden unter deiner Hut den schönen Morgen schaun.

393. Rothes Röslein.

Mäßig. Robert Schumann. (Geb. 1810, † 1856.)

p rit.

Dem ro = then Rös=lein gleicht mein Lied, im Ju = ni = mond er=

p rit.

rit.

blüht; mein Lieb ist ei = ne Me = lo = dei, vor der die See = le

rit.

rit.

glüht; wie schön du bist, ge = lieb = te Maid, wie wird das Herz mir

rit.

schwer, und lie = ben wird's dich im = mer=dar, bis trok = ken Strom und

Meer! Und wür=den tro=cken Strom und Meer, und schmölzen Fels und

Stein, ich wür=de dennoch le=bens=lang dir Herz und See=le

weihn! Nun, hol=des Lieb=chen, le=be wohl, leb'

wohl, du sü=ße Maid. Bald kehr' ich wie=der,

wär' ich auch zehn=tau=send Mei=len weit.

394. Friedericus Rex.

Von Wilibald Alexis.

In freier Taktbewegung. Aus dem Volksmunde von G. W. Fink.

1. Frie-de-ri-cus Rex, un-ser Kö-nig und Herr, rief die Sol-da-ten allsammt ins Ge-wehr, zweihundert Batail-lons und an die tausend Schwa-dro-nen, und je-der Gre-na-dier kriegte sech-zig Pa-tro-nen.

2. „Ihr verdammten Kerls," sprach seine Majestät, „daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht. Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft Glatz, und die hundert Millionen in meinem Schatz."

3. „Die Kais'rin hat sich mit den Franzosen alliirt, und das römische Reich gegen mich revoltirt, die Russen sind gefallen in Preußen ein; auf, lasset uns zeigen, daß wir Landeskinder sein."

4. „Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Keith, und der Generalmajor von Ziethen sind allemal bereit. Potz Mohren, Blitz- und Kreuzelement, wer den Fritz und seine Soldaten nicht kennt!"

5. Nun adjö, Lowise, wisch ab das Gesicht, eine jede Kugel, die trifft ja nicht; denn träfe jede Kugel apart ihren Mann, wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann!

6. Die Musketenkugel macht ein kleines Loch, die Kanonenkugel ein weit größeres noch; die Kugeln sind alle von Eisen und Blei, und manche Kugel geht Manchem vorbei.

395. Vergiß mein nicht!

Langsam und innig. Volksweise.

2. Vergiß mein nicht, wenn dir im Jubelkreise ein Jüngling Ehrenkränze flicht, dann lächle dir in's Ohr mein Cherub leise: vergiß mein nicht!

3. Und wenn vielleicht mit nie gefühltem Triebe dein Herz zu einem Andern spricht, o, dann beschwör' ich dich bei meiner Liebe: vergiß mein nicht!

4. Und wenn sogar das harte Schicksal wollte, daß ich getrennt von deinem Angesicht, entfernt von dir die Zeit durchleben sollte: vergiß mein nicht!

5. Und wenn vielleicht der Tod in früher Stunde mein Lebens=Stundenglas zerbricht, dann sei der letzte Hauch aus meinem Munde: vergiß mein nicht!

6. Doch wenn wir uns einander wiedersehen, umstrahlt von Gottes Morgenlicht, o! dann, dann darf ich nicht mehr ängstlich flehen: vergiß mein nicht!

396. Scharnhorst.

Mit Ausdruck.

A. Methfessel.

1. Wer ist wür = dig un = srer gro = ßen Tod = ten, die einst rit = ter = lich für's deut = sche Land ih = re Brust dem Ei = sen bo = ten, wen er = ken = nen sie als rech = ten Bo = ten aus dem al = ten Va = ter = land, aus dem al = ten Va = ter = land?

2. Wer ist würdig, solche Mähr zu bringen: „aufgestanden sind die Söhne Teuts, Millionen Stimmen klingen: Schandenketten sollen springen, |: auch der Donner klingt's des Streits.“ :|

3. Wer mag Hermann seine Rechte reichen, und der Väter Angesichte schaun? Wahrlich keine von den bleichen Seelen, die vor jedem Sturmwind streichen, |: die zermalmte schier das Grau'n. :|

4. Nur ein Held mag Heldenbotschaft tragen; darum muß der Deutschen bester Mann, Scharnhorst muß die Botschaft tragen: „Unser Joch, das wollen wir zerschlagen |: und der Rache Tag bricht an. :|

5. Heil dir, edler Bote! hohe Weihe giebt dein Gang dem deutschen Waffenspiel; Jeder wird ein Held in Treue, Jeder wird für's Vaterland ein Leue, |: wenn ein solcher blutig fiel. :|

6. Heil dir, edler Bote! Männerspiegel! Biedermann aus alter deutscher Zeit! Ewig grünt dein Grabeshügel, und der Ruhm schlägt seine goldnen Flügel |: um ihn bis in Ewigkeit. :|

7. Und er steht uns wie ein heil'ges Zeichen, wie ein hohes, festes Himmelspfand, daß die Schande wird entweichen von dem Vaterland der grünen Eichen, |: von dem deutschen Vaterland. :|

(8. Wenn einst fromme Herzen deutsch sich finden ohne Eide mit dem Händedruck, werden hier sich Treue binden; Bräuten, welche Hochzeitkränze winden, |: blühet hier ein Ehrenschmuck. :|

9. Wenn sich Männer nächtlich still verschwören gegen Lug und Vaterlandsverrath, gegen Gaukler, die bethören, gegen Memmen, welche Knechtschaft lehren, |: lenken sie hierher den Pfad. :|

10. Will der Vater seinen Sohn bewähren, hierher führt er ihn im Abendschein, heißt ihn knien, heißt ihn schwören, treu des Vaterlandes hohen Ehren, |: treu bis in den Tod zu sein.) :|

11. So blüht Tugend aus der Tugend Samen herrlich durch Jahrhunderte zum Ziel, Buben zittern bei dem Namen, Edle rufen Scharnhorst wie ein Amen |: für das heiligste Gefühl. :|

397. Veränderung.

Munter, doch nicht schnell. Schwäbisches Volkslied.

1. Es isch noch nit lang, daß g'regnet hat, die Laubli tröpfle no, i han e = mol e Schätzli g'hat, i wollt' i hätt' es no!

2. Jez isch er gange wandre, i wünsch' em Löcher in d'Schuh; jez hab i wieder en andre, Gott geb mer Glück dazu.

3. 'S isch no nit lang, daß er g'heirat hätt', 's isch gar e kurzi Zit, si Röckli isch em loderich, si Strümpfli sin em z'wit.

398. Blau, blau Blümelein!

Vom Niederrhein.

Mäßig, aber verschieden bewegt.

Vorsänger. Alle. Vorſ.

1. Ver = stoh=len geht der Mond auf, blau, blau Blü=me=lein! Durch

Alle. Bewegter.

Sil = ber = wölk = chen führt sein Lauf; Mä = del im Thal,

Langsam.

Mä = del im Saal, o schön = ste Ro = sa!

2. Er steigt die blaue Luft hindurch, blau, blau Blümelein! bis daß er schaut auf Löwenburg; Rosen im Thal, Mädel im Saal, o schönste Rosa!

3. O schaue Mond durch's Fensterlein, blau, blau Blümelein! schön' Trude lock' mit deinem Schein; Rosen im Thal, Mädel im Saal, o schönste Rosa!

4. Und siehst du mich und siehst du sie, blau, blau Blümelein! zwei treu're Herzen sahst du nie; Rosen im Thal, Mädel im Saal, o schönste Rosa!

399. I komm nit dazu.

Scherzhaft.

1. I thät so gern hei=rath'n, sie dürfen mir's glauben, i wär' au schon alt g'nu, ja wenn sie's er=lauben, drum schauns mi nur recht an, bin glaub i groß g'nu, aber i hab a Malheur, hörn's, i komm nit da=zu, i komm nit da=zu.

2. Mei Nachb'rin, a Wittfrau, ihr Mann war a Schmied, sie hat a schöne Werkstatt, a Haus und Credit, di nehmet mi gleich, sie hat's g'sagt schon oft g'nu, aber weil i kein Schmied bin, |: komm i nit dazu! :|

3. A steinreicher Wirth aus der Gegend, den i kenn', der gäb mir sei Tochter blutjung und recht schön, das heißt, wenn i Geld hätt', und das nur recht g'nu, aber weil i kein Geld hab', |: i komm nit dazu! :|

4. Auf die Art, da ist's halt mir üb'rall g'fehlt, drum wend' i mein Augenmerk halt immer auf's Geld; i will nun recht hausen, dann hab' i Geld g'nu; aber i weiß schon im Voraus, |: i komm nit dazu! :|

5. Es ist recht fatal, wenn ma gern etwas hat und ma kommt nit dazu, ma wird ganz rabiat! drum will ich's beschließen, und das mit em Schwur, a Jungg'sell zu bleiben, |: aber i komm nit dazu! :|

6. I hab' mi beim Weinglas schon oft drüber tröst't, daß mi von mein'm Schicksal halt gar nichts erlöst; da trink' i halt eine, krieg' gar nimma g'nu, und wenn i auch heim will, |: i komm nit dazu. :|

7. Wenn sich nun mein Schicksal nicht bald ändern wird, und wenn sich kein Vorsatz in mir realisirt, dann schieß' i mi todt, sie werden sehn, daß ich's thu; aber i weiß schon im Voraus, |: i komm nit dazu! :|

400. Liebchens Bild.

Von E. M. Oettinger. — E. H. Mehul. Geb. 1763, † 1817.

Langsam und getragen.

1. Lenz und Som - mer, Herbst und Win - ter zeigt mir mei - nes Lieb - chens Bild, je - des die - ser Kro - nos - kin - der reicht mir ei - ne Ga - be mild,

legato

rit.

a Tempo

reicht mir ei - ne Ga - be mild.

2. Frühling strahlt des Liebchens Auge, schön blüht dort des Lebens Mai, und ein ewig blauer Himmel schenkt dem Kranken Arzenei, schenkt dem Kranken Arzenei.

3. Sommer bringt des Liebchens Wange, Rosen glühn im Purpurflor, und ein Kranz von keuschen Lilien steigt mit süßem Duft empor, steigt mit süßem Duft empor.

4. Herbst sind mir des Liebchens Lippen, Traubengluth beut mir der Mund, schwelgend an den heißen Küssen wird mein krankes Herz gesund, wird mein krankes Herz gesund.

5. Winter deckt des Liebchens Busen mit der Jungfrau ew'gem Schnee, aus den keuschen Silberwogen quillt der Liebe Lust und Weh, quillt der Liebe Lust und Weh.

401. An den Mond.

Volksweise.

Gemüthlich.

1. Will - kommen, lie - ber Mondenschein! So trau - lich und so hold kommst du zu mir in's Kämmerlein, u. schmückst es aus mit Gold.

2. Und fließen Thränen du bist mein; man hat so immer was! und nun ein Thränchen ausgeweint, ist wahre Wonne das.

3. So gehts denn fort in dieser Welt, gar gravitätisch zu; man weint, man lacht, man steigt, man fällt, und legt sich dann zur Ruh.
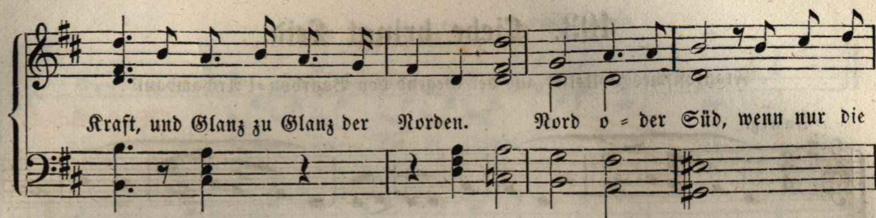
402. So oder so.
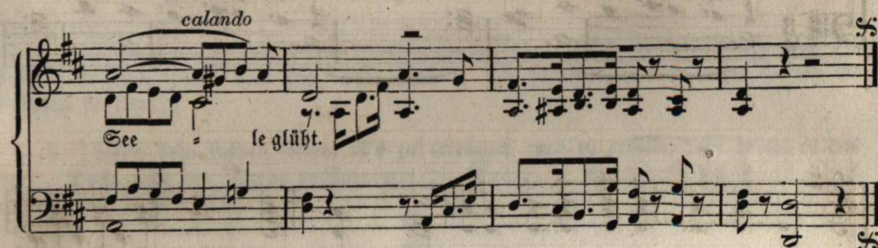
Von C. Lappe.

Kräftig bewegt. Christ. Schulz.

ff

1. Nord o-der Süd! Wenn nur im war-men Bu-sen ein Heiligthum der Schönheit und der Mu-sen, ein göt-ter-rei-cher Him-mel blüht. Nur Geistes-ar-muth kann den Win-ter mor-den, Kraft fügt zu





2. Stadt oder Land! Nur nicht zu eng die Räume, ein wenig Himmel, etwas Grün der Bäume zum Schatten vor der Sonne Brand! Nicht an das Wo ward Seligkeit gebunden. Wer hat das Glück schon außer sich gefunden? Stadt oder Land! Was draußen liegt ist Tand.

3. Knecht oder Herr! Auch Könige sind Knechte: wir dienen gern der Wahrheit und dem Rechte, gebeut uns nur, bist du verständiger! Doch soll kein Hochmuth unsre Brust verhöhnen, nur Sklavensinn kann fremden Launen fröhnen. Knecht oder Herr! Nur keines Menschen Narr!

4. Arm oder reich! Sei's Pfirsich oder Pflaume! Wir brechen ungleich von dem Lebensbaume, dir zollt der Ast, mir nur der Zweig! Mein leichtes Mahl wiegt darum nicht geringe. Lust am Genuß bestimmt den Werth der Dinge. Arm oder reich, die Glücklichen sind gleich!

5. Blaß oder roth! Nur auf den bleichen Wangen Zorn, Liebe, Sehnsucht, Hoffen und Erbangen, Gefühl und Trost für fremde Noth! Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle, ein andrer Spiegel brennt in Sonnenhelle. Blaß oder roth! Nur nicht das Auge todt!

6. Jung oder alt! Was kümmern uns die Jahre, der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare. Auch mir ergraut das Haupt zu bald! Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben, es ist nicht Schande, Silber zu erwerben. Jung oder alt! Nur erst im Grabe kalt!

7. Schlaf oder Tod! Willkommen Zwillingsbrüder! Der Tag ist hin! Es sinkt die Wimper nieder, Traum ist der Erde Glück und Noth! Zu kurzer Traum, zu schnell verrauschtes Leben! Warum so schön, und doch so rasch verschweben? Schlaf oder Tod! Hell strahlt das Morgenroth!

403. Liebe bringt Leid.

Französisches Volkslied aus der Gegend von Bourbon-l'Archambauld.

Innig.

p

1. Dort in des Waldes traulich stillen Grün - den, singt oh - ne Un - ter - laß die Nachti - gall, will uns mit lieb - li - chen Lau - ten ver - kün - den: Sehnen der Lie - be bringt Leid ü - ber-

legato

rallentando

all, Sehnen der Lie=be bringt Leid ü=ber = all.

2. Dort wo die Eger durch Rebenhügel fließet, schnitt in den Baum einst der Namen ich zwei, zwar nun die Rinde darüber sich schließet, |: doch unsre Herzen bewahrten sie treu. :|

3. Liebe, dein Leiden, kaum ist's zu ertragen, wen es erfüllet dem bricht es das Herz. Doch nicht am Grabe verstummen die Klagen, |: Gras deckt den Hügel, doch nimmer den Schmerz. :|

404. Alles ist hin.

Volksweise.

Leicht.

Ei, du lieber Au=gu=stin, 's Geld ist weg, 's Mä=del hin! Ei, du lieber Au=gu=stin, Al=les ist hin, 's Geld ist weg, 's Mädel ist hin, ei du lieber Au=gu=stin! Ei du lieber Augustin, Alles ist hin.

405. Lobgesang am Morgen.

Von J. S. Patzke.

Mäßig langsam. (Auch für gemischten Chor.)

J. H. Rolle. (Geb. 1718, † 1785.)

1. Lobt den Herrn! lobt den Herrn! die Mor = = gen = son = ne weckt die Flur aus ih = rer Ruh', und der gan = zen Schöpfung Won = ne strömt verjüngt uns wie = der zu!

weckt die Flur

2. |: Lobt den Herrn! :| In frühen Düften lobet ihn der Blumen Flor; auf den Wipfeln, in den Lüften singet ihm der Vögel Chor.

3. |: Lobt den Herrn! :| Aus seiner Höhle brüllt das Wild ihm seinen Dank. Doch vor allen, meine Seele! tön' ihm früh dein Lobgesang.

406. Mailied.

Von J. W. L. Gleim (d. J.) geb. 1719, † 1803.

Munter. Volksweise.

1. Da kommt ja der lieb = li = che Mai mit Blü=then und Knospen her=

bei! Schon sin = get die Ler = che, schon klappern die Stör=che, es

mahnt uns des Kuk = kuks Geschrei: Kuk = kuk, Kuk = kuk, Kuk = kuk, ge=

nie = ßet den lieb = li = chen Mai, die Blü = then=zeit ei = let vor = bei.

2. Es grünet und duftet der Hain, die Luft ist belebend und rein; schon hüpft auf der Weide das Schäfchen vor Freude, es schreit der Kuckuk darein: Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk! Genießet, genießet den schattigen Hain, eh' Stürme, eh' Stürme die Blätter zerstreu'n!

3. Hoch woget und wallet das Feld von goldenen Saaten erhellt. Den Segen erblickend singt laut und entzückend der Mensch, hört den Kuckuk durchs Feld: Kuckuk, Kuckuk, Kuckuk! Genießet, genießet das wogende Feld, bald werden, bald werden die Mandeln gestellt.

4. So raubet, was heut' uns erfreut, schon morgen die flüchtige Zeit. Genossen, genossen! wenn Freuden uns sprossen, hört, hört, wie der Kuckuk schreit: Kukkuk, Kuckuk, Kuckuk! Genießet, genießet die Freuden noch heut', und bindet, und bindet die Flügel der Zeit!

407. Müllerlied.

Aus der Oper: Marie, von Herold.

Allegro.
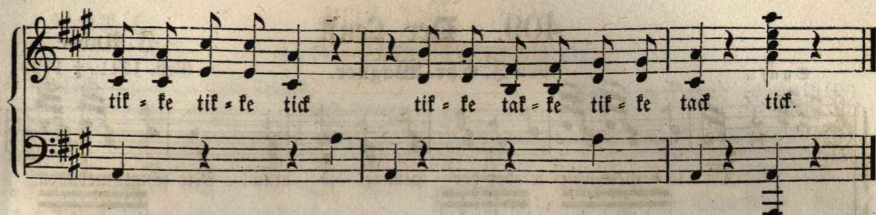
1. { In mei = ner Müh = le walt' ich und füh = le mich wohl = ge = muth. Kund = schaft ist gut.
   { Bin gu = ter Din = ge, ar = beit' und sin = ge, weiß nicht von Noth, ha = be mein Brod.

f

p f p

Herr = lich zu lau=schen, herr=lich zu lau = schen, wenn Rä = der rauschen tick tack tick tack tick tik = ke tick tack tick tack tick tack tick tick

tick tick tick tack tick tack tick tick tick tack tick tack tick tack tick
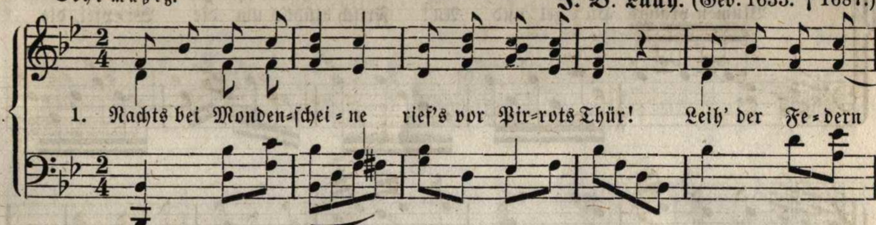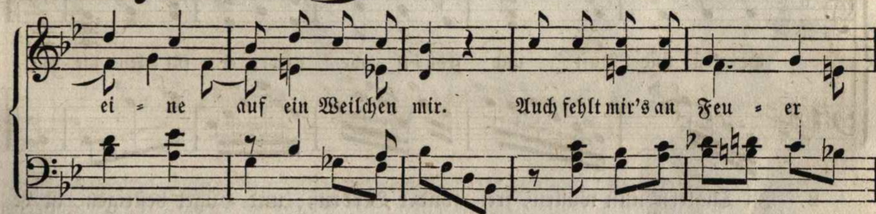


2. Kommt auch mitunter Dirnlein herunter, lieblich und zier, mahlen bei mir. Wasser mag tosen, heimlich wir kosen, keiner so schlau, droben im Gau! |: Spricht sie gar bänglich, :| 's ist doch verfänglich fänglich, mein Herz schlägt tack tick ꝛc.

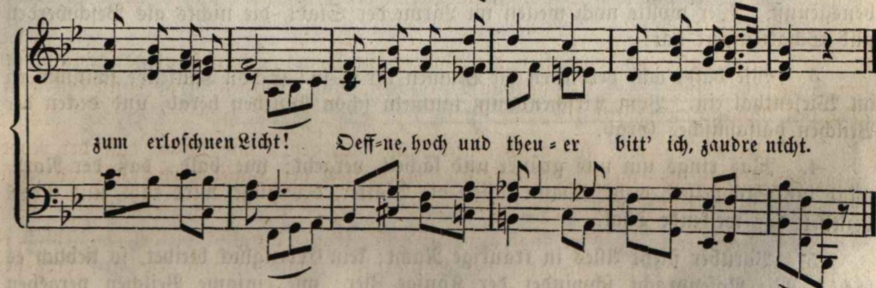
408. Au clair de la lune.

Französisches Volkslied. Deutsch von **E. Bönecke.**

Sehr mäßig. **J. B. Lully.** (Geb. 1633. † 1687.)







2. Nachts bei Mondenscheine rief's im Wechselton: hab der Federn keine, lieg im Federn schon. Gehe zu der Küche meiner Nachbarin, allerlei Gerüche sagen, daß sie drin.

3. Nachts bei Mondenscheine klopft der schöne Mann und die holde Kleine fraget hurtig an: wer stört so den Schlummer? Er entgegnet drauf: mache, rührt dich Kummer, deine Thür mir auf.

4. Nachts bei Mondenscheine sieht man wenig nur. Fand der Federn eine sich und Feuers Spur? Ach, ich kann nicht dienen mit der Antwort dir, denn bald hinter ihnen schloß sich fest die Thür.

409. Der Lenz.

Von J. Chr. Wagner.

J. André.
Geb. 1741. † 1799.

Sanft.

1. Da lä=chelt nun wieder der Himmel so blau! Mit schim=mernden

Blumen prangt Hü=gel und Au! Frisch blüht's um die Wi=pfel, die

He=cken sind Duft und fröh=li=che Lieder er=fül=len die Luft.

2. In Thälern nun wallen, frei, sonder Verdruß, und Hügel besteigen, ist Lebensgenuß. Wer wollte noch weilen im Lärme der Stadt, die nichts als Beschwerden und Schattenwerk hat?

3. Wie bald, ach, verduften die Blumen ihr Sein! Schon Tausende schlummern im Wiesenthal ein. Vom Kirschenbaum taumeln schon Blüthen herab, und decken der Veilchen balsamisches Grab.

4. Was rings um uns grünet und lächelt, vergeht; wie bald, daß der Nordwind ins Stoppelfeld weht! Dann fallen die Blätter, der Hügel wird kahl, und Nebel beziehen das welkende Thal.

5. Vorüber flieht Alles in traurige Nacht; kein Erdenglück bleibet, so lieblich es lacht. Wie Rosenpracht schwindet der Könige Zier: wie einsame Veilchen vergehen auch wir.

6. Denn er, der die Schöpfung der Bäume zerstört, und Wälder zerpflücket und Herzen verheert; der Throne vernichtet und Zepter zerbricht, verschonet die Hütte der Redlichen nicht.

7. Doch hat er von Schrecken für Redliche nichts; er kommt in der Schöne der Engel des Lichts, und winket uns lächelnd hinüber zu gehn, wo Kronen uns schmücken und Palmen uns wehn.

410. Die Schwalben.

Mäßig langsam und ausdrucksvoll. Félicien David. (Geb. 1810.)

p

1. Fliegt her=bei, lie=be Schwal=ben, schwebet fröh=lich her=bei, laßt auch dies Jahr euch wie=der auf mei=nem Da=che nie=der, sor=genfrei, oh=ne Scheu, sor=gen=frei ————.

2. Fröhlich mögt dann singen: seid nicht liebeleer, mit euren freien Schwingen möget ihr treulich bringen euch hierher, sorgenleer, euch hierher.

3. Lasset mich bald umschauen, wie euer Nest ihr macht; ich will dasselbe wahren so wie in frühern Jahren, Tag und Nacht, hab' ich Acht, hab' ich Acht.

411. Barcarole

aus der Oper „Zampa".

Moderato. F. Herold.

Zampa.

1. Schleudre, schäumen=de Wel=le, zum Him=mel hoch em=por,

legato.

öff=ne mit Sturmes=schnel=le dei=nes Abgrunds tief=stes Thor,

splittre den Mast, du kal=ter Nord, stürme, o Bo=ra, ich spotte dein!

f Chor.

jub=le und trinke am schwanken Bord und preise den Wein, ja, preise den Wein, ja,

3 f

preisen wir den Wein, den Wein, so trinkt! Splittre den Mast, du

3 3 3 3 pp pp

kal = ter Nord, wir spotten nur dein! ha! trinken den Wein, morgen da ruhn wir der

Well' im Schoos, Schiffbruch und Tod, das ist un=ser Loos.

2. Mag die treulose Schöne nur brechen der Liebe Schwur, seht, wie ich Treue höhne, hab' ich Wein im Glase nur, tändle mit Männern weiter fort, ich spotte dein, ha, ich spotte dein! Juble und trinke am schwanken Bord und preise den Wein, ha, preise den Wein. (Chor.) Ja, preisen wir den Wein, so trinkt! Fahre dahin, du Flatterherz, der Wein und der Scherz, ha, tilget den Schmerz morgen, da ruhn wir der Well' im Schoos, Schiffbruch und Tod, das ist unser Loos.

412. Die Gegensätze.

Lebhaft. Volksweise.

1. Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu, neu ist nicht alt, warm ist nicht kalt, kalt ist nicht warm, reich ist nicht arm.

2. Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu, arm ist nicht reich, hart ist nicht weich, frisch ist nicht faul, 's Rind ist kein Gaul.

3. Eins, zwei, drei, alt ist nicht neu, sau'r ist nicht süß, Händ' sind nicht Füß', Füß' sind kein Händ' — 's Lied hat ein End'!

413. Glück treuer Freundschaft.

Von P. Flemming (geb. 1609, † 1640).

Mit Ausdruck. J. Gersbach.

1. Ein ge = treu = es Herz zu wissen, hat des höch = sten Scha = tzes Preis; der ist se = lig zu be = grü = ßen, der ein sol=ches Klei = nod weiß. Mir ist wohl beim höchsten Schmerz, denn ich weiß ein treu = es Herz.

2. Läuft das Glücke gleich zu Zeiten anders, als man will und meint: ein getreues Herz hilft streiten wider alles, was ist Feind. Mir ist wohl beim höchsten Schmerz, denn 2c.

3. Sein Vergnügen steht alleine in des andern Redlichkeit, hält des andern Noth für seine, weicht nicht, auch bei böser Zeit. Mir ist wohl beim höchsten Schmerz, denn 2c.

4. Gunst kehrt oft sich nach dem Glücke, Gold und Ueberfluß zerstäubt, Schönheit läßt uns bald zurücke, ein getreues Herz nur bleibt. Mir ist wohl beim höchsten Schmerz, denn 2c.

5. Eins ist, da sein und geschieden; ein getreues Herze hält, gibt sich allezeit zufrieden, steht auf, wenn es niederfällt. Ich bin froh beim höchsten Schmerz, denn ich weiß ein treues Herz.

414. Dame Françoise.

Von **W. A. Mozart** variirt für das Pianoforte.

Etwas bewegt. Französische Volksweise.

1. Nun leb' wohl, Da=me Françoi=se, die ich doch so sehr ge=liebt.

Fine.

Ach ich schei=de ganz be=trübt; sieh, der Kutscher von Pontoi=se nimmt mich

mor=gen mit sich fort, nimmt mich morgen mit sich fort.

D. C. al Fine.

2. Was that ich dir denn, Françoise,
Daß du stets mich so traktirt,
Und mich von dir absentirt?
Ja, ich sterbe noch, Françoise!
Siehst du, morgen geh' ich fort.
Wenn dein Herz, Dame Françoise,
|: Immer noch für mich so hart. :|

3. Fern von dir sind lauter Leiden,
Doch bei dir ist nur Plaisir;
Treibst du mich denn fort von hier,
Soll ich wirklich von dir scheiden?
Zieh' ich wirklich morgen fort?
Nein, dein Herz, du schöne Seele,
|: Bleibt nicht mehr, nicht mehr so hart. :|

415. Abschiedslied.

Von Albert Graf Schlippenbach.

T. Labarre. (Geb. 1805.)

Mäßig. *dolce* 8va

p

1. Ihr lieben Ler = chen, gu=ten Tag, wie weit ist's in die Fern'! Und

ü = ber meiner Lieb = sten Dach, da steht der Morgen=stern. Leb' wohl, du

Son = ne auf der Au, du lie = bes, grü=nes Feld! Ach,

hin = ter je = nen Ber = gen blau, wie weit ist nur die Welt, ach, hinter

rall.

je = nen Ber = gen blau, wie weit ist nur die Welt.

2. So viele Tropfen in dem Fluß, so viele Blätter grün, so viele Schritt' ich wandern muß, und hoch die Wolken ziehn. Ihr lieben Lerchen, guten Tag, Berg auf, Berg ab in's Thal! |: Und wird die treue Liebe wach, grüßt sie viel tausend Mal! :|

416. Der Falke.

Volkslied.

Einfach und innig.

1. Wär' ich ein wil = der Falke, ich wollt' mich schwingen auf, ich wollt' mich nie = der = las = sen vor mei = nes Gra = fen Haus.

2. Und wollt' mit starkem Flügel da schlagen an Liebchens Thür, daß springen sollt' der Riegel, mein Liebchen trät herfür.

3. „Hörst du die Schlüssel klingen? dein' Mutter ist nicht weit; so zieh' mit mir von hinnen, wohl über die Haide breit!"

4. Und wollt' in ihrem Nacken die goldnen Flechten schön mit wildem Schnabel packen, sie tragen zu dieser Höh'n.

5. Ja wohl zu dieser Höhen, hier wär' ein schönes Nest; — wie ist mir doch geschehen, daß ich gesetzet fest!

6. Ja, trüg' ich sie im Fluge, mich schöss' der Graf nicht todt! sein Töchterlein zum Fluche, das fiele sich ja todt.

7. So aber sind die Schwingen mir allesammt gelähmt; wie hell ich ihr mag singen, mein Liebchen sich doch schämt.

417. Barcarole

aus der Oper: Die Stumme von Portici.

Allegretto.

D. F. E. Auber.

1. O seht auf wil = den Mee = res = wo = gen

je = nen Kahn zerbor = sten fast noch im Kampf mit der

Fluth, in Flam = men steht der Him = mels =

bo = gen, ach, ar = mer Fi = scher, un = ter =

liegst wohl der E = le = men = te Wuth? Doch hei = li = ge Ma =

don = na der Noth des Ar = men weh = ret, mit un = sicht=ba = rer

Hand sie selbst den Na = chen lenkt, doch hei = li = ge Ma=

don = na der Noth des Ar = men weh = ret, mit nn = sicht=ba = rer

Hand sie selbst den Na = chen lenkt, Sonne leuch=tend wie = der = kehrt,

Fi = scher nicht der Gefahr ge=denkt, Sonne leuch=tend wie=derkehrt,

Chor.

Fi=scher nicht der Gefahr gedenkt. Nah dem Hafen, ge=den=ket er nicht der Ge=

Solo. Chor.

fahr. Fi=scher nicht der Gefahr gedenkt, nah dem Hafen ge=den=ket er nicht der Ge=

Solo.

fahr; Fi=scher nicht der Ge=fahr — — — ge=denkt.

2. Raubend und plündernd kreuzen Piraten auf dem Meere, Entsetzen bereitend und Mord. Sie lauern auf Beute schwer beladen, angekettet halten sie grausam den Fischer am Bord. |: Doch heilige Madonna der Noth des Armen wehret, mit unsichtbarer Hand sie selbst sein Schicksal lenkt. :| |: Goldne Freiheit wiederkehrt, Fischer nicht der Gefahr gedenkt. :| |: Nah' der Freiheit, denkt Fischer an keine Gefahr, Fischer nicht der Gefahr gedenkt. :|

418. Mignon.

Von Göthe.

Mit Gefühl. Volksweise.
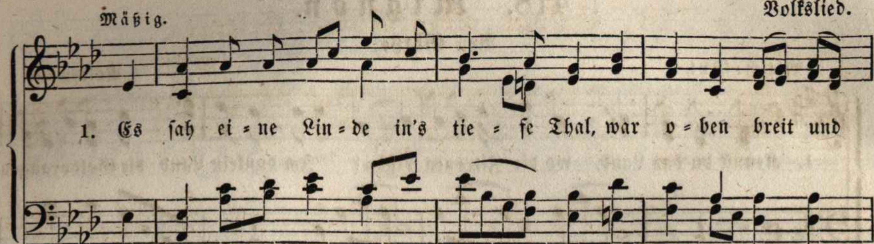
1. Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn? Im dunkeln Laub die Goldorangen glühn? ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht, die Myrthe still und hoch der Lorbeer steht? Kennst du es wohl? da=hin, da=hin, möcht ich mit dir, o mein Ge=lieb=ter ziehn.
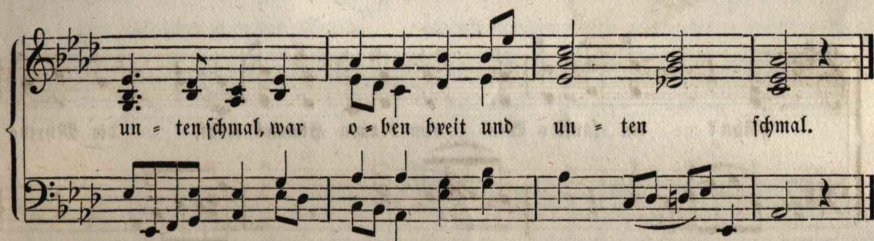
2. Kennst du das Haus? Auf Säulen ruht sein Dach, es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach, und Marmorbilder stehn und sehn mich an: was hat man dir, du armes Kind, gethan? Kennst du es wohl? Dahin! dahin möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn.

3. Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg? Das Maulthier sucht im Nebel seinen Weg; in Höhlen wohnt der Drachen alte Brut; es stürzt der Fels und über ihn die Fluth.. Kennst du ihn wohl? Dahin! dahin geht unser Weg! o Vater laß uns ziehn!

419. Lohn der Treue.

Mäßig. Volkslied.





2. Worunter zwei Verlobte saßen, |: vor Lieb' ihr Leid vergaßen. :|

3. Feins Lieb, wir müssen von einander, |: ich muß noch sieben Jahr wandern. :|

4. Mußt du noch sieben Jahr wandern, |: heirath' ich doch keinen Andern. :|

5. Und als die sieben Jahr umme war'n, |: sie meinte, ihr feins Lieb käme bald. :|

6. Sie ging wohl in den Garten, |: feins Liebchen zu erwarten. :|

7. Sie ging wohl in das grüne Holz, |: da kam ein Reiter geritten stolz. :|

8. Gott grüß' dich, Mägdlein feine, |: warum bist du alleine? :|

9. Ist dir dein Vater oder Mutter gram, |: hast du heimlich einen Mann? :|

10. Mein Vater und meine Mutter sind mir nicht gram, |: auch hab' ich heimlich keinen Mann. :|

11. Gestern sind es drei Wochen über sieben Jahr, |: da mein feins Lieb ausgewandert war. :|

12. Gestern bin ich geritten durch eine Stadt, |: da dein feins Lieb hat Hochzeit gehabt. :|

13. Was thust du ihm denn wünschen an, |: daß er seine Treue gebrochen hat? :|

14. Ich wünsch' ihm so viel gute Zeit, |: so viel wie Sand am Meere breit. :|

15. Ich wünsch ihm so viel Glücke fein, |: so viel wie Stern' am Himmel sein. :|

16. Ich wünsch' ihm all das Beste, |: so viel am Baum sind Aeste. :|

17. Was zog er von dem Finger sein? |: Ein'n Ring von reinem Golde gar fein. :|

18. Er warf den Ring in ihren Schooß, |: sie weinte, daß ihr Auge floß. :|

19. Was zog er aus seinen Taschen? |: Ein Tuch, schneeweiß gewaschen. :|

20. Trockne ab, trockne ab dein' Aeugelein, |: du sollst hinfort mein eigen sein. :|

21. Ich wollt' dich nur versuchen, |: ob du würd'st schwör'n oder fluchen. :|

22. Hätt'st du einen Fluch oder Schwur gethan, |: von Stund' an wär' ich geritten davon. :|

420. Gesang ausziehender Krieger.

Heiter, schrittmäßig. **A. Methfessel.** (1813.)

1. Hin = aus in die Fer = ne mit lau = tem Hör = ner = Klang, die
Stim = me er = he = bet zum männ = li = chen Ge = sang!
Der Frei = heit Hauch weht mäch = tig durch die Welt, ein
frei = es, fro = hes Le = ben uns wohl = ge = fällt.

2. Wir halten zusammen, wie treue Brüder thun, wenn Tod uns umtobet, und wenn die Waffen ruh'n; |: uns Alle treibt ein reiner, freier Sinn, nach Einem Ziele streben wir Alle hin! :|

3. Der Hauptmann, er lebe! er geht uns kühn voran! Wir folgen ihm muthig auf blut'ger Siegesbahn. |: Er führt uns jetzt zu Kampf und Müh' hinaus; er führt uns einst, ihr Brüder, in's Vaterhaus! :|

4. Wer wollte wohl zittern vor Tod und vor Gefahr? Vor Feigheit und Schande erbleichet unsre Schaar! |: Und wer den Tod im heil'gen Kampfe fand, ruht, auch in fremder Erde, im Vaterland! :|

421. Nizza.

Allegretto moderato. G. Rossini.

f p f p p p

1. Niz = za, leicht könnt' ich fin = den, um mich mit ihr zu
2. Du kannst mein Herz ver = schmä = hen, lä = chelnd auf mich zu

bin = den, hier ei = ne sanf = te Gat = tin,
se = hen, muß ich in Gram ver = ge = hen;

doch schön're Au = gen, doch schön're Au = gen, doch schön're Au = gen
doch mich ver = än = dern, doch mich ver = än = dern, doch mich ver = än = dern

nie, wohl ei = ne sanf = tre Gattin, doch schön' = re
nie. Ja, ja, du kannst mich tödten, doch mich ver=

Au = gen nie! Wohl ei = ne sanf = tre Gattin, doch
än = dern nie! Ja, ja, du kannst mich tödten; doch

— schön' = re Au = gen nie; nein —
— mich ver=än = dern nie; nein —

— nie, nein — nie, nein,
— nie, nein — nie, nein,

nein, nein, nein! Leicht könn = test du mich fin =
nein, nein, nein! Ich kann in Gram ver = ge =

den, um ihm sein Glück zu kün = den hier ei = nen
hen, auf dei = ne Rei = ze schmä = hen, mit Unmuth

hö = hern Gat = ten, doch größ're Lie = be, doch größ're
auf dich se = hen, doch dich ver = gess = sen, doch dich ver=

Lie = be, doch größ're Lie = be nie. Wohl
gess = sen, doch dich ver = gess = sen nie. Ja,

ei = nen höhern Gatten, doch größ' = re Lie = be
dich mit Unmuth se = hen, doch dich ver = gess = sen

nie! Wohl ei = nen höhern Gatten, doch
nie, ja, dich mit Unmuth se = hen, doch

— größ' = re Lie = be nie, nein,
— dich ver = ges = sen nie, nein,

nein, nie, nie, größ' = re
nein, nie, nie, nein, dich

Lie = = = = = be nie, nein!
Niz = = = = = za nie, nein!

fz ff

422. Mädel, 's ist Winter.

Munter. Volksweise.

1. Mädel, 's ist Winter, der wol=lig=te Schnee, weiß wie dein Händchen, deckt Thä=ler und Höh'! Horch, wie der Nordwind um's Häuslein her pfeift! He=cken und Bäume sind lieb=lich be=reift.

2. Mädel, 's ist Winter, die Bäche sind Eis; Dächer der ländlichen Hütten sind weiß, grau und ehrwürdig im silbernen Flor, streckt sich der stattliche Kirchthurm empor.

3. Mädel, 's ist Winter! Mach's Stüblein fein warm; setz' dich zum Ofen und nimm mich in Arm! Lieblich und kosend, wie rosigen Mai, führt uns die Liebe den Winter vorbei.

4. Drehst du mit Fingern, so reinlich, wie Wachs, seidene Fäden, vom silbernen Flachs, schütt'l' ich die Ageln dir schäckernd vom Schurz, mache die Nächte mit Mährlein dir kurz.

5. Mädel, 's ist Winter! O, wärst du schon mein! schlüpft' ich ins blähende Bettlein hinein; nähm' dich, mein herziges Liebchen, in Arm; trotzte dem Winter: denn: — Liebe macht warm!

423. Freiheit.

Fr. Schlegel. Groß.

Kräftig und lebhaft.

1. Freiheit, so die Flü=gel schwingt zur Fel = sen = kluft, wann um Thal und Hügel weht die Frühlings = luft; sprich aus dem Ge = san = ge, rausch in deutschem Klan = ge, ath = me Wal=des=duft; sprich aus dem Ge = san = ge, rausch in deutschem Klan = ge, ath = me Wal = des = duft.

2. Was mit Lust und Leben in die Seele bricht, dies geheime Beben, ist es Freiheit nicht? Diese Wunderfülle, die in Liebeshülle an die Sinne spricht?

3. Frei sich regt und froher Ahnung in der Brust, und des Waldes hoher Geist wird uns bewußt. Linde Blüthenwellen schlagen an und schwellen höher stets die Lust.

4. Höher noch entzündet flammt der Geist empor, wessen Herz verbündet, sich der Freund erkor. Für die Freiheit sterben, sah' man, Ruhm erwerben oft der Freunde Chor.

(5. Brüderlich verbunden für der Ehre Wort, reißt in Todeswunden Sturm die Edeln fort. Auf in Ruhmes Flammen schlägt ihr Herz zusammen zu der Sonne dort.)

6. Ach dem Vaterlande wird der Geist nie fern, ehrt in treuem Bande es als seinen Herrn. Kühnen Stolzes schlagen freie Herzen, wagen dafür Alles gern.

7. Freiheit, ja ich fühle deine Liebesglut; du bist der Gefühle Herz= und Lebensblut! Sprich aus dem Gesange, rausch in Adlers Klange, athme deutschen Muth.

424. Lied des Czaaren.

Aus der Oper: „Czaar und Zimmermann.“

Nach A. Lortzing.
(Geb. 1803, † 1851.)

Langsam und mit Gefühl.
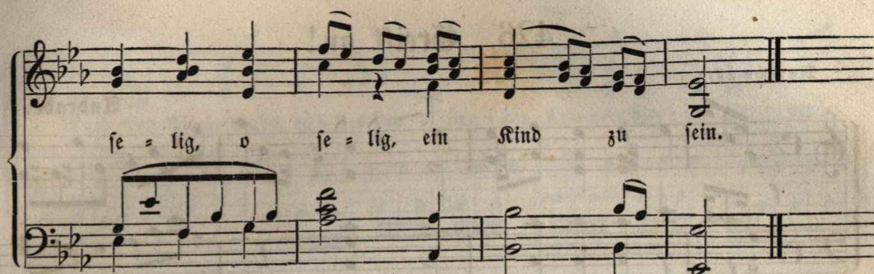
1. Sonst spielt' ich mit Scepter, mit Kro=ne und Stern, das

Schwert schon, als Kind, ach, ich schwang es so gern. Ge=spie=len und

Die=ner be=droh=te mein Blick, froh kehrt' ich zum Schooße des

Va=ters zu=rück, und lieb=ko=send sprach er: lieb Kna=be, bist

mein! O se=lig, o se=lig, ein Kind noch zu sein, o
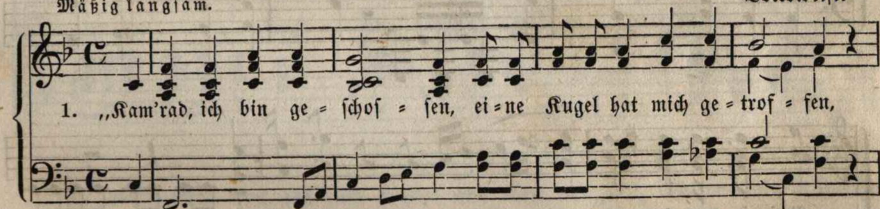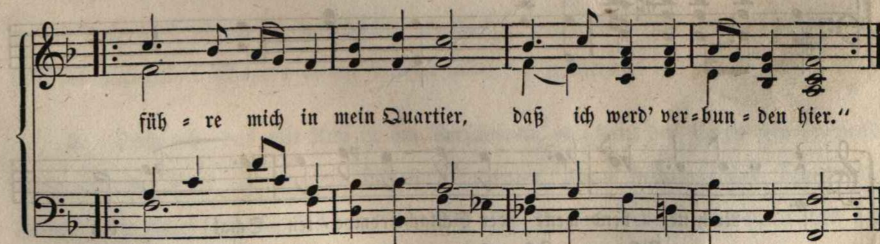


2. Nun schmückt mich die Krone, nun trag' ich den Stern, das Volk meiner Russen beglückt' ich so gern. Ich führ' sie zur Größe, ich führ' sie zum Licht, mein väterlich Streben erkennen sie nicht. Umhüllet von Purpur nun steh' ich allein. |: O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! :|

3. Und endet dies Streben, und endet die Pein, so setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein; ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum, denn irdische Größe erlischt wie ein Traum. Doch rufst du, Allgüt'ger: In Frieden geh' ein! |: Dann werd' ich beseligt dein Kind wieder sein! :|

425. Soldatenschicksal.

Mäßig langsam. Volksweise.
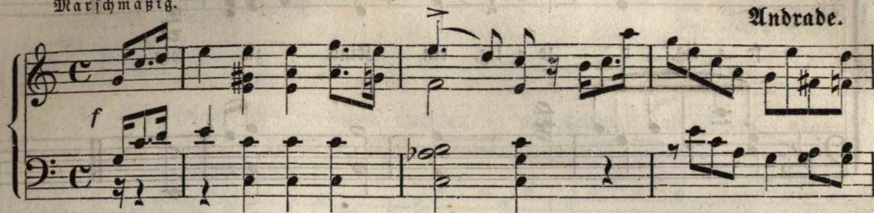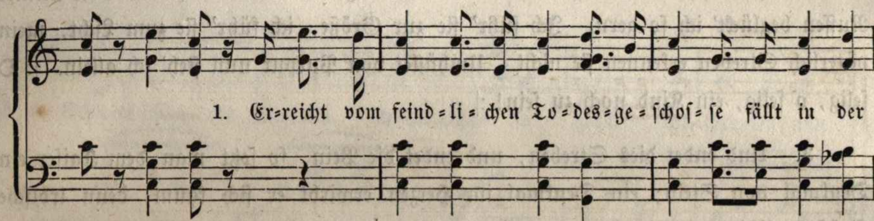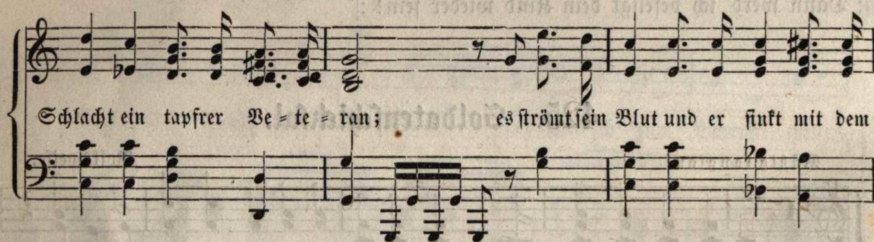




2. „„Kam'rad, ich kann dir nicht helfen, helfe dir der liebe Gott selber, |: helfe dir der liebe Gott! morgen früh marschir'n wir fort!““ :|
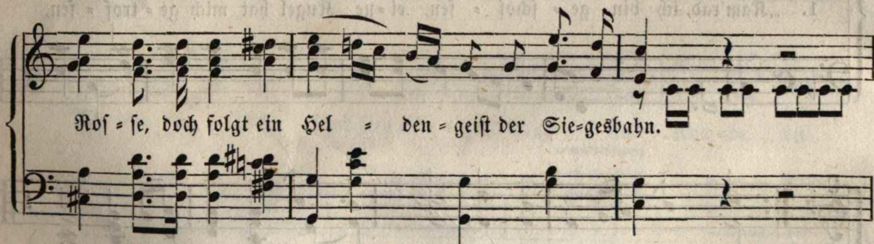
426. Greift an!
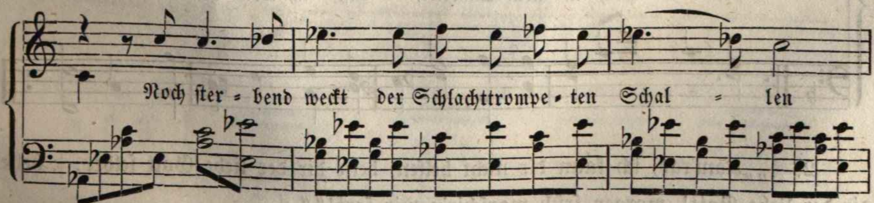
Marschmäßig. **Andrade.**











Muth und Sie=geswahn, und des ster = ben = den Krie=gers blei = che Lip = pen

lal = len: greift an! greift

an! greift an, greift an, greift an, greift an!

2. Mein edles Roß, laß zum Kampf uns eilen, wie stolz durchwallet die Fahne die Luft; nicht darf der tapfre Krieger zagend weilen, wenn der Kanonendonner ihn ruft! Noch sterbend weckt der Schlachttrompeten Schallen Muth und Siegeswahn, und des sterbenden Kriegers bleiche Lippen lallen: |: greift an! :|

3. Doch ach, das edle Roß ist am Verscheiden, es schaut den Herrn sein brechend Auge an, der Blick soll ihm ein Lebewohl bedeuten, denn beider Leichen bedeckt die Fahn'! Wie Echo tönt der Schlachttrompeten Schallen auf dem weiten Plan und des Kriegers bleiche Lippen lallen: |: greift an! :|

427. Sehnsuchtswalzer.

Nach der Melodie eines Walzers
von **Franz Schubert.**

Schmachtend.

1. O sü = ße Him = mels=lust bebt durch die trunk = ne Brust,

legato

bin ich bei dir, bei dir, lä = chelst du mir.

A = ber was gleicht dem Schmerz, der mir durch = zuckt mein Herz,

bist du, o schö = ner Stern, bist du mir fern! Ach, dei = ner

Au = gen Strahl lin = dert der Sehn = sucht Qual, Hol=de! dein Zau = ber=blick

spen=det mir Glück; doch, wie in dunk = le Nacht schwindet des

Ta = ges Pracht, so schwindet al = les Glück, seh' ich dich nicht.

2. Ewig nur dir allein will ich mein Leben weihn, ewig in Lust und Schmerz schlägt dir dies Herz! trennt uns auch einst der Tod, Wiedersehns Morgenroth, strahlt dort im reinsten Licht, weine drum nicht! Liebe, wie quälest du, läßt mir nicht Rast noch Ruh'; doch wie viel größ're Pein muß das nicht sein, sich nicht geliebt zu sehn, und doch vor Lieb' vergehn! o, wie viel größ're Pein, muß das nicht sein!

3. Kosender Weste Kuß gleichet dem Liebesgruß, thut ihn dein Purpurmund lispelnd mir kund! sich nicht geliebt zu sehn, und doch vor Lieb' vergehn! o, wie viel größ're Pein muß das nicht sein! |: Ach, jedes herbe Leid schwindet in Seligkeit, schließest du liebewarm mich in den Arm! :|

428. Der Traum.

Langsam. Volksweise.

1. Ich hab' die Nacht ge = träu = met, wohl ei = nen schweren Traum: es wuchs in mei = nem Gar = ten ein Ros = ma = ri = en = baum.

2. Ein Kirchhof war der Garten, ein Blumenbeet das Grab, und von den grünen Bäumen fiel Kron' und Blüthe ab.

3. Die Blüthe thät ich sammeln in einem goldnen Krug; der fiel mir aus den Händen, daß er in Stücken schlug.

4. Draus sah ich Perlen rinnen und Tröpflein rosenroth; was mag der Traum bedeuten, ach Liebster, bist du todt?

429. Der deutsche Mann.

Von J. G. Jacobi. (Geb. 1740, † 1814.)

Froh. Volksweise.

Einige. Alle.

1. Holt Ei = chen = laub, zu schmücken hier den al = ten Fest=po = kal, val=lera! Den al = ten Fest=po = kal! Val=le=ra! Denn deut = sche Män = ner la = den wir zum fro = hen deutschen Mahl. Valle = ri, val=le = ra! zum fro = hen deutschen Mahl!

legato

2. Der Wackre nur soll Zeuge sein |: wie uns die Wange glüht, valleri! :| soll kosten unsern deutschen Wein, mitsingen unser Lied, valleri, vallera! mitsingen unser Lied.

3. Hinweg, wer schüchtern um sich schaut, |: nicht frei sein Angesicht, valleri! :| erheben darf, sobald man laut vom Vaterlande spricht, valleri, vallera! vom Vaterlande spricht.

4. Und wenn der Höfe Schmeichelkunst |: mehr ist, als deutscher Sinn, valleri! :| wer den verkauft um Herrengunst, um schändlichen Gewinn, valleri, vallera! um schändlichen Gewinn;

5. Weil er, was Menschen kann erhöhn, |: nach Ehrenstellen mißt, valleri! :| und selber oben an zu stehn, des Volkes Schmach vergißt, valleri, vallera! des Volkes Schmach vergißt.

6. Nicht so der deutsche Mann! Er tritt |: hervor mit Wort und That, valleri! :| Ihm dünket jeder bange Schritt des Kleinmuths ein Verrath, valleri, vallera! des Kleinmuths ein Verrath.

7. Sein Herz bleibt hohen Muthes voll, |: droht ihn der Mächt'ge gleich, valleri! :| er schweigt nicht, wenn er reden soll, nicht um ein Königreich, valleri, vallera! nicht um ein Königreich.

430. Turnerfahrt.

Von H. F. Maßmann. (1815.)

A. Methfessel.

Leicht und froh.

1. Tur = ner ziehn froh da = hin, wenn die Bäu = me schwel = len grün. Wan = derfahrt, streng und hart, das ist Turner = art. Tur = ner = sinn ist wohlbestellt, uns das Wandern wohl = ge = fällt; da = rum frei Tur = ne = rei stets ge = prie = sen sei.

2. Graut der Tag in's Gemach, dann ist auch der Turner wach, wird's dann hell, rasch und schnell ist er von der Stell', wandert hin zum Sammelort, und dann zieh'n die Turner fort; darum frei 2c.

3. Arm in Arm, sonder Harm, wandert fort der Turnerschwarm; weit und breit zieh'n wir heut' bis zur Abendzeit. Und der Turner klaget nie, scheuet nimmer Wandermüh'; darum frei 2c.

4. Sturmessaus, Wettergraus hält den Turner nicht zu Haus'; frischer Muth rollt im Blut, däucht ihm Alles gut; singt den lustgen Turnersang; bleibet froh sein Lebelang: darum frei 2c.
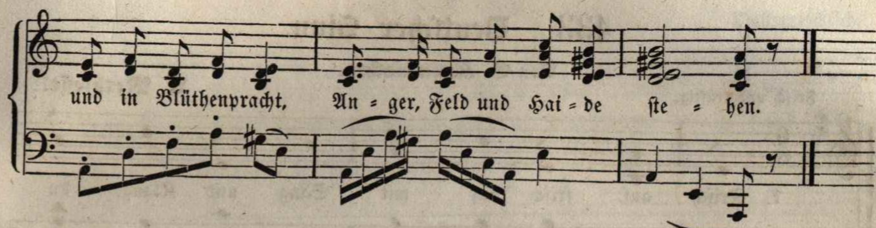
5. Stubenwacht, Ofenpacht hat die Herzen feig gemacht. Turnersang, Wandergang macht sie frei und frank; und dem Turner wohlbekannt wird das deutsche Vaterland; darum frei 2c.

6. Lebensdrang, Todesgang findet einst uns nimmer bang'; frisches Blut, Männermuth ist dann Wehr und Hut. Braus't der Sturm uns auch zu Grund', fall'n wir doch zu guter Stund'; darum frei 2c.

431. Im Lenz.

Ziemlich langsam. Norwegische Melodie.

1. Wenn der Lenz er=wacht und in Blüthenpracht An=ger, Feld und Hai=de ste=hen, wenn im grünen Wald süßer Sang erschallt und die warmen Lüfte we=hen, schlinget sich bei mit=ter=nächt'gem Mondenschein, schlinget sich der El=fen Rin=gel=Ringelreihn, wenn der Lenz erwacht

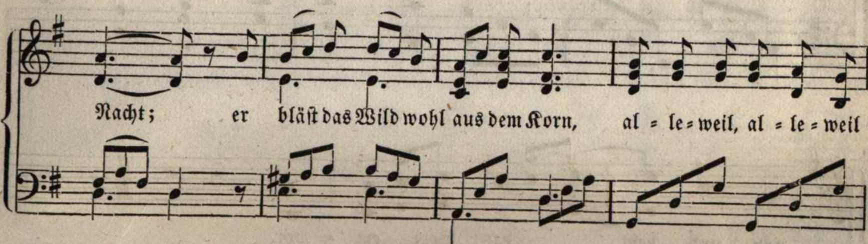


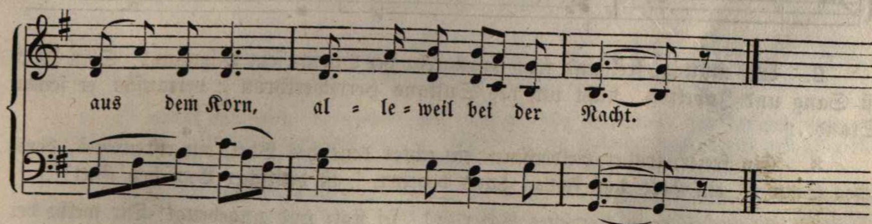
2. Wenn der Lenz erwacht und wenn Liebesmacht dich gefesselt hält im Leide, wandle nicht allein, Nachts im Mondenschein, durch die grüne, grüne Haide, lauschest du dem Elfen Ringel-Ringelreih'n, zieht's in seine Schlingen zaubrisch dich hinein, wenn der Lenz erwacht und wenn Liebesmacht dich gefesselt hält im Leide.

432. Der Nachtjäger.

Mäßig.







2. Die Hunde des Jägers, die bellen sehr, hau, hau, hau in den Wind; die Luft gleicht einem zorn'gen Meer, hau, hau, hau, Saus und Braus wie das Meer, hau, hau, hau in den Wind.

433. Deutscher Sinn.

Von C. Krummacher. A. Methfessel.

Frisch und kräftig.

1. Frisch auf, frisch auf mit Sang und Klang, du wack=rer Männer=chor! Singt, Burschen, singt aus vol=ler Brust! Gesang giebt Muth und Le=bens=lust, und hebt das Herz em=por und hebt das Herz em=por.

2. Wie muthig, frei und froh durchzieht der Bursch sein Pilgerland. Sein Werk ist Sang und Jubelton, nicht um des Sultans Herrscherthron |: vertauscht er seinen Stand. :|

3. Ein freier, froher Heldensinn, ein echtes deutsches Blut, ein ehrenfestes, deutsches Schwert, ein Herz, daß keinen Tand begehrt, |. ist deutscher Burschen Gut! :|

4. Wohlauf, mein deutsches Vaterland! sei stolz und ungebeugt! Dir weiht der Bursche Blut und Schwert, wir sind des heil'gen Landes werth, |: das Erz und Eisen zeugt! :|

434. Beim Oesterreicher.

Von J. N. Vogl.

Mäßig. Oesterreichisch.

1. Bei ei=nem Landsmann bin ich gern, wo könnt's auch bes=ser sein? Es

ist ja doch der schönste Stern das Hei=mathland al=lein. Ja, treff ich ei=nen

Landsmann an, wird gleich das Herz mir weit, da fühl ich mich so

leicht und froh, frag nichts um Schlaf und Zeit, da fühl ich mich so

leicht und froh, frag nichts um Schlaf und Zeit.

2. O bringt mir einen Landsmann her, von Grinzig oder Nötz, daß sich mein Herz, was braucht es mehr, so recht nach Lust ergötz'. Sei auch ein Fremder noch so gut und aller Makel frei, |: ein Landsmann giebt doch frohern Muth, wer stimmte mir nicht bei. :|

3. Drum mit dem Landsmann nur herein, sein Platz sei obenan, und sollten's ihrer mehr noch sein, so liegt grad auch nichts dran. Sind sie nur aus dem rechten Faß, und ist nichts Fremdes d'ran, |: so sollen sie's bald merken, daß auch ich ihr Landsmann bin. :|

435. Arie.

Aus der Oper: „Je toller, je besser“.

E. H. Mehul. (Geb. 1763, † 1817.)

Allegretto.

1. Schon in des Le - bens Blü - then - mai ward ich dem Kum - mer preis - ge - ben, un - ter verhaß - ter Ty - ran - nei vertraur' ich seit Jahren mein Le - ben. Ihr, die ihr Ge - fühl habt wie ich,

her=bei, her=bei und ret=tet mich, her=bei, her=bei und ret=tet

mich, her=bei, her=bei und ret=tet mich, her=bei, her=

bei! ja rettet mich.

f

2. Ward ich als Raub für ew'gen Schmerz, vom strengen Schicksal auserkoren? Nein, denn schon lange sagt mir mein Herz, ich bin für die Freude erkoren. Ihr, die 2c.

3. Welche Stimme hört mein Ohr, als Botin seliger Freuden? Es steht ein Glück mir bald bevor, nach all' meinen zahllosen Leiden. Ihr, die 2c.

436. Rinaldo Rinaldini.

Von Vulpius.

Mäßig. Volksweise.

1. In des Waldes düstern Grün = den, in den Höh = len tief ver = steckt, in den Höh = len tief ver = steckt schlief der Räu = ber al = ler = kühnster, schlief der Räu = ber al = ler = kühnster, bis ihn sei = ne Ro = sa weckt, bis ihn sei = ne Ro = sa weckt.

2. „Rinaldini!" ruft sie schmeichelnd, |: „Rinaldini, wache auf! :| |: deine Leute sind schon munter, :| |: längst schon ging die Sonne auf." :|

3. Und er öffnet seine Augen, |: lächelt ihr den Morgengruß. :| |: Sie sinkt sanft in seine Arme :| |: und erwiedert seinen Kuß. :|

4. Draußen bellen laut die Hunde, |: alles strömet hin und her, :| |: jeder rüstet sich zum Streite, :| |: ladet doppelt sein Gewehr. :|

5. Und der Hauptmann, schön gerüstet, |: tritt nun mitten unter sie. :| |: „Guten Morgen, Kameraden? :| |: sagt, was giebt's denn schon so früh?" :|

6. „,Unsre Feinde sind gerüstet, |: ziehen gegen uns heran.‘‘‘ :| |: „Nun wohlan! sie sollen sehen, :| |: ob der Waldsohn fechten kann.“ :|

7. „Laßt uns fallen oder siegen!“ |: Alle rufen: „,Wohl es sei!‘‘‘ :| |: Und es tönen Berg’ und Wälder :| |: rundherum vom Feldgeschrei. :|

8. Seht sie fechten, seht sie streiten! |: jetzt verdoppelt sich ihr Muth; :| |: aber, ach! sie müssen weichen, :| |: nur vergebens strömt ihr Blut. :|

9. Rinaldini, eingeschlossen, |: haut sich, muthig kämpfend, durch, :| |: und erreicht im finstern Walde :| |: eine alte Felsenburg. :|

10. Zwischen hohen, düstern Mauern |: lächelt ihm der Liebe Glück, :| |: es erheitert seine Seele :| |: Dianorens Zauberblick. :|

11. „Rinaldini! Lieber Räuber! |: raubst den Weibern Herz und Ruh’. :| |: Ach! wie schrecklich in dem Kampfe, :| |: wie verliebt im Schloß bist du!“ :|

437. Warnung.

Mäßig. Volksweise.

1. Ich ha = be mein feins Lieb = chen, ich ha = be mein feins Lieb = chen so lan = ge nicht ge = sehn, gesehn, so lan = ge nicht ge = sehn.

2. |: Ich sah sie gestern Abend, :| wohl an der Hausthür stehn, wohl stehn, wohl an der Hausthür stehn.

3. Sie sagt, ich sollt’ sie küssen, die Mutter solls nicht wissen; die Mutter hats gesehn, gesehn, die Mutter hats gesehn.

4. „Mein Kind willst du schon freien? Es wird dich bald gereuen! Es reuet dich gewiß, gewiß, es reuet dich gewiß.“

5. „Wenn andre junge Mädchen von ihren Spinnerädchen, wohl auf den Tanzplatz gehn, ja gehn, wohl auf den Tanzplatz gehn.“

6. „Wirst du, ein junges Weibchen, mit deinem zarten Leibchen, wohl an der Wiege stehn, ja stehn, wohl an der Wiege stehn.“

7. „Mußt singen: Ri Ra Rädchen, schlaf ein, mein feines Mädchen, schlaf du in guter Ruh, in Ruh, thu deine Aeuglein zu.“

8. Das Feuer kann man löschen, die Liebe nicht vergessen, das Feuer brennt so sehr, so sehr, die Liebe doch noch mehr.

384. Die Prager Schlacht.

(Aus dem siebenjährigen Kriege.)

Mäßig. Volksweise.

1. Als die Preu=ßen marschir=ten vor Prag, vor Prag, die schö=ne

Schlacht, sie ha=ben ein La=ger ge=schla=gen, mit

Pul=ver und Blei ward's be=tra=gen, Ka=no=nen wur=den

d'rauf ge=führt, Schwe=rin hat sie da kom=man=dirt.

2. Da rückte Prinz Heinrich heran, wohl gar mit achtzigtausend Mann: „Mein ganzes Heer wollt' ich drum geben, wenn mein Schwerin noch wär' am Leben." O Noth, o Noth, o große Kriegesnoth, Schwerin der ist geschossen todt!

3. Drauf schickten sie einen Trompeter 'nein: ob sie Prag wollten geben ein? oder ob sie's sollten einschießen? Die Bürger ließen's sich nicht verdrießen, sie wollten die Stadt nicht geben ein, es sollt' und mußt' geschossen sein.

4. Wer hat dies Liedelein erdacht? Es haben's drei Husaren gemacht, unter Seidlitz sind sie gewesen, bei Prag selbst mitgewesen. Victoria, Victoria! der alte Fritz war selber da!

439. Lied in der Fremde.

Etwas langsam.

1. Ein = sam? ein = sam? nein, das bin ich nicht! denn die

Gei = ster meiner Lie = ben, die in fer = ner Heimath blieben, sie um=

schwe = ben mich. Ein=sam? nein, das bin ich

nicht.

p

2. Glücklich? glücklich? nein das bin ich nicht! denn bei stillgeweinten Thränen, fühl' ich stets ein heimlich Sehnen nach der Heimath hin. Glücklich? nein das bin ich nicht.

3. Traurig? traurig? nein das bin ich nicht! denn ich weiß, daß in Gedanken meine Theuren mich umranken und mir nahe sind. Traurig? nein das bin ich nicht.

4. Hoffend? hoffend? ja das ist mein Sinn! einst mit den geliebten Meinen wiederum mich zu vereinen, das erfüllt mein Herz. Hoffend? ja das ist mein Sinn.

440. Turners Treiben.

Von **August Schlee.** Altes Turnlied.

Froh. Volksweise.

1. Wer glei = chet uns Tur = nern den fro = hen! Mag Wind und
Wet = ter uns dro = hen in dem Feld, wir ge = hen und wa = gen, die
Ar = beit zu tra = gen, es kümmert uns nicht, was um uns ge = schicht.

2. |: Und wenn nun der Morgen thut grauen, wir freudige Turner schon schauen in das Feld, :| |: durch Ringen und Laufen die Kraft zu erkaufen, zu stärken die Brust mit Muth und mit Lust. :|

3. |: Und wenn wir zum Platze gekommen, da haben den Ger wir genommen in dem Feld, :| |: ihn kräftig zu schwingen, zum Ziel ihn zu bringen, das stärket den Arm, macht rüstig und warm. :|

4. |: Wenn muthig sich tummeln die Knaben, zu tief ist wohl nimmer ein Graben in dem Feld; :| |: wir springen darüber, hinüber, herüber; es freuet uns sehr, und suchen uns mehr. :|

5. |: Die Gipfel der Bäume uns nicken; möchten gerne dort oben wohl blicken in das Feld. :| |: Auf's Roß wir uns schwingen, wir führen die Klingen und werfen den Stein in die Wolken hinein. :|

6. |: Wer mag wohl die Dinge all' zählen, die muthige Turner sich wählen in dem Feld, :| |: die Glieder zu recken, den Muth zu erwecken, mit kräft'gem Gewinn zu stärken den Sinn. :|

7. |: Drum, wer sich nur wacker will nennen, der mag sich als Turner bekennen in dem Feld! :| |: er soll mit uns ringen und laufen und springen; so gewinnet er bald viel Muth und Gewalt. :|

8. |: Wenn die Trommeln zum Kriege einst schlagen, die Turner wohl nimmer verzagen in dem Feld. :| |: Wir wissen zu streiten, den Sieg zu bereiten; im Ernst, wie im Scherz, der Turner hat Herz. :|

441. Der Winter.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Etwas langsam. Volksweise.

1. O, wie ist es kalt ge = wor = den und so trau = rig, öd' und leer! Rau = he Win = de weh'n im Nor = den, und die Son = ne scheint nicht mehr.

2. Auf die Berge möcht' ich fliegen, möchte seh'n ein grünes Thal; möcht' in Gras und Blumen liegen und mich freu'n am Sonnenstrahl.

3. Möchte hören die Schalmeien und der Heerden Glockenklang, möchte freuen mich im Freien an der Vögel süßem Klang.

6. Schöner Frühling, komm doch wieder! Lieber Frühling komm doch bald; bring uns Blumen, Laub und Lieder, schmücke wieder Feld und Wald!

5. Ja, du bist uns treu geblieben, kommst nun bald in Pracht und Glanz; bringst nun bald all' deinen Lieben Sang und Freude, Spiel und Tanz.

442. Der Ackersmann.

Von Dr. Schumann. (Superintendent.)

G. A. Winter.
Organist in Kirchberg.

Heiter und bewegt.

2. Früh bei des Morgens erstem Strahl zieh' munter ich in's Feld; mein Birkenbusch, mein Blüthenthal, mein Haus sind meine Welt.

3. Die Lerche schwingt mit lautem Schall zum Himmel sich empor; am Felsen rauscht der Wasserfall, der Käfer summt im Rohr.

4. Ich streu' den Samen wohlgemuth in's frisch gepflügte Stück; ich weiß, der Gott, der Wunder thut, giebt's dreißigfach zurück.

5. Mein Weib, verständig, flink und rein, besorgt den kleinen Heerd; und spricht der Pfarrherr freundlich ein, wie fühl' ich mich geehrt!

6. Die Söhne, wie die Aeltern frisch, die Töchter, Rosen gleich, blüh'n um den ländlich schmucken Tisch, kein König ist so reich.

7. Und nah't der liebe Sonntag sich, geh' ich im Feierkleid in's Haus des Herrn und stärke mich zu neuer Thätigkeit.

8. O selig, wer, wie ich, so schön sich zu beschränken weiß! Den Niedrigen will Gott erhöh'n; der Demuth sei der Preis.

443. Das Hutschwingen.

Von P. Hebel.

Fr. Schneider.
(Kapellmeister in Dessau, geb. 1786, † 1854.)

Lustig. (Ursprünglich für Männerstimmen.)

1. Jetzt schwin=gen wir den Hut, der Wein, der Wein war gut, der Kai=ser trinkt Bur=gun=der=wein, sein schön=ster Jun=ker schenkt ihn ein, und schmeckt ihm doch nicht bes=ser, nicht bes=ser.

2. Der Wirth, der ist bezahlt, und keine Kreide malt den Namen an die Kammer=thür, und hinten dran die Schuldgebühr; der Gast darf wiederkommen, ja kommen!

3. Und wer sein Gläschen trinkt, ein lustig Liedlein singt in Frieden und mit Sittsamkeit, und geht nach Haus zu rechter Zeit, der Gast darf wiederkehren, in Ehren.

4. Jetzt, Brüder, gute Nacht! Der Mond am Himmel wacht! Und wacht er nicht, so schläft er noch, wir finden Weg und Hausthür doch, und schlafen aus in Frieden, in Frieden!

444. Tyrolienne.

Aus der Oper: „Die Täuschung.“

Andante. F. Herold.

Ro = = the Lich=ter stei=gen aus der Nacht em=por, aus der Nacht, ja, aus der Nacht em=por, stimmt, euch froh zu zei = = = gen, stimmt den Mor=gen = rei = gen, jauchzt dem Herrn im Chor; stimmt euch froh zu zei = = = gen, stimmt den Morgen=rei=gen,

jauchzt dem Herrn im Chor, jauchzt ihm im Chor.

445. Die tanzenden Schwaben.

Leicht.

L. Reichert.

1. „Gu = ten Mor = gen, Spiel = mann, wo bleibst du so lang?“ Da drunten, da dro=ben, da tan = zen die Schwaben mit der klei=nen Kil = le= kei = a, mit der gro = ßen Kum Kum.

2. Da kamen die Weiber mit Sichel und Scheiben und wollten den Schwaben das Tanzen vertreiben mit der kleinen Killekeia 2c.

3. Da laufen die Schwaben und fallen in Graben; da, sprachen die Schwaben, liegt ein Spielmann begraben mit der kleinen Killekeia 2c.

4. Da laufen die Schwaben, die Weiber nachtraben bis über die Grenzen mit Sichel und Sensen: „Guten Morgen, Spielleut', nun schneidet das Korn!“

446. Der A-B-C-Schütz.

Nicht schnell. Markirt.

Volkslied aus Sachsen.

A b c d e f g h i k l

m n o p q r ſ t u v w

q r ſ t u v w x x ypslon

z, o weh, kann ja nicht ler-nen das A B C.

447. Deutsche Feier.

Von J. M. Miller.

Kräftig. Volksweise.

1. { Auf, ihr mei = ne deutschen Brü = der, fei = ern wol=len wir die Nacht!
schal = len sol = len fro = he Lie = der, bis der Morgen=stern erwacht!

Laßt die Stun=den uns be = flü = geln, hier ist äch = ter deut = scher Wein,

mild gereift auf deut=schen Hü = geln und ge = preßt am al = ten Rhein.

2. Wer im fremden Tranke prasset, meide dieses freie Land! Wer des Rheines Gabe hasset, trink' als Sklav' am heißen Strand! Singt in lauten Wechselchören, Dichter, die das Herz erfreun, sollen uns Gesänge lehren; |: Liederklang würzt uns den Wein. :|

3. Jeder wackre Deutsche lebe, der es treu und redlich meint! Jedem deutschen Manne gebe Gott den wärmsten Busenfreund, und ein Weib in seine Hütte, das ihm sei ein Himmelreich, und ihm Kinder geb', an Sitte |: unsern braven Vätern gleich. :|

4. Leben sollen alle Schönen, die, von fremder Thorheit rein, nur des Vaterlandes Söhnen ihren keuschen Busen weihn! Deutsche Redlichkeit und Treue mach' uns ihrer Liebe werth; drum, wohlan, der Tugend weihe |: Jeder sich, der sie begehrt. :|

4. Trotz geboten allen denen, die mit Galliens Gezier unsre Muttersprache höhnen; ihrer spotten wollen wir. Ihrer spotten! aber, Brüder, rein und gut, wie dieser Wein, sollen alle unsre Lieder |: bei Gelag und Mahlen sein. :|

448. Auf, hascht am Rosensaume.

Von Stampeel.

Freudig. Volksweise.

Einer.

1. Auf, hascht am Ro=sen=sau=me den Lenz, eh' er ver=blüht, und hin zum lee=ren Rau=me ent=floh=ner Freu=den flieht. Alle. Wir ha=schen schnell am Sau=me sein Blü=then=duft=ge=wand, eh' ihn zum lee=ren Rau=me des Schick=sals Strenge bannt.

2. Einer: Der bleiche Grübler säet nur Aussaat für das Grab, und jeder Seufzer mähet ihm neue Rosen ab. Alle: Wir grübeln nicht, wir säen nur Saat der Freuden aus; und keimt sie auf, wir mähen sie ab zu Kranz und Strauß.

3. Einer: Die Zeit schlägt mit der Hippe den Takt zum Rundgesang, und auf des Sängers Lippe verhallt des Liedes Klang. Alle: Wir stoßen an und hören nicht ihrer Sense Klang, und lallen drein in Chören der Freude Feierklang.

4. Einer: Wenn dann im Rheinpokale die Abendsonne blinkt, für uns zum letzten Male ins Meer hinunter sinkt: Alle: Dann leeren wir die Becher auf unsres Freundes Wohl, und bringen ihm als Zecher der Neige letzten Zoll.

5. Einer: Wie hüpft der leichte Nachen den Acheron hinauf! Wir träumen sanft und wachen in Edens Fluren auf. Alle: Wo zu dem Göttermahle ein Chor von Geistern singt, und uns die Nektarschaale zum Gruß entgegenbringt.

6. Einer: Drum hebt empor die Becher und singt beim Gläserschall: die Freude folgt dem Zecher hier, dort und überall! Alle: O Wonne, Wonne, Wonne! Singt laut beim Becherschall: ach Wonne, Wonne, Wonne! sie folg' uns überall!

449. Herbstlied.

Von Salis.

J. F. Reichardt.

Etwas lebhaft.

1. Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder, und der Herbst beginnt. Rothe Blätter fallen, graue Nebel wallen, kühler weht der Wind.

2. Wie die volle Traube aus dem Rosenlaube purpurfarbig strahlt! Pfirsiche mit Streifen am Geländer reifen, roth und weiß bemalt.

3. Sieh', wie hier die Dirne emsig Pflaum' und Birne in ihr Körbchen legt; dort mit leichten Schritten jene goldnen Quitten in den Landhof trägt.

4. Flinke Träger springen, und die Mädchen singen, Alles jubelt froh! Bunte Bänder schweben zwischen hohen Reben auf dem Hut von Stroh!
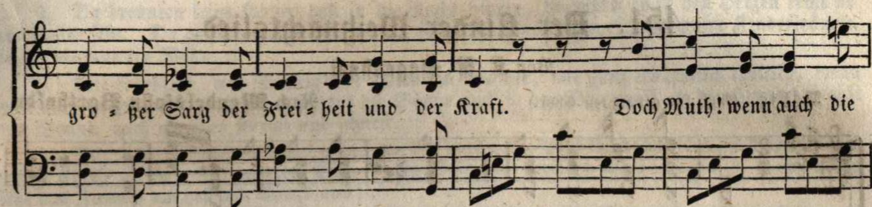
5. Geige tönt und Flöte bei der Abendröthe und im Mondenglanz. Junge Winzerinnen winken und beginnen deutschen Ringeltanz.
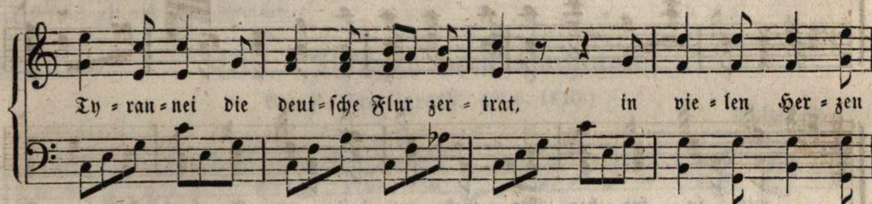
450. Deutschlands Erhebung.
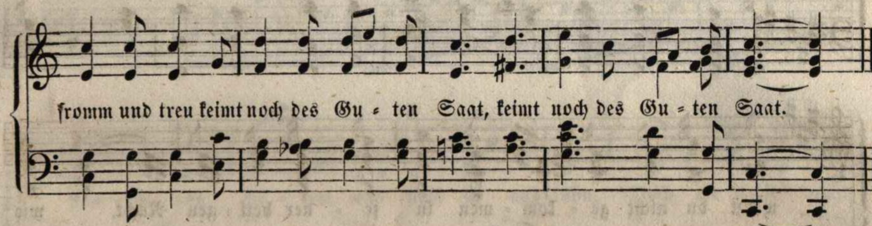
Von **Th. Körner.** (1813.)

Gehalten und fest. Volksweise.

1. Wie wir so treu bei=sammen stehn mit un=ver=fälsch=tem Blut, der Fei=er=stun=de hei=lig Wehn schwellt mei=nen jun=gen Muth; es treibt mich rasch zum Lie=de fort, zum Har=fensturm hinaus; im Her=zen lebt ein kühnes Wort, was gilt's, ich sprech' es aus, was gilt's, ich sprech' es aus: Die Zeit ist schlimm, die Welt ist karg, die Be=sten weg=ge=schafft. Die Er=de wird ein







2. Verschüchtert durch den blut'gen Ruhm und durch der Schlachten Glück, floh'n zu der Seele Heiligthum die Künste scheu zurück. Sind auch die Thäler nun verwaist, wo sonst ihr Tempel war: es bleibt doch jeder reine Geist |: ihr ewiger Altar. :| Und Freundestreu' und Wahrheit gilt noch stets als heil'ge Pflicht; sieh', wie der Gießbach brausend schwillt! — du rufst: mich schreckt er nicht. Und läg' es vor mir wolkenweit und sternhoch über mir: beim Gott! ich halte meinen Eid! |: Schlag' ein! ich folge dir! :|

3. Und Frauenunschuld, Frauenlieb' steht noch als höchstes Gut, wo deutscher Ahnen Sitte blieb und deutscher Jünglingsmuth. Noch trifft den Frevler heil'ger Bann, der diesen Zauber stört, wer für sein Lieb' nicht sterben kann, |: ist keines Kusses werth. :| Auch du hast noch nicht ausgeflammt, du heil'ge Religion! was von der ew'gen Liebe stammt, ist zeitlich nicht entfloh'n. Das Blut wäscht die Altäre rein, die wir entheiligt sehn. Die Kreuze schlägt man frevelnd ein; |: doch bleibt der Glaube stehn. :|

4. Und noch regt sich mit Adlers Schwung der vaterländ'sche Geist, und noch lebt die Begeisterung, die alle Ketten reißt. Und wie wir hier zusammenstehn in Lust und Lieb' getaucht, so wollen wir uns wieder sehn, |: wenn's von den Bergen raucht. :| Dann frisch, Gesellen, Kraft und Muth! der Tag der Rache kömmt! bis wir sie mit dem eignen Blut vom Boden weggeschwemmt. — Und du, im freien Morgenroth, zu dem dies Hochlied stieg, du, führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod! |: führ' nur das Volk zum Sieg! :|

451. Der Kinder Weihnachtslied.

Von K. R. Hagenbach.

Nach Mendelssohn-Bartholdy.

Mäßig. (Auch für gemischten Chor.)

2. Da brennten keine Kerzen hell in die Nacht hinein, da würd' es in den Herzen recht öd' und finster sein. Da grünten keine Bäume mit süßen Früchten dran, |: und unsre Kinderträume, sie blieben nur ein Wahn. :|

3. Wie todeskalt, wie schaurig wär' Alles um uns her, wie ganz erbärmlich traurig, wenn keine Weihnacht wär'! Nun aber scheint die Sonne auch in der Winterzeit, |: der Himmel strahlt von Wonne, auch wenn es stürmt und schneit. :|

4. Wir beten und wir singen: ei ja, du bist uns nah; hört ihr das Glöcklein klingen? der heil'ge Christ ist da! Auf geht die Thür — ein Schimmer verklärt das ganze Haus, |: wie heilig sieht das Zimmer am heil'gen Abend aus! :|

5. Wie duftet's durch die Räume so süß, so wunderbar, wie flimmert's durch die Bäume so mild und sonnenklar! Und Alles lebt und webet und Alles blüht und glüht, |: zum Himmel hoch erhebet sich alt und jung Gemüth. :|

452. Abschied vom Hochland.

Von **F. Freiligrath.** (Geb. 1810.)

Volksweise.

Mäßig.

1. Nun a - de! du mein Hoch - land, leb' wohl, ich muß ziehn, du Wie - ge von Al - lem, was stark ist und kühn. Doch wo ich auch wan - dre und wo ich auch bin, nach den Hü - geln des Hoch - lands steht all' - zeit mein Sinn.

2. Lebet wohl, ihr Gebirge, mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du schlummernder See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, und ihr Ströme, die zornig durch Felsen ihr tost.

453. Das Lied vom Musikanten.

Mäßig. Volkslied aus Sachsen.

1. Ich bin ein Mu=si=kant, ich bin ein Mu=si=kant! Ich kann auch spie=len auf mei=ner Gei=ge. Di de schum schum schum, di de schum schum schum, auf mei=ner Gei=ge.

Geschwinder. Langsamer.

2. Ich bin 2c. Auf meiner Clarinette: päde wäpp wäpp wäpp, di de schum schum schum, auf meiner Geige.

3. Ich bin 2c. Auf meiner Flöte (pfeifend), päde wäpp wäpp wäpp, di de schum schum schum, auf meiner Geige.

4. Ich bin 2c. Auf meinem Horne, hu hu hu hu hu, hu hu hu hu hu, Flöte (pfeifend), Clarinette: päde wäpp wäpp wäpp, auf meiner Geige.

5. Ich bin 2c. Auf meiner Guitarre: Tim ter lim ter lim. Horn: hu hu hu hu. Flöte: (pfeifend). Clarinette: päde wäpp wäpp wäpp. Violine: di de schum schum schum 2c.

6. Ich bin 2c. Auf meinem Fagott: (mit den Lippen schnurrend. Guitarre: tim ter lim. Horn: hu hu. Flöte: (pfeifend) Clarinette: päde wäpp. Violine: dide schum 2c.

7. Ich bin 2c. Auf meiner Posaune: prrräh, prrräh. Fagott: (mit den Lippen schnurrend). Guitarre: tim ter lim. Horn: hu hu. Flöte: (pfeifend). Clarinette: päde wäpp. Violine: di de schum 2c.

8. Ich bin 2c. Auf meiner Trompete: teng teräng teng teng. Posaune: prrräh. Fagott: (schnurrend). Guitarre: tim ter lim. Horn: hu hu. Flöte: (pfeifend). Clarinette: päde wäpp. Violine: di de schum 2c.

9. Ich bin 2c. Auf meiner Baßgeige: hm hm hm. Trompete: teng täreng. Posaune: prrräh. Fagott: (schnurrend). Guitarre: tim ter lim. Horn: hu hu. Flöte: (pfeifend). Clarinette: päde wäpp. Violine: di de schum 2c.

Anmerkung. Die eingeklammerten Noten werden in jedem Verse so oft wiederholt, als es das Hinzutreten neuer Instrumente nöthig macht. Bei jedem Instrumente muß die dazu passende Pantomime gemacht werden.

454. Waldvögelein.

Bewegt.

Tyroler Volksweise.

1. Hier im grünen Wald, wo das E=cho schallt und wo mil=de Balsam=lüf=te

wehn, wo in goldner Pracht früh die Sonn' erwacht, kann dem Sange ich nicht wider=

stehn, la la la (oder jodeln).

2. Jedes Blatt am Baum, in des Waldes Raum jauchzt der Morgensonne freu=dig zu; weil sie Leben bringt und mit Lust durchdringt, was die Nacht versenkt in Grabesruh, la la 2c.

3. Und das Vögelein, das noch schwach und klein, singt dem Schöpfer seinen freud'gen Dank; hüpft von Zweig zu Zweig in dem grünen Reich, theilt sein Leben zwischen Lieb und Sang, la la 2c.

4. Leicht geht es zu Bett, Zweig ist Lagerstätt', schlummert ein im goldnen Abendschein. Weil in dunkler Nacht auch ein Vater wacht, schläft es sanft und ohne Sorgen ein, la la 2c.

455. Zum neuen Jahr.

Von Göthe.

Etwas lebhaft. **J. F. Reichardt.**

legato

1. Zwischen dem Al - ten, zwischen dem Neu - en hier uns zu freu - en, schenkt uns das Glück; und das Ver - gang - ne heißt: mit Ver - trau - en vorwärts zu schau - en, schau - en zu-rück, schau - en zu - rück.

2. Stunden der Plage, leider! sie scheiden Treue von Leiden, Liebe von Lust; bessere Tage sammeln uns wieder, heitere Lieder stärken die Brust. —

3. Leiden und Freuden jener verschwundnen sind die Verbundnen fröhlich gedenk. O! des Geschickes seltsamer Wendung! Alte Verbindung, neues Geschenk!

4. Dankt es dem regen, wogenden Glücke, dankt dem Geschicke männiglich Gut. Freut euch des Wechsels heiterer Triebe, offener Liebe heimlicher Glut.

5. Andere schauen deckende Falten über dem Alten traurig und scheu. Aber uns leuchtet freundliche Treue. Sehet, das Neue findet uns neu.

6. So wie im Tanze bald sich verschwindet, wieder sich findet liebendes Paar; so, durch des Lebens wirrende Beugung, führe die Reigung uns in das Jahr.

456. Der Stieglitz.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Sehr mäßig. Volksweise.

1. Der Sommer rief: A = de! das thut dem Stieglitz weh; er hing sein Köpflein nie = der, ver = gaß all sei = ne Lie = der. Wie oft ich ihm auch rief, es schien, als ob er schlief.

2. Jetzt war der Winter da, wie ging's dem Stieglitz nah! Er zog sein buntes Kleid aus, und sah voll Gram und Leid aus. Er saß so still und stumm und sah sich nicht mal um.

3. Und endlich schmolz der Schnee, der Stieglitz rief: Juchhe! Die Sonne schien auf's Bauer, da war hinweg die Trauer. Der Stieglitz sprang und sang, daß es gar lieblich klang.

4. Er sprang vor Freud und Lust und sang aus voller Brust: „jetzt kommt die schöne Zeit an, ich zieh mein buntes Kleid an, willkommen Sonnenschein! Jetzt will ich lustig sein."

5. Herr Stieglitz kannst du sein schon froh beim Sonnenschein, so will ich tanzen, springen, so will ich fröhlich singen! Nicht nur im Sonnenschein, der ganze Lenz ist mein.

457. Bruderbund.

Von Strakerian.

Feierlich. Volksweise.

Solo.

1. Setzt euch, Brü=der, in die Runde, Arm in Arm und Hand in Hand!

{ Fei=ern wol=len wir die Stunde, / die zum treu=en Freundschaftsbunde, } die zu Brüdern uns verband.

Chor.

Schalle, Ju=bel=lied und tö=ne Hochge=fühl in un=sre Brust, denn wir sind ja Deutschlands Söhne, un=srer Wür=de uns be=wußt.

2. (Solo:) Treue, heil'ge Brudertreue, fülle unsre Seelen ganz; kein Parteigeist je entweihe, keine Zwietracht je entzweie Söhne eines Vaterlands. (Chor:) Nein, dem Dienst der Treue fröhne Jeder gern mit Gut und Blut! Erbten denn nicht Deutschlands Söhne freier Väter Geist und Muth?

3. (Solo:) Nur der Ehr', der Freiheit weihe ich mein blankes Burschenschwert! meinen Brüdern schwör' ich Treue, und kein falscher Sinn entweihe dieses Herz, das euch gehört! (Chor:) Auf zum Sternenhimmel töne feierlich mein Lied empor! Hört es, Deutschlands brave Söhne, was ich eurem Bunde schwor!

458. Die fünf Gläser.

F. L. Seidel.

Bewegt.

1. Wer möchte wohl zu gan=zen Ta = gen ein Raub der wil=den Freu=de sein? Doch hier bei die=sen Zech=ge=la=gen, da trink ich gern mein Gläschen Wein! da trink ich gern mein Gläschen Wein.

2. Fünf Sinne sind uns ja gegeben; fünf Gläser leer' ich freudig aus: fünf Gläser geben Muth und Leben, |: und geben Niemand einen Rausch. :|

3. Mein erstes Glas dem Vaterlande, trinkt, Brüder, trinkt und singt vereint: der Einigkeit verschlung'ne Bande |: soll'n unsrer Freiheit Stütze sein. :|

4. Mein zweites Glas, daß ich jetzt trinke, dem Mädchen soll's geheiligt sein, dem ich voll Lieb' am Busen sinke |: und freudig rufe: du bist mein! :|

5. Mein drittes Glas, ja das soll fließen für Freunde, die mit Brudersinn uns diesen Lebenspfad versüßen |: und streuen Rosen auf ihn hin. :|

6. Mein viertes Glas aus vollem Herzen, den Biedermännern sei's geweiht, die eisenfest bei Freud' und Schmerzen |: nicht Menschenlist und Wahn gescheut. :|

7. Mein fünftes Glas mit frohem Muthe auf deutscher Freiheit Wohlergeh'n, daß wir gestärkt für alles Gute |: der Zukunft froh entgegen seh'n. :|

459. Des Sängers Vaterland.

Von Th. Körner.

Kräftig, nicht zu langsam. Volksweise.

1. Wo ist des Sängers Va=ter=land? Wo ed=ler Gei=ster Fun=ken sprühten, wo Krän=ze für das Schöne blühten, wo star=ke Herzen freudig glühten, für al=les Hei=li=ge entbrannt, da war mein Vater=land!

2. Wie heißt des Sängers Vaterland? — Jetzt über seiner Söhne Leichen, jetzt weint es unter fremden Streichen; sonst hieß es nur das Land der Eichen, das freie Land, das deutsche Land; so hieß mein Vaterland!

3. Was weint des Sängers Vaterland? — Daß vor des Wüthrichs Ungewittern die Fürsten seiner Völker zittern, daß ihre heil'gen Worte splittern und daß sein Ruf kein Hören fand; drum weint mein Vaterland!

4. Wem ruft des Sängers Vaterland? — Es ruft nach den verstummten Göttern mit der Verzweiflung Donnerwettern, nach seiner Freiheit, seinen Rettern, nach der Vergeltung Rächerhand; der ruft mein Vaterland!

5. Was will des Sängers Vaterland? — Die Knechte will es niederschlagen, den Bluthund aus den Grenzen jagen, und frei die freien Söhne tragen, oder frei sie betten unter'm Sand; das will mein Vaterland!

6. Und hofft des Sängers Vaterland? — Es hofft auf die gerechte Sache, hofft, daß sein treues Volk erwache, hofft auf des großen Gottes Rache, und hat den Rächer nicht verkannt; drauf hofft mein Vaterland!

460. Liebe und Wein.

Von Chr. F. Weiße. 1772.

Fröhlich. J. A. Hiller.

1. { Oh = ne Lieb' und oh = ne Wein, was wär' un = ser Le = ben?
Al = les was uns kann er = freun, müs = sen die = se ge = ben.

Wenn die Gro = ßen sich er = freun, was ist ih = re Freu = de?

Hüb = sche Mädchen, gu = ter Wein, ein = zig die = se Bei = de.

2. Helden, die des Siegs sich freun, fragen nichts nach Kränzen, sie erholen sich bei'm Wein und bei schlauen Tänzen. Uns drückt oft des Lebens Pein, doch nur, wann wir dürsten; aber gebt uns Lieb' und Wein: o, so sind wir Fürsten!

461. Im Traume.

Langsam und innig. Volksweise.

1. Ich schlief zu sü = ßem Trau = me vor = längst in ei = nem
Hain un = ter dem schönsten Bau = me bei küh = lem Schatten
ein, bei küh = lem Schatten ein.

2. Da sah ich grüne Triften an eines Hügels Rand, umspielt von linden Lüften das segensvolle Land.

3. Da sah ich Menschen leben, einfältig, wahr und treu, dem guten Gott ergeben, in heil'ger Liebe frei.

4. Ich zog nach dem Gefilde, das ich von fern erblickt. Doch ach! mein hold Gebilde war, wie der Schlaf, entrückt.

5. „So soll ich also ziehen und suchen immerfort? Wird nie das Land erblühen, das Land am Hügel dort?"

6. Nun schnallt' ich meine Habe zusammen allzumal, und zog am leichten Stabe hernieder in das Thal.

462. Gesang deutscher Männer.

Von F. Lange.

W. Schneider.

Langsam, doch nicht schleppend.

1. Es heult der Sturm, es braust das Meer; her=an, ihr Sor=gen, groß und schwer, her=an bei Wet=ter und Re = gen!

Mit Feuer.

In un = sern A = dern jauchzet die Lust, wir deutschen Männer werfen die Brust euch keck und kühn ent=ge = gen.

2. Es heult der Sturm, es braust das Meer; mag rings um uns der Feigen Heer sich scheu'n vor Gram und Sorgen. |: Uns freut Gefahr und Sturmesdrang, wir wollen beim fröhlichen Becherklang ausharren zum kommenden Morgen! :|

3. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so liegt's auf Deutschland hart und schwer, das Vaterland in Ketten. |: Es gilt — die Hand an's Herz gelegt, wem muthig ein Herz im Busen schlägt — das Vaterland zu retten. :|

4. Es heult der Sturm, es braust das Meer; wir schwören bei Allem, was heilig und hehr, das Vaterland zu retten. |: Ob auch der Wüthrich dräut und schnaubt, ob Allen er das Herz geraubt, wir sprengen seine Ketten. :|

5. Es heult der Sturm, es braust das Meer; so ziehn Gefahren um uns her, drob lasset heut' uns sorgen! |: und was wir heut' hier Kühnes geschafft, das wollen wir mit Muth und Kraft vollbringen am folgenden Morgen. :|

6. Es heult der Sturm, es braust das Meer, es zittert das Erdreich um uns her; drum fröhlich, ihr Männer, getrunken. |: Dann morgen auf, und das Schwert zur Hand, bis wir befreit das Vaterland, und der Feind zur Hölle gesunken. :|

463. Der Gondolier.

Allegretto.

N. W. Gade. (Geb. 1817.)

p

1. Fahr' mich hin = ü = ber,

jun = ger Schif = fer, nach dem Ri = al = do fah = re mich. Sieh,
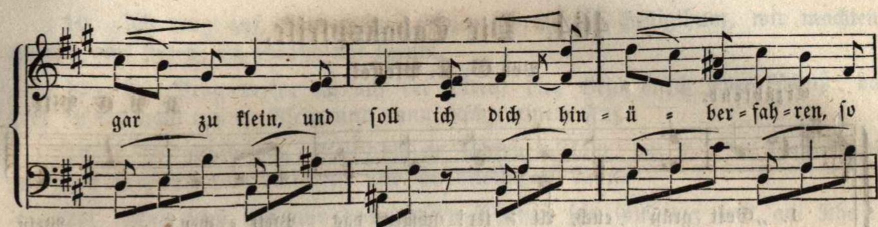
die = ses Hals=band nimm zum Loh = ne, ich hab' es längst be=
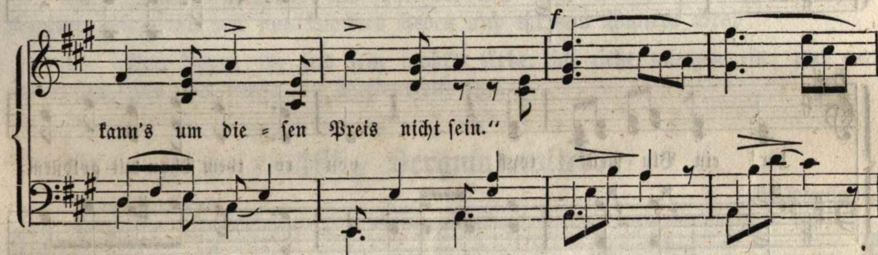
stimmt für dich. Der
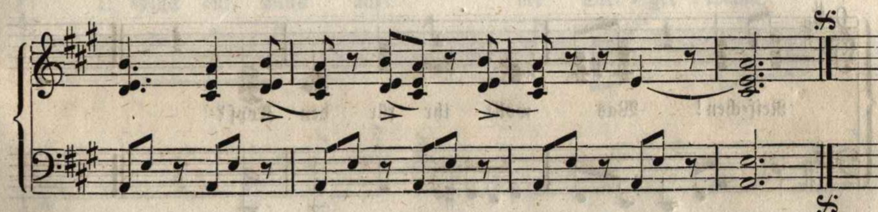
mf

Schif = fer spricht: „Nein, Gi = a = net = ta! der Lohn ist wahr = lich

p







2. Fahr' mich hinüber, junger Schiffer, ich weiß ein wunderlieblich Lied, das sing' ich dir, indeß die Gondel dahin auf leichter Welle zieht. Der Schiffer spricht: „Nein, Gianetta! ich fahre nicht für solchen Lohn; was hülfe mir dein schönstes Liedchen? der süße Klang ist schnell entflohn."

3. Fahr' mich hinüber, junger Schiffer, und nimm das Beste, was ich hab', den Rosenkranz, den mir der Bischof am letzten Ostertage gab. Der Schiffer spricht: „Nein, Gianetta! dein Rosenkranz genügt mir nicht; hast du nichts Bess'res mir zu geben, du holdes Engelsangesicht?"

4. Doch seh' ich jetzt die Gondel schwimmen hin über die bewegte Fluth, und drinnen sitzt mit Gianetta der Schiffer froh und wohlgemuth. Sie landen an, und Gianetta, sie eilte schnellen Schritts davon. Was hat dem Schiffer sie gegeben? Er war zufrieden mit dem Lohn.

464. Die Tabakspfeife.

Von G. K. Pfeffel.

Erzählend. K. P. E. Pilz.

1. „Gott grüß' euch, Al = ter! schmeckt das Pfeif = chen? Weist

her! ein Blu = men = topf von ro = them Thon mit goldnem

Reif=chen! Was wollt ihr für den Kopf?"

2. O Herr, den Kopf kann ich nicht lassen, er kommt vom bravsten Mann, der ihn, was meint ihr? einem Bassen bei Belgrad abgewann.

3. Ja, Herr, da gab es rechte Beute. Es lebe Prinz Eugen! Wie Grummet sah man unsre Leute der Türken Glieder mäh'n.

„Ein andermal von euren Thaten; hier, Alter, seid kein Tropf, nehmt diesen doppelten Dukaten für euren Pfeifenkopf!"

5. Ich bin ein armer Kerl, und lebe von meinem Gnadensold: doch, Herr, den Pfeifenkopf, den gebe ich nicht um alles Gold.

6. Hört nur! Einst jagten wir Husaren den Feind nach Herzenslust, da schoß ein Hund von Janitscharen den Hauptmann durch die Brust.

7. Gleich hob ich ihn auf meinen Schimmel, er hätt' es auch gethan, und trug ihn fort aus dem Getümmel zu einem Edelmann.

8. Ich pflegt' ihn, und vor seinem Ende reicht' er mir all' sein Geld und diesen Kopf, drückt' mir die Hände und starb; der brave Held!

9. Das Geld mußt du dem Wirthe schenken, der dreimal Plünd'rung litt! So dacht' ich, und zum Angedenken nahm ich die Pfeife mit.

10. Ich trug auf allen meinen Zügen sie als ein Heiligthum, wir mochten weichen oder siegen, im Stiefel mit herum.

11. Vor Prag verlor ich auf der Streife dies Bein durch einen Schuß: da griff ich erst nach meiner Pfeife und dann nach meinem Fuß.

12. „Ihr rührt mich, Alter, bis zu Zähren; o sagt, wie hieß der Mann? damit mein Herz ihn auch verehren, und ihn bewundern kann.“

13. Man hieß ihn nur den tapfern Walter, sein Gut lag dort am Rhein. „Das war mein Vater, lieber Alter, und jenes Gut ist mein!

14. Kommt, Freund, ihr sollt bei mir nun leben, vergesset eure Noth. Kommt, trinkt mit mir von Walters Reben und eßt von Walters Brod!“

15. Nun Topp, ihr seid sein wahrer Erbe, ich ziehe morgen ein; und euer Dank soll, wenn ich sterbe, die Türkenpfeife sein.

465. Bergmannslied.

Mäßig bewegt. Volksweise.

1. Glück auf, Glück auf! der Stei - ger kömmt, er hat sein Gru-ben-licht, er hat sein Gru-ben-licht schon an-ge-zünd't, — — schon an - ge - zünd't.

2. |: Hat's angezünd't; es giebt ein'n Schein, :| |: und damit so fahren wir :| |: in's Bergwerk 'nein. :|

3. |: Die Bergleut' sein so hübsch und fein; :| |: sie graben das feinste Gold :| |: aus Felsenstein. :|

4. |: Der Eine gräbt Silber, der Andere Gold; :| |: und dem schwarzbraun'n Mägdelein, :| |: dem sein sie hold. :|

466. Gesang der Jünglinge.

Von L. Uhland. Nach Conr. Kreutzer.

(Geb. 1782, † 1849.)

Mäßig. (Auch für gemischten Chor.)

1. Hei = lig ist die Ju = gend = zeit! Tre=ten wir in Tem = pel= hal = len, wo in düst = rer Ein=sam = keit dumpf die Tritte wieder = schal = len! Ed = ler Geist des Ern = stes soll sich in Jünglingsseelen sen = ken, je = der still und an=dachtsvoll ih = rer heilgen Kraft ge= den = ken. Hei=lig, hei=lig ist die Ju = gend = zeit.

heilig, hei=lig die

2. Gehn wir in's Gefild hervor, das sich stolz dem Himmel zeiget, der so feierlich empor über'm Erdenfrühling steiget! Eine Welt von Fruchtbarkeit wird aus dieser Blüthe brechen. Heilig ist die Frühlingszeit, soll an Jünglingsseelen sprechen. Heilig ist ꝛc.

3. Fasset die Pokale nur! Seht ihr nicht so purpurn blinken Blut der üppigen Natur? Laßt uns hohen Muthes trinken. Daß sich eine Feuerkraft selig in der andern fühle. Heilig ist der Rebensaft, ist des Jugendschwungs Gespiele. Heilig ist ꝛc.

4. Seht das holde Mädchen hier! Sie entfaltet sich im Spiele; eine Welt erblüht in ihr zarter himmlischer Gefühle! Sie gedeiht in Sonnenschein, unsre Kraft in Sturm und Regen. Heilig soll das Mädchen sein, denn wir reifen uns entgegen. Heilig soll ꝛc.

5. Darum geht in Tempel ein, edlen Ernst in euch zu saugen! Stärkt an Frühling euch und Wein, sonnet euch an schönen Augen! Jugend, Frühling, Festpokal, Mädchen in der holden Blüthe, heilig sei'n sie allzumal unserm ernsteren Gemüthe! Heilig ꝛc.

467. Unser Hort.

Feurig und stark. A. Methfessel.

1. Der Him=mel un=ser Hort, die Frei=heit un=ser Wort!

|: so gehn wir Hand in Hand zum Kampf für's Va=ter=land. :|

2. Germanien ist erwacht! die Trommel ruft zur Schlacht! |: drum stürmet freudig drein, der Sieg muß unser sein! :|

3. Sie ist noch nicht erschlafft, der Väter heilige Kraft! |: Wer für die Freiheit ficht, scheut Tod und Wunden nicht. :|

4. Das Recht ist unser Schild: der Freiheit schönes Bild |: glänzt durch den Pulverdampf; drum, Brüder, auf zum Kampf. :|

468. 'S Häuserl am Roan.

Erzählend. Schweizerisches Volkslied.

1. I hab' enk a Häuserl am Roan, das Häuserl is nett und nöt

z'klein. Doch all' mei-ne Zimmer, die freu'n mi holt nimmer, denn

i bin im Häu-serl al-loan, denn i bin im Häuserl al-loan.

2. Viel Vögel, bald groß und klein, dö sitz'n vor'n Häuserl am Roan, ihr G'sangerl thut schall'n, aber es will mi nöt gefall'n, |: denn i hör' halt 's Vogerl alloan. :|

3. Am Bergerl vor'm Haus steht a Stoan, da sitz' i und schneid't Span alloan, die Aussicht is prächti, da sieht man weit mächti, |: doch freuet mi das Schaug'n nöt alloan. :|

4. Mein Betterl is weich und nöt kloan, i aber lieg' hart wie auf Stoan, i wälz' mi halt uma, als hätt' i a Kumma, |: denn i lieg' im Betterl alloan. :|

5. A Dirn' hat da Wirth von d'G'moand', dö war für mi recht, hob i gemoant, zum Weib hab' ich's genumma, vor etliche Summa, |: seitdem bin i nimmer alloan. :|

6. Es will's aber jetzt nimmer thoan, denn's Häuserl das wird mi jetzt zu kloan, die Ruh' is ausgeflogen, o i hab' mi betrogen, |: i wollt', i wär' wieder alloan. :|

469. Die deutsche Jugend.

Von C. Hinkel.

C. F. Fiedler.

Kräftig.

Einzelne.

1. Herz voll Muth, Blick voll Glut, Arm im Streite brav und gut, kühn entflammt al=lesammt, wer von Hermann stammt; Alle. so im lau=ten Saus und Braus, Brüder, schwärmen wir hin=aus; stark und frei, gut und treu un=sre Lo=sung sei.

2. Horch, es schallt durch den Wald, durch die Eichen, grau und alt! Stark noch glüht unser Lied, weil uns Jugend blüht! Alle. So im 2c.

3. Sternenschein bricht herein, laßt uns alle Brüder sein! Vaterland, süßes Band, führ' uns Hand in Hand. Alle. So im 2c.

4. Wolken flieh'n, es verblüh'n Blumen, die im Lenze grün; Becherklang, Rundgesang, tönt am Grabeshang. Alle. Drum im lauten Saus 2c.

470. Soldatentreue.

F. Danzi.
(Geb. 1760, † 1826.)

Mäßig. (Auch für gemischten Chor.)

1. {Mäd - chen mit dem grü - nen Kran - ze,
fol - ge mir im ra - schen Tan - ze!

komm, und laß in bun - ten Rhein, scherzend uns des Le - bens freun!

Leider folgen bald die Sor - gen, wie auf heute folgt der Mor - gen.

Nur al - lein Sol - da - ten - treu ist mit je - dem Morgen neu.

Nur al - lein Sol - da - ten - treu ist mit jedem Morgen neu.

2. Wenn Jahr aus Jahr ein die Liebe wechsellos dieselbe bliebe, wär' es, Mädchen sag' es frei, wär's nicht tödtend Einerlei? Darum, thut der Eine wandern, greife schnell nach einem Andern: |: denn es ist Soldatentreu, sich mit jedem Tage neu. :|

3. Rüstig in dem Spiel der Waffen machen wir dem Feind zu schaffen; Trommeln und Trompetenklang tönet uns zum Siegesgang. Doch den Töchtern unsrer Feinde werden wir die besten Freunde; |: denn es ist Soldatentreu, überall sich gleich und neu. :|

4. Tadelt nicht die lust'gen Thaten, noch die Kühnheit der Soldaten! Leuten mit dem Federhut sind die schönen Kinder gut. Männern, die da sterben sollen, giebt man, was sie haben wollen, |: nur damit Soldatentreu, eh' sie stirbt, belohnet sei. :|

5. Ist des Feindes Macht gedämpfet, Fried' und Ruhe neu erkämpfet, ziehn, geschmückt mit grünen Mai'n, wir in unsre Heimath ein; singen frohe Jubellieder, Liebchen findet Liebchen wieder: |: und es ist Soldatentreu, nach wie vor sich gleich und neu. :|

471. Lied der Trennung.

Ziemlich langsam. Volksweise.

1. Sie schlägt, die bitt = re Trennungsstun = de, und reißt ge = waltsam dich von mir! Sie schlägt zu früh dem neu = en Bunde, denn ach, ich fand mein Glück in dir, denn ach, ich fand mein Glück in dir!

2. Im Stillen werd' ich Thränen weinen, und träumend dir zur Seite steh'n, und seh' ich Gottes Sonne scheinen, |: werd' ich für dich um Segen fleh'n. :|

3. So nimm denn hin vom blassen Munde den Scheidekuß, der leise spricht: „Gedenke oft der Trennungsstunde, |: leb' wohl, leb' wohl! Vergiß mein nicht!" :|

474. Weihnachtsgesang.

Andante religioso.
(Für gemischten Chor.)

F. L. Schubert.

Preist Gott! Er hat sein Wort er = füllt; sein Sohn der Gott = heit

E = ben=bild, der größ = te Menschen = freund er=schien, und se = lig wer=den

wir durch ihn. Die Welt, die ganz im Dun = kel lag, er=

leuch = tet nun ein hel = ler Tag; es sehn die Völ=ker nah und fern, die

Gnad' und Herr = lich = keit des Herrn. Ge = stürzt ist nun der

Gö = tzen=thron. Dir Gott und Je = su dei = nem Sohn, er=

tö = net Preis und Lob = ge = sang vom Auf=gang bis zum Nie = dergang vom

Auf=gang bis zum Nie = der = gang zum Nie = der = gang!

zum Nieder = gang.

475. Sehnsucht nach dem Frühlinge.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Volksweise.

Mäßig.

1. Schöner Frühling, komm doch wie = der! Lieber Frühling, komm doch bald! Bring' uns Blu = men, Laub und Lie = der, schmücke wie = der Feld und Wald.

La la la la la la la, la la la la, la la la la, la la la la la la la, la la la la la.

2. Auf die Berge möcht' ich fliegen, möchte sehn ein grünes Thal, möcht' in Gras und Blumen liegen und mich freu'n im Sonnenstrahl. La la ꝛc.

3. Möchte hören die Schalmeien und der Heerden Glockenklang, möchte freuen mich im Freien an der Vögel süßem Sang. La la ꝛc.

4. Schöner Frühling, komm doch wieder! Lieber Frühling, komm doch bald Bring' uns Blumen, Laub und Lieder, schmücke wieder Feld und Wald. La la ꝛc.

476. Der Tod von Basel.

Sehr mäßig. Oberdeutsches Volkslied.

1. Als ich ein Jungge = sel = le war, nahm ich ein steinalt Weib; ich hatt' sie kaum drei Ta = = ge, da hat's mich schon ge = reut, da hat's mich schon ge = reut.

2. |: Da ging ich auf den Kirchhof, und bat den lieben Tod: :| |: Ach, lieber Tod von Basel, |: hol' mir mein' Alte fort. :|

3. |: Und als ich wieder nach Hause kam, meine Alte war schon todt; :| |: ich spannt' die Ross' an'n Wagen, |: und fuhr meine Alte fort. :|

4 |: Und als ich auf den Kirchhof kam, das Grab war schon gemacht. :| |: Ihr Träger tragt fein sachte, |: daß die Alte nit erwacht. :|

5. |: Scharrt zu, scharrt zu, scharrt immer zu das alte böse Weib, :| |: sie hat ihr Lebetage |: geplagt mein'n jungen Leib. :|

6. |: Und als ich wieder nach Hause kam, all' Winkel war'n mir zu weit, :| |: ich wartete kaum drei Tage, |: und nahm ein junges Weib. :|

7. |: Das junge Weibel, das ich nahm, das schlug mich alle Tag': :| |: „Ach, lieber Tod von Basel, |: hätt' ich mein' Alte noch! :|

477. Amor in allen Ecken.

Von C. Köchy.

Allegretto grazioso. **C. Markmann.**

1. A = mor ist in al = len E = cken. Hüb = sche Frauen, die nach

jun = gen Leu = ten schauen, a = ber sich vor ihm ver = ste = cken, weiß er

li = stig zu ent = de = cken und durch sei = ne List zu ne = cken.

A = mor ist in al = len E = cken.

2. Amor ist in allen Ecken. Mädchen glühen heimlich hinter Jalousien, Amor weiß doch, wo sie stecken; lauscht nur zwischen Rosenstöcken, Amor wird euch schon entdecken, Amor ist in allen Ecken.

3. Amor ist in allen Ecken. Junge Frauen sollen aber ihm vertrauen und sich nicht vor ihm verstecken, mögen durch die Rosenhecken frei das süße Antlitz stecken; Amor wird sie nicht erschrecken.

478. Das Geheimniß.

Allegretto. *mf* *p* *rallent.*

1. Lüft = chen, ihr plaudert so viel und so laut, hab' euch doch nie mein Ge = heim=niß ver = traut?

a Tempo

Nein, nein, ach nein, und ich schwei = ge ja still, weil ich ja e = wig stets schwei = gen will.

Küßt ihr mir bit = tend auch Hand und Ge = sicht,

cresc. *f*

schmeichelnde Lüftchen, ich sag' es euch nicht.

2. Was ich wohl möchte? Gern zög' ich mit euch, ruhte ein Weilchen im grünen Gezweig, flöge dann weiter zum lieben Ort, hauchte ein kleines, ein einziges Wort; aber was heimlich im Herzen mir spricht, kosende Lüftchen, euch sag' ich es nicht.

3. Eilt ihr nun weiter, und laßt mich allein! Stürmet nicht wild gleich durch Feld und durch Hain, hemmet noch einmal den zornigen Lauf, höret ihr Schelme, doch horcht mir recht auf, hört, was ich denke, so süß, ach! so licht! plaudernde Lüftchen, noch sag' ich es nicht.

479. Altes Volkslied mit Echo.

Mäßig. Aus Pommern.

1. Andres, lieber Schutzpatron, gieb mir doch nur einen Mann! Räche endlich meinen Hohn, sieh mein schönes Alter an! krieg' ich einen oder keinen? Echo: Einen!

2. Einen krieg' ich? das ist schön! Wird er auch beständig sein? wird er auch zu Andern gehn? oder sucht er mir allein, und sonst Keiner zu gefallen? Echo: Allen!

3. Allen? Ei das wär' nicht gut! ist er schön und wohlgestalt? ist's ein Mensch, der viel verthut? ist's ein Wittwer? ist er ältlich? ist er hitzig oder kältlich? Echo: Aeltlich!

4. Aeltlich? aber doch galant? nun so sage mir geschwind: wer ist ihm dann anverwandt, und wer seine Freunde sind? sind sie auch von meines Gleichen? Echo: Leichen!

5. Leichen? Ei so erbt er viel! hat er auch ein eignes Haus, wenn er mich nun haben will: und wie sieht es drinnen aus? ist es auch von hübscher Länge? Echo: Enge!

6. Enge? ei wer fragt darnach? wenn er nun ein gröss'res schafft; und wie steht's um's Schlafgemach? ist das Bette auch von Tafft, wo ich drinnen liegen werde? Echo: Erde!

7. Erde? das klingt wunderlich, ist ein sehr nachdenklich Wort. Andres, ach, ich bitte dich, sage mir doch auch den Ort, wo du ihn hast aufgehoben? Echo: Oben!

8. Oben hat er seinen Platz? nun so merk' ich meine Noth, der mir jetzt beschrieb'ne Schatz ist vielleicht wohl gar der Tod? Ist mir sonst nichts übrig blieben? Echo: Lieben!

9. Lieben soll ich nun das Grab, ach! welch großes Herzeleid, weil ich keinen haben mag hier in dieser Sterblichkeit, keinen Krummen, keinen Lahmen! Echo: Amen!

480. Jägers Lust.

Von W. Müller. C. Kreutzer.

Lustig.

1. Es le = be was auf Er = den stol = zirt in grü = ner Tracht, die Wälder und die Fel = der, die Jä = ger und die Jagd! Wie lu = stig ist's im Grü = nen, wenn's hel = le Jagd=horn schallt, wenn Hirsch und Re = he sprin = gen, wenn's blitzt und dampft und knallt, wenn's blitzt und dampft und knallt.

Fine.

D. C. al Fine.

2. Im Walde bin ich König, der Wald ist Gottes Haus, da weht sein starker Odem lebendig ein und aus. Ein Jäger will ich bleiben so lang die Tannen grün; mein Mädchen will ich küssen, |: so lang die Lippen glüh'n. :| Chor.: Es lebe, was auf 2c.

3. Komm, Kind, mit mir zu wohnen im freien Waldrevier! Von immergrünen Zweigen bau' ich ein Hüttchen dir. Dann steig' ich nimmer wieder in's graue Dorf hinab. Im Walde will ich eben, |: im Wald grabt mir mein Grab. :| Chor: Es lebe, was auf 2c.

481. Preußisches Soldatenlied.

Aus dem siebenjährigen Kriege.

Heiter.

2. Sein Häuslein ist sehr klein, von Leinwand ausgeschnitten, wie auch das Bett allein, mit Stroh ist überschüttet. — Der Rock ist meine Deck', — worunter ich schlaf ein', bis mich der Tambour weckt, dann muß ich munter sein. Valleri u. s. w.

3. Wenn's heißt, der Feind rückt an, und die Kartaunen blitzen, da freut sich jedermann, zu Pferd muß alles sitzen; man rückt in's weite Feld, und schlägt sich tapfer 'rum, der Feind kriegt Schläg' für Geld, wer's Glück hat, kommt davon. Valleri u. s. w.

4. Bekomm' ich einen Schuß, aus meinen Glied muß sinken, hab' weder Weib noch Kind, die sich um mich bekränken; sterb' ich nun in dem Feld, Sterben ist mein Gewinn; sterb' ich auf frischer That, vor'm Feind gestorben bin. Valleri u. s. w.

5. Wenn ich gestorben bin, so thut man mich begraben, mit Trommel und mit Spiel, wie's die Soldaten haben. Drei Salven gibt man mir wohl in das Grab hinein, das ist Soldaten=Manier, laßt Andre lustig sein Valleri u. s. w.

482. Romanze.

Aus der Oper: „Joseph und seine Brüder."

Andante.

E. H. Mehul.

1. { Ach muß=te der Tod ihn uns rau=ben, den Sohn, den so sehr der Vater ge=liebt.
Ich seh ihn noch im=mer sich grä=men, noch im=mer den Blick von Thrä=nen ge=trübt.
Da=mit ich dem Va=ter ver=gnü=ge, lä=chelt ihn oft mein kind=li=cher Blick, und er findet, o welch ein Glück! im Lä=cheln Jo=seph's Zü=ge, im Lä=cheln Jo=seph's Zü=ge.

2. So floß sie, die Zeit meiner Jugend, vom Vater geliebt, mir fröhlich dahin; er weckte die Liebe zur Tugend; ich horcht' auf ihn mit kindlichem Sinn. Auch fand er an mir sein Ergötzen und ich mußte stets um ihn sein; öfters sagt' er dann, mich zu erfreu'n: ich müßte ihm Joseph ersetzen.

3. Von Joseph sprach Jedermann Gutes, von Allen ward er geschätzt und geliebt; er war immer fröhlichen Muthes, wie Jeder, der nie Böses verübt. Ach, warum mußte er sterben! sehnlich wünsch' ich, wie er zu sein! Um den Vater stets zu erfreu'n, ich muß Josephs Tugend erwerben.

483. Die Wachtel.

Belebt. Volkslied aus Franken.

1. Hö=ret wie die Wachtel in Freuden dort schlägt: „wal=te Gott! wal=te Gott! gieb nur kei = nen Schau=er!“ sie sagt. Flie=get von ei=nem zum andern grü=nen Feld, und aus den Wachsthum der Früchte ver=meldt, und uns beim Sonnenschein gar freundlich ver=mahnt: „Danket Gott! Dan=ket Gott!“ für die schönen Früchte im Land.

2. Kommt der Bauer früh Morgens in's Feld: „Grüß dich Gott! Grüß dich Gott!" Von ihr den Gruß schon erhält, ruft sie mit ihrem annehmlichen Schlag, sucht sie ihm die Arbeit zu vermindern den Tag, ist er von Arbeit ermüdet und matt, „Gute Nacht! Gute Nacht!" Ruft es, sobald es wird spat.

3. Kommt nun der Schnitter, so ruft sie keck: „Tritt mich nicht! Tritt mich nicht!" Sie sich gleich zu der Erden darstreckt, flieget von geschnittenen Landen hindan, dieweil sie sich nicht mehr verbergen dann kann, sagt auch, sie findet kein' Freud' mehr drin, „Taugt mir nicht! Taugt mir nicht!" Saget und flieget dahin.

4. Ist nun die Erndte schon völlig vorbei: „Harte Zeit! Harte Zeit!" Kommt nun der Winter herbei, flieget von unseren Landen sie fort, an ein so schönes annehmliches Ort, ruft auch dem Lande zuletzt noch dies an: „B'hüt euch Gott! B'hüt euch Gott!" Rufet und flieget davon.

5. Ist nun die Wachtel so dankbar und sagt: „All's von Gott! All's von Gott!" Der uns die schönen Früchte gemacht; nun, ihr undankbaren Christen, herfür, lernt dies schön' Lehrstück von diesem kleinen Thier, ruft auch mit Herz, Lippen, und mit Sinn: „Gott sei Dank! Gott sei Dank!" der uns die schönen Früchte vorbringt.

484. Zu ihm.

Von **Mahlmann.**

Mäßig langsam.
(Auch für gemischten Chor.)

J. R. Zumsteeg.

1. Al = lah giebt Licht in Nächten, Al = lah giebt Trost in der Noth! und bleich ge = härm = te Wan = gen färbt Al = lah wie = der roth.

2. Blumen und Blüthen welken, Jahre verschwinden im Flug; doch ach! mein Herz wird bleiben, das hier voll Schwermuth schlug.

3. Fröhlich zu Allah's Wohnung werd' ich hinüber gehn, dort wird die Nacht verschwinden, dort wird mein Auge sehn.

485. Der Königin Luise Abschied.

Langsam und gefühlvoll. Volkslied.

2. Wilhelm, drücke, ach so drücke Dich an meine bange Brust; nimm von meinen kalten Lippen, nimm den letzten Abschiedskuß.

3. Treu und fromm war mein Bestreben, liebevoll dein Weib zu sein, bester König, dir zu leben und der Tugend treu zu sein.

4. Aber ach, ganz ohn' Erbarmen, droht das Schicksal mir den Tod, reißet mich aus deinen Armen, drückt mein Herz mit Gram und Noth.

5. Frankreich hat jetzt überwunden, dies, mein König, kränket dich, dies verkürzet mir die Stunden, und reißt mich so schnell von dir.

6. Ach! wie leiden uns're Staaten, uns're brave Garnison, Offizier, wie auch Soldaten, ach! wie leidet unser Thron.

7. Sorge nur für uns're Kinder, nimm sie an dein Vaterherz, sie sind Kinder, jung und minder fühlen sie den bittern Schmerz.

8. Laß sie christlich fromm erziehn, Armen immer Gutes thun, o so wird dein Staat einst blühen, und auf dir der Segen ruhn.

9. Armen, die ich hier auf Erden unterstützt mit meiner Hand, diesen, Wilhelm wirst du geben, was ich hab' an sie verwandt.

10. Denn mein Tod, den sie beklagen, ist für sie gerechter Schmerz, weinend werden sie dir sagen, Luise hat ein gutes Herz.

11. Mache nur, wenn ich erbleiche, keinen Aufwand, keine Pracht, senke stille meine Leiche in die finst're Gruft hinab.

12. Zu Charlottenburg bereite, bester Wilhelm, mir das Grab; an des stillen Schlosses Seite, wo ich dir mich einst ergab.

13. Auf die schöne, grüne Wiese baue mir mein Denkmal hin; schreib' darauf: Hier ruht Luise, Preußens sel'ge Königin.

486. Oesterreichisches Soldatenlied.

(Aus dem Jahre 1813.)

Kräftig und entschlossen.

2. Auf! Glück auf! mein Deutschland, Glück auf! mein Vaterland! Rhein, du deutscher Rebengott, freier Alpensohn, trag nicht ferner Feindes Spott, Deutsche nahen schon!

3. Auf! Glück auf! mein Deutschland, Glück auf! mein Vaterland! Schwelle warst du immerdar für der Feinde Wuth, an des Bacchus Hochaltar fließe Feindes Blut!

4. Auf! Glück auf! mein Deutschland, Glück auf! mein Vaterland! Rausche deutscher Siegfluß laut, daß die Braut erwacht, Deutschland ist des Sieges Braut, und der Himmel lacht!

487. Lobe den Herren.

Von **Kleander.** († 1631.)

Langsam und feierlich.

1. { Lo = be den Her = ren, den mäch = ti = gen Kö = nig der
mei = ne ge = lie = be = te See = le, das ist mein Be=

Eh = ren,
geh = ren. Kommet zu Hauf, Psal=ter und Har = fe wach

auf, las = set die Mu = si = cam hö = ren.

2. Lobe den Herren, der Alles so herrlich regieret, der dich auf Adelers Fittigen sicher geführet. Der dich erhält, wie es dir selber gefällt: hast du nicht dieses verspüret?

3. Lobe den Herren, der künstlich und fein dich bereitet, der dir Gesundheit verliehen, dich freundlich geleitet. In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über dir Flügel gebreitet!

4. Lobe den Herren, der deinen Stand sichtbar gesegnet, der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet: denke daran, was der Allmächtige kann, der dir mit Liebe begegnet.

488. Blödigkeit.
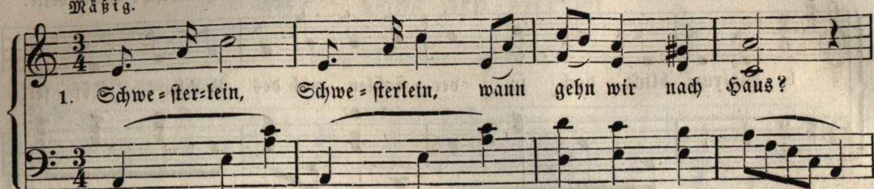
Naiv. Schwäbische Volksweise.
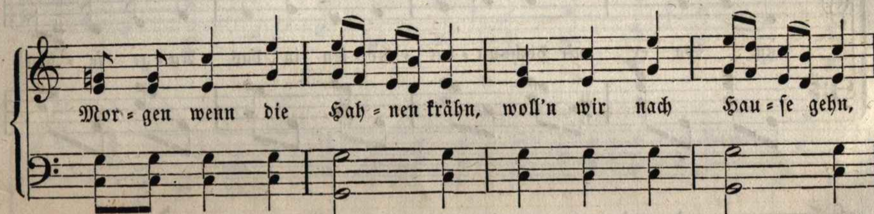
2. Wird mir doch so weh und bange, blickt er freundlich nach mir hin, und bei seiner Flöte Klange weiß ich oft nicht wo ich bin. Andre Männer schaun mir gerne in die Augen hell und klar, nennen sie wohl gar zwei Sterne, doch es ist gewiß nicht wahr.
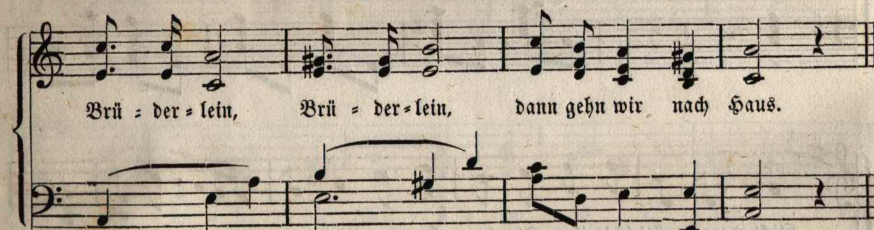
3. Denn wenn es zwei Sterne wären, schaute Töffel wohl hinein, und ich wollt's ihm auch nicht wehren, sollt' ich selbst der Himmel sein! Aber so verstohlen blicket man nicht zu den Sternen hin, und was mir im Herze drücket, ist auch nicht der Himmel drin.

489. Volkslied vom Niederrhein.

Mäßig.







2. Schwesterlein, Schwesterlein, wann geh'n wir nach Haus? Morgen, wenn der Tag anbricht, eh' endet die Freude nicht, Brüderlein, Brüderlein, der fröhliche Braus.

3. Schwesterlein, Schwesterlein, wohl ist es Zeit? mein Liebster tanzt mit mir, geh' ich, tanzt er mit mir, Brüderlein, Brüderlein, laß du mich heut'.

4. Schwesterlein, Schwesterlein, was bist du blaß? das macht der Mondenschein auf meinen Wängelein, Brüderlein, Brüderlein, die vom Thaue naß.

5. Schwesterlein, Schwesterlein, du wankest so matt? suche die Kammerthür, suche mein Bettlein mir, Brüderlein, es wird fein unter'm Rasen sein.

490. Der reichste Fürst.

Von Justinus Kerner.

Kräftig. Volksweise.

1. Prei = send mit viel schö = nen Re = den ih = rer Län = der Werth und Zahl, sa = ßen vie = le deut = sche Für = sten einst zu Worms im Rit = ter = saal.

2. Herrlich, sprach der Fürst von Sachsen, ist mein Land und seine Macht, Silber hegen seine Berge wohl in manchem tiefen Schacht.

3. Seht mein Land in üpp'ger Fülle, sprach der Churfürst von dem Rhein, goldne Saaten in den Thälern, auf den Bergen edler Wein.

4. Große Städte, reiche Klöster, Ludwig, Herr zu Baiern, sprach, schaffen, daß mein Land den euren wohl nicht steht an Schätzen nach.

5. Eberhard, der mit dem Barte, Würtembergs geliebter Herr, sprach: mein Land hat kleine Städte, trägt nicht Berge silberschwer.

6. Doch ein Kleinod hält's verborgen: daß in Wäldern noch so groß ich mein Haupt kann kühnlich legen jedem Unterthan in Schooß.

7. Und es rief der Herr von Sachsen, der von Baiern, der vom Rhein: Graf im Bart, ihr seid der reichste euer Land trägt Edelstein!

491. An die Deutschen.

Von **Schmidt von Lübeck**. (1806.)

Volksweise.

Kräftig.

1. Vom al = ten deutschen Meer um = flos = sen, bis an den al = ten deutschen Rhein, ihr mei = ne Freud= und Leidge = nos = sen, mit mir aus ei = nem Blut ent=sprossen, mit euch soll deutscher Frie = de sein, mit euch soll deutscher Frie = de sein.

legato

2. Und ob das Alte rings veraltet, soll deutscher Sinn fortan besteh'n! und ob die Welt sich neu gestaltet, so lang der Gott der Väter waltet, |: soll das Geschlecht nicht untergeh'n! :|

3. Und haltet treu am festen Glauben, es glänzen Sterne in der Nacht; und wißt, es blühen neu die Lauben und todte Reben bringen Trauben, |: wenn ihren Kreis die Zeit vollbracht. :|

4. Es soll mit Gott uns doch gelingen, es muß, was Treue sä't, gedeih'n, so laßt die deutschen Becher klingen, und Barden deutsche Lieder singen, |: und eure Herzen fröhlich sein. :|

5. Denn hoch und herrlich wird vor allen erstehen deutsches Volk und Land; ich höre Klopstocks Stimme schallen, ich seh' die Feuersäule wallen, |: und in der Wolke Gottes Hand. :|

492. Die Nachbarin.

Leicht. Volksweise.

1. Gu = ten Mor = gen, lie = bes Mäd = chen, schon so flei = ßig, bra = ves
Kind? Blick doch ein = mal auf vom Räd=chen, in die Au = gen mir ge=
schwind. Lau = ter schö = ne Ga = ben und vom hüb = schen Knaben, lau = ter
schö = ne Ga=ben, und vom hüb=schen Knaben sollst du Kun=de ha = ben, merk wohl
auf mein Kind, merk wohl auf, wohl auf, mein Kind!

2. Gestern Abend vor der Thüre hat er's heimlich mir vertraut: „Wenn ich ihr den Sinn nur rühre, daß sie freundlich nach mir schaut'; mir vergeht das Scherzen vor den bangen Schmerzen, mir vergeht das Scherzen vor den bangen Schmerzen, tief in meinen Herzen, daß mir's wahrlich graut, daß mir wahrlich, wahrlich graut."

3. Jung und schmuck ist er, mein Käthchen, schlank sein Wuchs und braun sein Haar, du bist auch ein hübsches Mädchen, sieh das giebt ein gutes Paar! Darfst dich nicht bedenken, mußt ihn ja nicht kränken, darfst dich nicht bedenken, mußt ihn ja nicht kränken, ihm dein Herzlein schenken, und daß gleich fürwahr, und daß gleich, gleich fürwahr!

493. Liebesscherz.

Naiv, mit leichtem Vortrag. Volksweise.

1. Wo a kleins Hütt=le steht, ist a kleins Güt=le, wo a kleins Hütt=le steht ist a kleins Gut. Wo so viel Bub=le sind, Mäd=le sind, Bub=le sind, da ist halt lieb=le, da ist halt gut.

2. Lieble ists überall, lieble auf Erde, lieble ists überall, lustig im Mai. Wenn es nur mögle wär, z'mache wär; mögle wär, mein mußt du werde, mein mußt du sein.

3. Wenn zu mei'm Schätzle kommst, thu mers schön grüße, wenn zu mei'm Schätzle kommst, sag em viel Grüß'. Wenn es fragt, wie es geht, wie es steht, wie es geht, sag': auf zwei Füße, sag' auf zwei Füß'.

4. Und wenn es freundli ist, sag: i sei g'storbe, und wenn es lache thut, sag: i hätt' g'freit; wenn's aber weine thut, traurig ist, klage thut, sag i komm morgen, sag i komm heut.

5. Mädle trau net so wohl, du bist betroge, Mädle, trau net so wohl, du bist in G'fahr. Daß i di gar net mag, nemme mag, gar net mag, sell ist verloge, sell ist net wahr.

494. Couplet.

Aus der Oper: „Das Concert am Hofe."

Leicht. (Allegretto.)

D. F. E. Auber.

1. Po-ve-ra Signo-ra, Sie lei-den Schmerzen, Po-ve-ra Signora, Sie leiden schwer. La la la la la la la la la la la la! Ach, ach ihr Ue-bel sitzt tief im Her-zen, hier ist zu hel-fen, ei-lig ein Mit-tel her

la la la 1. la la la la 2. la la la.

2. Ist's vielleicht gar ein Shwal, sind's schöne Spitzen? alles das sollen sie heut noch besitzen. Blaß ist die Wange, sie seufzen mehr und mehr, und, ach, die Blicke sind gar von Thränen schwer! La ꝛc.

3. Ist's vielleicht gar ein Mann, nachdem sie trachten? bald soll er in Liebeswahn nur für sie schmachten. La ꝛc. Ja, mir sagt deutlich das Roth der Wangen, ich hab' errathen ihr still Verlangen.

495. Die Mühle.

Moderato. Volksweise.

1. Ich weiß ei = ne Müh = le im Tha = le, am schilf = be = wach = se = nen See, schau Mühl' ich, schau Thal ich von wei = ten, so wird mir so wohl und so weh — — — wird mir so wohl und so weh. — —

2. Ich weiß eine Mühle im Thale und höre ihr Klappern so gern, und wo ich auch gehe und weile, |: da hör ich ihr Klappern von fern. :|

3. Ich weiß eine Mühle im Thale und ewig ja weiß sie mein Herz, der Mühle liebliche Klagen, |: sie machen nur lieblichen Schmerz :|

4. Ich weiß eine Mühle im Thale, ein Mädchen ja wohnet darin, und wo ich auch gehe und weile, |: das Mädchen liegt stets mir im Sinn. :|

496. Frühlingslied.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Leicht und belebt.

Nach C. Stechert.

1. Der Früh = ling ist ge = kom = men, es grü = net Wald und Feld, frisch auf, — — mein Sang ver = künd' es der ganzen deutschen Welt. Zerspreng des Schlafes Ban = de, drin jetzt noch Al = les ruht, und weck' in al = len Her = zen des Frühlings Lust und Muth, und weck' in allen Her = zen des Frühlings Lust u. Muth!

2. Der Frühling ist gekommen, es grünet Wald und Feld — frisch auf, mein Sang, verkünd' es der ganzen deutschen Welt! Zertheile die Gewitter, die uns noch ringsum dräu'n, :| daß wir am Sonnenscheine uns wiederum erfreu'n. :|

3. Der Frühling ist gekommen, es grünet Wald und Feld — frisch auf, mein Sang, verkünd' es der ganzen deutschen Welt! Und bist du nur ein Glöcklein — frisch auf, frisch auf, mein Sang! :| es stürzt auch die Lawine von eines Glöckleins Klang. :|

497. Erquickung des wandernden Turners.

Von Th. Fliedner.

Leicht. Fliedner.

2. Im Sommer macht es frisch und kühl, kluck 2c., im Winter macht's ein warm Gefühl, kluck 2c., und immer setzt es gutes Blut, kluck 2c., und thut in allen Gliedern gut, kluck 2c.

3. Es ist nicht, daß es trunken macht, kluck 2c., es ist, genossen mit Bedacht, kluck 2c., gar heilsam für Gesund' und Krank'; kluck 2c., es ist und bleibt der beste Trank, kluck 2c.

498. Der Jäger Heimkehr.

Lebhaft.

Aus „Tell“ von **Rossini.**

1. Nun sam=melt euch, ihr Brü=der, es naht die dunk=le Nacht; legt eu=re Waf=fen nie=der, das Tagwerk ist vollbracht. Hört ihr im Thal schmettern das Horn? Wie's er=schallt durch Busch und Wald! Hört ihr im Thal schmettern das Horn? Wie's vom Fel=sen wie=der=hallt! Hört ihr das Horn, hört ihr das Horn, wie es er=füllt Thal und Kluft! Den

Fal=ken selbst er=mü=den die Fäng' und Schwingen nun, es lech=zen auch die Rü=den, nach hei=ßer Jagd zu ruhn. Fine. Hört ihr das Horn, hört ihr das Horn, wie es uns nun heimwärts ruft!

D. S. al Fine.

2. Wir sind mit Speer und Bogen gezogen früh zur Jagd; Diana hat gewogen mit Wild uns reich bedacht. „Hört ihr im Thal ꝛc.“ Nun bringt dem holden Liebchen die Beute rasch zu Thal! Sie hält im trauten Stübchen für uns bereit das Mahl.
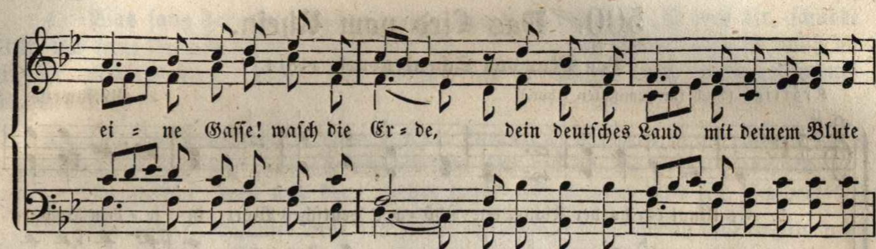
3. Vom Haupt des Berges schwindet der Sonne letzter Strahl; die Nacht hat angezündet die Lichter schon im Thal. „Hört ihr im Thal ꝛc.“ Drum laßt hinunter schallen das Horn zum Gegengruß, und unser Lied verhallen fern über Thal und Fluß!
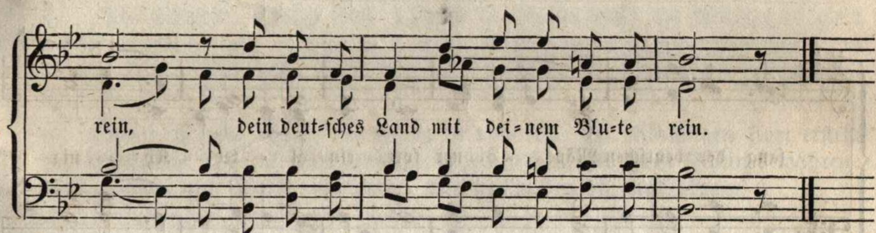
499. Aufruf.

Von **Th. Körner.** (1813.)

Kräftig. (Auch für gemischten Chor.) **F. H. E. Bornhardt.**

1. Frisch auf, mein Volk, die Flammen=zei=chen rau=chen! Hell aus dem Nor=den bricht der Freiheit Licht; du sollst den Stahl in Feindes Her=zen tau=chen, frisch auf, mein Volk, die Flammen=zei=chen rau=chen! die Saat ist reif, ihr Schnitter zau=dert nicht! Das höch=ste Heil, das letz=te liegt im Schwerte. Drück' dir den Speer in's treu=e Herz hin=ein, der Frei=heit





2. Es ist kein Krieg, von dem die Kronen wissen; es ist ein Kreuzzug, 's ist ein heil'ger Krieg! Recht, Sitte, Tugend, Glauben hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen; errette sie mit deiner Freiheit Sieg! Das Winseln deiner Greise ruft: „Erwache!" der Hütte Schutt verflucht die Räuberbrut, die Schande deiner Töchter schreit um Rache, |: der Meuchelmord der Söhne schreit nach Blut. :|

3. Zerbrich die Pflugschaar, laß den Meißel fallen, die Leier still, den Webstuhl ruhig stehn! verlasse deine Höfe, deine Hallen! — vor dessen Antlitz deine Fahnen wallen, er will sein Volk in Waffenrüstung sehn. Denn einen großen Altar sollst du bauen in seiner Freiheit ew'gem Morgenroth, mit deinem Schwerte sollst du Steine hauen, |: der Tempel gründet sich auf Heldentod. :|

4. Was weint ihr, Mädchen, warum klagt ihr, Weiber, für die der Herr die Schwerter nicht gestählt, wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber hinwerfen in die Schaaren eurer Räuber, daß euch des Kampfes kühne Wollust fehlt? Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten, für Wunden gab er zarte Sorgsamkeit, gab euch in euren herzlichen Gebeten |: den schönen, reinen Sinn der Frömmigkeit. :|

5. So betet, daß die alte Kraft erwache, auf daß wir stehn, das alte Volk des Siegs! die Märtyrer der heil'gen deutschen Sache, o ruft sie an, als Genien der Rache, als gute Engel des gerechten Kriegs! Louise, schwebe segnend um den Gatten! Geist unsers Ferdinand, voran dem Zug! und all ihr deutschen freien Heldenschatten, |: mit uns, mit uns, und unsrer Banner Flug! :|

6. Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen! Drauf, wackres Volk! drauf! ruft die Freiheit, drauf! Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen. Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen! hoch pflanze du die Freiheitsfahne auf! Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke, in deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz: vergiß die treuen Todten nicht und schmücke |: auch unsre Urne mit dem Eichenkranz. :|

500. Das Lied vom Rhein.

Von **Max von Schenkendorf**. (1814.)

Kräftig. (Auch für gemischten Chor.) Volksweise.

1. Es klingt ein ho=her Klang, ein schö=nes deutsches Wort in je=dem Hochgesang der deutschen Män=ner fort, ein al=ter Kö=nig hoch=ge=bo=ren, dem je=des deut=sche Herz ge=schwo=ren; |: wo oft sein Na=me wie=der=kehrt, man hat ihn nie ge=nug ge=ehrt. :|

2. Das ist der heil'ge Rhein, ein Herrscher reich begabt, deß Name schon wie Wein die treue Seele labt; es regen sich in allen Herzen viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen, |: wenn man das deutsche Lied beginnt vom Rhein, dem hohen Felsenkind. :|

3. Sie hatten ihm geraubt der alten Würden Glanz, von seinem Königshaupt den grünen Rebenkranz; in Fesseln lag der Held geschlagen, sein Zürnen und sein stolzes Klagen, |: wir haben's manche Nacht belauscht, von Geisterschauern hehr umrauscht. :|

4. Was sang der alte Held? Ein furchtbar dräuend Lied! „O weh dir, schnöde Welt, wo keine Freiheit blüht, von Treuen los und baar von Ehren! — und willst du nimmer wiederkehren, |: mein, ach, verstorbenes Geschlecht, und mein gebrochnes deutsches Recht?" :|

5. „O, meine hohe Zeit! mein goldner Lenzestag! als noch in Herrlichkeit mein Deutschland vor mir lag, und auf und ab am Ufer wallten die stolzen, adlichen Gestalten, |: die Helden, weit und breit geehrt durch ihre Tugend und ihr Schwert!" :|

6. Es war ein frommes Blut*) in ferner Riesenzeit, voll kühnem Leuenmuth, und mild, als eine Maid. Man singt es noch in späten Tagen, wie den erschlug der arge Hagen, |: was ihn zu solcher That gelenkt, in meinem Bette liegt's versenkt." **) :|

7. „Ihr Sünder, wüthet fort! bald ist der Becher voll; der Nibelungen Hort ersteht wohl, wenn er soll; es wird euch in die Seele grausen, wenn meine Schrecken euch umbrausen. |: Ich habe wohl und treu bewahrt den Schatz der alten Kraft und Art." :|

8. Erfüllt ist jenes Wort! der König ist nun frei, der Nibelungen Hort ersteht und glänzet neu; es sind die alten deutschen Ehren, die wieder ihren Schein bewähren: |: der Väter Zucht und Muth und Ruhm, das heil'ge deutsche Kaiserthum. :|

501. An den Frühling.

Von Fr. Schiller.

Langsam. J. F. Reichardt.

1. Will=kommen schö=ner Jüng = ling! du Wonne der Na=tur! Mit dei = nem Blu=men=körb = chen, will=kom=men auf der Flur!

2. Für uns kommst du ja wieder, und bist so hold und schön! drum freuen wir uns wieder, entgegen dir zu gehn.

3. Willkommen schöner Jüngling! du Wonne der Natur! Mit deinem Blumenkörbchen, willkommen auf der Flur!

*) Siegfried, Held der Nibelungen.

**) Der Schatz oder Hort der Nibelungen.

502. Traum und Wachen.

Aus der Urania von Tiedge.

Langsam und mit Gefühl. **Himmel.**

1. Mir auch war ein Le = ben auf = ge = gan = gen, wel = ches

legato

reich = be = kränzte Ta = ge bot, auf der Hoff = nung ju = gend=li = chen

Wan = gen strahlte noch das er = ste Mor=gen = roth.

2. Auf der Gegenwart umrauschten Wogen graut' ein Morgen, schön, wie Opfergluth, tausend hohe Traumgestalten zogen, stolz, wie Schwäne, durch die rothe Fluth.

3. Leichte Stunden rannen schnell und schneller an dem halb erwachten Träumer hin, und die Gegend lag bald hell und heller, und auch wüster da vor meinem Sinn.

4. Forschend sah ich durch die weiten Räume, aber bei dem zweifelhaften Licht sah ich nichts, als meine bunten Träume, Wahrheit selten, Wahrheit sah ich nicht.

5. O der Helle, die dem guten Schwärmer nichts zu zeigen hat, als seine Nacht! O des Lichtes, das den Glauben ärmer, und die Weisheit doch nicht reicher macht!

503. Romanze.

Aus der Oper: „Der Zweikampf".

Von F. Herold.

Mäßig.

legato

1. Selig-keit früher Jugend, kehrst du nimmer mir zu-rück?
Unschuld wohnt wie die Tu-gend, nur bei ländlich stillem Glück.
Je-de Hoffnung seh ich scheiden, reicht nicht Freundschaft mir die Hand,
selbst den Tod will ich lei-den, Trennung nicht vom Va-ter-land, —
selbst den Tod will ich lei-den, Trennung nicht vom Va-ter-land.

2 Goldne Flur, kühle Schatten, Blümchen hold am Silberbach, Spiel und Tanz auf grünen Matten, unverlorne Unschuld, ach! Wo erblühen solche Freuden, was umschlingt ein festes Band. Selbst den Tod 2c.

504. An die Hoffnung.

Von Tiedge.

L. v. Beethoven.

Poco Adagio.

p

Die du so gern in heil'=gen Näch = ten fei=erst, und sanft und weich den Gram ver = schleierst, der ei=ne zar = te Se = le quält. O Hoffnung laß durch dich em=por ge=ho=ben den Dulder ah=nen, daß dort

cresc.

f

o = ben ein En = gel sei = ne Thrä = nen zählt.

O Hoffnung laß durch dich empor ge = ho = ben, den Dulder

ah = nen, daß dort o = ben ein Engel sei = = = ne

Thrä = nen zählt.

D. S.

2. Wenn längst verhallt geliebte Stimmen schweigen, wenn unter ausgestorbnen Zweigen, verödet die Erinnrung sitzt; |: dann nahe dich, wo dein Verlass'ner trauert, und von der Mitternacht umschauert sich auf versunkne Urnen stützt. :|

3. Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen, wenn scheidend über seinen Tagen die letzten Strahlen untergehn; |: dann laß ihm um den Rand des Erdentraumes das Leuchten deines Wolkensaumes von einer nahen Sonne sehn. :|

505. Schill's Geisterstimme.

Von M. v. Schenkendorf (1809).

Ernsthaft. Enzelling.

1. Kla-get nicht, daß ich ge-fal-len, las-set mich hin-ü-ber ziehn zu der Vä-ter Wolken-hal-len, wo die ew-gen Freuden blühn. Nur der Freiheit galt mein Streben: in der Freiheit leb ich nur und voll-en-det ist mein Le-ben, und ich wag' es, aus-zu-ruhn.

2. Süße Lehnspflicht, Mannestreue, alter Zeiten sichres Licht, tauscht' ich nimmer um das Neue, um die welsche Lehre nicht. Aber jenen Damm zerbrochen hat der Feind, der uns bedräut, und ein kühnes Wort gesprochen hat die riesenhafte Zeit.

3. Und im Herzen hat's geklungen: in den Herzen lebt das Recht; „Stahl, von Männerfaust geschwungen, rettet einzig dies Geschlecht!" Haltet darum fest am Hasse, kämpfe redlich, deutsches Blut! „Für die Freiheit eine Gasse!" dacht' ein Held in Todesmuth.

4. Freudig bin auch ich gefallen, selig schauend ein Gesicht: von den Thürmen hört' ich's schallen, auf den Bergen schien ein Licht. Tag des Volkes! du wirst tagen, den ich oben feiern will, und mein freies Volk wird sagen: „ruh' in Frieden, treuer Schill!"

506. Holt Eichenlaub.

Von J. G. Jacobi.

Froh. Volksweise.

1. Holt Ei=chen=laub, zu schmü=cken hier den al=ten Fest=po=kal! val=le=ri, den al=ten Fest=po=kal, val=le=ri! denn deut=sche Män=ner la=den wir zum fro=hen deut=schen Mahl! val=le=ri, val=le=ra! zum fro=hen deut=schen Mahl.

2. Der Wack're nur soll Zeuge sein, |: wie uns die Wange glüht, valleri, :| soll kosten deutschen Wein, |: mitsingen unser Lied. :|

3. Hinweg, wer schüchtern um sich schaut, |: nicht frei sein Angesicht, valleri, :| erheben darf, sobald man laut |: vom Vaterlande spricht. :|

4. Und wem der Höfe Schmeichelkunst |: mehr ist als deutscher Sinn, valleri, |: wer den verkauft um Herrenkunst, |: um schändlichen Gewinn. :|

5. Weil er, was Menschen kann erhöh'n, |: nach Ehrenstellen mißt, valleri, :| und, selber oben an zu steh'n, |: des Volkes Schmach vergißt. :|

6. Nicht so der deutsche Mann! er tritt |: hervor mit Wort und That, valleri, :| Ihm dünket jeder bange Schritt |: des Kleinmuths ein Verrath. :|

7. Sein Herz bleibt hohen Muthes voll, |: droht ihm der Mächt'ge gleich, valleri, :| er schweigt nicht, wenn er reden soll, |: nicht um ein Königreich. :|

8. Hinblickend auf sein Vaterland, |: an dem er nie verzagt, valleri, :| harrt er, bis himmelabgesandt |: ein bess'rer Morgen tagt. :|

9. Und tagen wird's! drum schmücken wir |: den alten Festpokal, valleri, :| und laden deutsche Männer hier |: zum frohen deutschen Mahl. :|

507. Tausendschön.

Lebhaft. Nach C. Eckert.

1. An ei = nes Bächleins Ran = de, gar lieb = lich an = zu = sehn, da stand im grü = nen Wal = de ein Blüm = chen wun = der = schön. Und in der Quel = le Spie = gel da sah's be = trübt hin = ein: was hilft mir all mein Blü = hen, blüh' ich für mich al = lein, was hilft mir all mein Blü = hen, blüh'

1. 2. 3.

ich für mich al = lein.

2. Da rief der blaue Himmel: was klagst du allzumal? mit Sonne, Mond und Sternen bin ich bei dir im Thal. Das Blümlein rief dagegen: mit allem Sonnenschein, |: mit allen tausend Sternen, ist man ja doch allein. :|

3. Da kam der junge Jäger: Gott grüß' dich, Tausendschön; sag' an, du holdes Knöspchen, willst du nicht mit mir gehn? Da blickt und nickt es leise: dein eigen will ich sein! |: ach nur an treuem Herzen, da ist man nicht allein. :|

508. Frühlingsbotschaft.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Heiter. Volksweise.

1. Kukuk, Kukuk ruft aus dem Wald. Las = set uns sin = gen, las = set uns sprin = gen! Früh = ling, Früh = ling wird es nun bald.

2. Kukuk, Kukuk läßt nicht sein Schrei'n: Kommt in die Felder, Wiesen und Wälder! Frühling, Frühling stelle dich ein!

3. Kukuk, Kukuk, trefflicher Held! Was du gesungen, ist dir gelungen: Winter, Winter räumet das Feld.
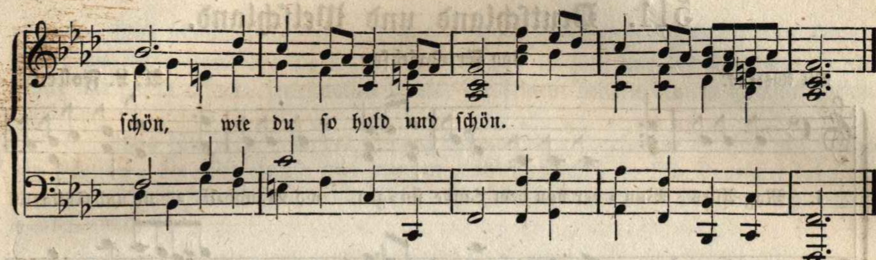
509. Lied.

Aus der Oper: „Susanna".

G. F. Händel.
(Geb. 1685, † 1759.)

Nicht schnell.

1. Frag' ob die Ro=se süß von Duft, die ringsum würzt die Luft. O frag' und laß es dir ge=stehn, wie du so hold und schön, wie du so hold und hold und schön, wie die=se hold und schön! O frag' und laß es dir ge=stehn, wie du so hold und schön, o frag' und laß es dir ge=stehn, wie du so hold und
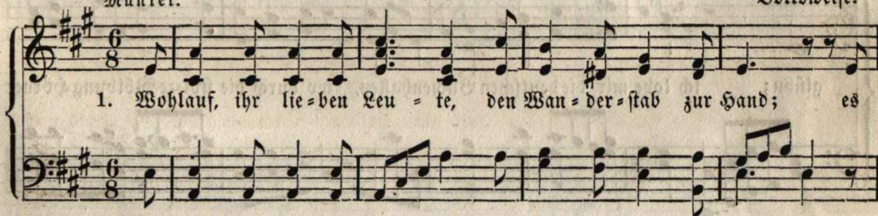


2. Läßt wohl der Adler auf den Höh'n die Beute sich entgehn? Tönt nicht der Vögel Lied im Mai? So fest steht meine Treu, so fest, |: so fest steht meine Treu! :| |: Tönt nicht der Vögel Lied im Mai, so fest steht meine Treu! :|
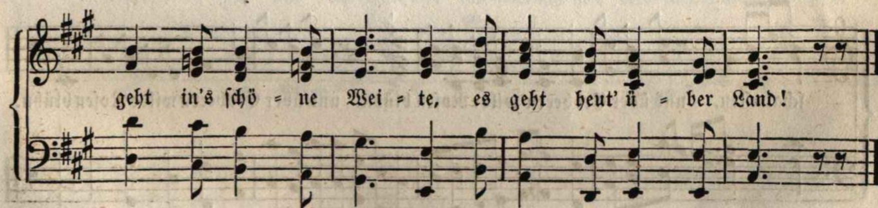
3. Den Helden freuet blut'ge Schlacht, den Mächt'gen Glanz und Pracht, des Sängers soll der Lorbeer sein, du bist nur ewig mein, bist du, |: bist du nur ewig mein! :| |: Des Sängers soll der Lorbeer sein, bist du nur ewig mein! :|

510. Wanderlied.

Von J. Chr. Wagner.

Munter. Volksweise.





2. Noch blühen grüne Lauben, noch ladet Rosenduft, noch röthen süße Trauben, noch wehet linde Luft.

3. Noch wallen volle Felder, noch grünen Flur und Hain; in grüner Nacht der Wälder wiegt Ruh' den Müden ein.

4. D'rum auf! ihr lieben Leute, den Wanderstab zur Hand! Es geht ins grüne Weite, wie ins gelobte Land!

511. Deutschland und Welschland.

Von Friedrichsen.

A. L. Follen.

Mit Ausdruck.

1. Mag Alles Wun - der von dem Lande sin - gen, wo Mando - li - ne und Chitarra

klingen, im dunkeln Laub die Goldorangen glühn, im dunkeln Laub die Goldorangen

glühn; ich lobe mir die deutschen Buchenhallen, wo durch die stol - ze Wölbung Hörner

schal - len, und über Erdbeern wilde Rosen blühn, und über Erdbeern wilde Rosen blühn.

2. Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen, an blätterlosen, halbversengten Zweigen, aus welchen drohend rings die Natter zischt; ich lobe mir die deutsche Purpurpflaume, und Borstofsapfel am belaubten Baume, der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt.

3. Mich rühret nicht das welsche Trillerschlagen, mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen durch der Chitarra steife Saiten klingt; ich lobe mir ein Lied der holden Minne, was mit Gefühl und zartem, keuschem Sinne zur deutschen Harfe Deutschlands Tochter singt.

4. Mich schaudert vor der giftigsüßen Miene, womit der meuchlerische Malandrine, die rechte Hand am Dolch, die linke reicht; ich lobe mir des Deutschen Händedrücke mit jenem offnen, seelenvollen Blicke, der seinem heitern blauen Himmel gleicht.

5. Was kümmern mich des Berges Lavawunder, versunkne Städte mit gelehrtem Plunder, die eitle Kunst aus runden Kohlen bricht? — Ich Deutscher lobe mir vor allen Dingen die Berge, welche Thäler nicht verschlingen, des Brockens sich're Veste wanket nicht.

6. Was rühmst denn du von einem freien Staate, von deinen alten Römern mir, Castrate? O Zwerg auf Trümmern einer Riesenwelt! Der Deutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern, hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern, und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held.

512. Der Baum im Odenwald.

Langsam. Volksweise vom Jahre 1781.

2. Da sitzt ein schöner Vogel drauf, der pfeift gar wunderschön; ich und mein Schätzlein lauern auf, wenn wir mitnander geh'n.

3. Der Vogel sitzt in seiner Ruh' wohl auf dem höchsten Zweig; und schauen wir dem Vogel zu, so pfeift er allsogleich.

4. Der Vogel sitzt in seinem Nest wohl auf dem grünen Baum; ach! Schatz, bin ich bei dir gewest, oder ist es nur ein Traum!

5. Und als ich wied'rum kam zu dir, gehauen war der Baum; ein and'rer Liebster steht bei ihr, o du verfluchter Traum!

6. Der Baum, der steht im Odenwald, und ich bin in der Schweiz; da liegt der Schnee und ist so kalt, mein Herz es mir zerreißt.

513. Die deutschen Ströme.

Von **M. v. Schenkendorf.** (Vers 8 und 10 von **L. F. Jahn.**)

Heiter. (Auch für gemischten Chor.) **C. Kreutzer.**

1. Laßt uns die deutschen Ströme sin=gen im deutschen, fest=li=chen Verein und zwischendurch die Gläser klingen, denn sie be=schenken uns mit Wein. Auf ih=re Töne laßt uns lauschen, die al=le jetzt her=ü=ber wehn, und bald der Welle lautes Rauschen, bald ihren lei=sen Wink ver=stehn.

2. Zuerst gedenkt des alten Rheines, der flutend durch die Ufer schwillt, und seines goldnen Labeweines, der aus der Traube lustig quillt. Denkt seiner schön bekränzten Höhen und seiner Burgen im Gesang, die stolz auf jene Fluren sehen, die jüngst das deutsche Volk bezwang.

3. Tief in des Fichtelberges Klüften, mit grauen Nebeln angethan, umweht von nordlich kalten Lüften, beginnt der Main die Heldenbahn. Er kämpft in muthigem Gefechte sich hin bis zu dem Vater Rhein, und drängt, bekränzt mit Weingeflechte, in seine Ufer sich hinein.

4. Im Land der Schwaben auferzogen eilt rasch und leicht der Neckar hin, wenn auch nicht mit gewölbten Bogen gewalt'ge Brücken d'rüber ziehn; doch spiegeln, gleich den schönsten Kränzen, sich Dörfer in der klaren Fluth, und dunkelblau, mit sanftem Glänzen, der Himmel, der darüber ruht.

5. Gestiegen aus verborgnen Quellen, im grünen, lustigen Gewand, um welches tausend Falten schwellen, strömt weit die Donau durch das Land. Die Städte, die sich d'rin erblicken, erzählen von vergangner Zeit, und fragen dann mit stillem Nicken: wenn wird die alte Pracht erneut?

6. Durch alle Gau'n der freien Sachsen ergeht sich stolz das Riesenkind, es sieht, wie sonst, die Eichen wachsen, doch sucht es seinen Wittekind; und denkt es der gesunk'nen Helden, dann zögert es im raschen Lauf, und wünscht, was alte Sagen melden, herauf, aus seiner Fluth herauf.

7. So nah' dem hochbeglückten Lande, wo Zwingherrnblut die Erde trank, und nach gelöstem Sklavenbande das Römerjoch zu Boden sank, vernimm, o Weser, unsre Grüße, sie sollen jubelnd zu dir zieh'n, voll Ernst und stiller Würde fließe, du, Freiheitsstrom, zum Weltmeer hin.

8. Der Weichsel Münden sind uns theuer, sie halten Wach' am Landesschild; und stürmt die Steppe ungeheuer, sie rast't sich an drei Festen mild. Hier haben Ost und West gerungen, der Alle warf, brach nicht hindurch; und Graudenz Jungfrau unbezwungen schirmt stark, wie sonst, Marienburg.

9. Es sei der Oder jetzt gesungen der letzte, schallende Gesang, einst hat ja laut um sie geklungen das deutsche Volk im Waffenklang. Als es sich still und stark erhoben in seiner ganzen Riesenmacht, da half der Helfer ihm von Oben, geschlagen ward die Völkerschlacht.

10. Bei allen, die zum Meere eilen in rastlos kühnem Küstenlauf, kann der Gesang nicht lange weilen; Vorkämpfer, führt den Reigen auf: die Warnow hat den Held gewieget, der brach des Zwingherrn Wütherei; als Land und See zur Sperr geschmieget, da strömte die Persante frei.

11. So rauscht, ihr Ströme, denn zusammen in ein gewaldig Heldenlied, zum Himmel schlagt, ihr hellen Flammen, die ihr im tiefsten Herzen glüht: „Eins wollen wir uns treu bewahren, doch Eins erwerben auch zugleich; du, Herr, beschütz' es vor Gefahren, und zu uns komm' dein freies Reich."

514. Der Rache Schwur.

Romanze.

Mit Feuer. D. Adhèmar.

1. Don = ner des Krie = ges, ihr schallt an mein Ohr.

Doch dei = ne Schwü = = re sind zu = cken = de Bli = tze.

Hier in der Ber = ge ver = ö = de = tem Si = tze

leuch = ten sie flam = mend und mah = nend her = vor,

leuch = ten sie flam = mend und mah = nend her = vor. —

Zart und mit Ausdruck.

Ach wie ich dich lie = be, ü = ber al = le Schranken,

du bist mein Ge = dan = ke, du bist mein Ge = bet.

Wahn=sinn kann mich mor = den, doch auch in je = nem Le = ben

rall.

bleib' ich dir er = ge = ben, wo die Pal = me

weht.

2. Schwöre mir Treu' bei der Mutter Gebein, schwöre sie mir bei dem Heil deiner Seele, daß ich mein Herz nicht mit Ahnungen quäle, |: reich soll geschmücket Madonna dann sein. :| Ach wie ich dich liebe ꝛc.

3. Schwöre mir Treu' auf den blitzenden Stahl, den ich hier zucke bei nächtlichem Himmel, sonst sucht er dich in dem Kriegesgetümmel, |: rächet die Untreu' mit blutigem Strahl. :| Ach wie ich dich liebe ꝛc.

515. Cavatine.

Aus der Oper: „Die Zigeunerin".

M. W. Balfe. (Geb. 1808.)

Larghetto cantabile.

1. Das Herz, von Kummer tief ge=beugt, hält an der Hoff=nung
2. Ge=denkst du der Ver=gan=gen=heit mit thrä=nen=schwe=rem

fest, der letz=te Freund, der treu sich zeigt, im Leid uns nicht ver=
Blick, dann ruft die fer=ne schö=ne Zeit Er=inn'=rung dir zu=

läßt, im Leid, im Leid uns nicht ver=läßt. Wer
rück, dann ruft die schöne Zeit Erinn'=rung dir zu=rück. Das

ein ver=lor=nes Glück be=weint, dem ist ein Freund er=sehnt. } Er=
Schicksal ist ein ar=ger Feind, der kein Er=bar=men kennt. }

inn'=rung ist der be=ste Freund, den Gram sein ei=gen

nennt, den Gram sein ei = gen nennt, den Gram sein ei = gen

nennt.

516. Barbarossa.

Von Fr. Rückert.

Fast langsam und gewichtig. Nach J. Gersbach.

1. Der al = te Bar = ba = ros = sa, der Kai = ser Frie = de = rich, im un = ter = ird'= schen Schlos = se hält er ver = zau = bert sich.

2. Er ist niemals gestorben, er lebt darin noch jetzt; er hat im Schloß verborgen zum Schlaf sich hingesetzt.

3. Er hat hinab genommen des Reiches Herrlichkeit, und wird einst wiederkommen mit ihr zu seiner Zeit.

4. Der Stuhl ist elfenbeinern, darauf der Kaiser sitzt; der Tisch ist marmelsteinern, worauf sein Haupt er stützt.

5. Sein Bart ist nicht von Flachse, er ist von Feuersgluth, ist durch den Tisch gewachsen, worauf sein Kinn ausruht.

6. Er nickt als wie im Traume, sein Aug' halb offen zwinkt; und je nach langem Raume er einem Knaben winkt.

7. Er spricht im Schlaf zum Knaben: „Geh' hin vor's Schloß, o Zwerg, und sieh, ob noch die Raben herfliegen um den Berg.

8. Und wenn die alten Raben noch fliegen immerdar, so muß ich auch noch schlafen verzaubert hundert Jahr.“

517. Die Thräne.

Romanze.

C. P. Lafont.
Geb. 1781, † 1839.

Amorosamente.

1. Thrä = nen sie träu = feln her = ab die Wan = gen dir im Schmerz, Thrä = nen be = zeich = nen ein Freud' und Lust be = rausch = tes Herz, Thrä = nen verra = then, was die Lie = be heim = lich be=schließt, und Lie = besgram wird selbst ver= süßt durch ei = ne Thrä = = ne.

2. Thränen sie fließen des Mitleids Opfer sanft für dich, und selbst der Freundschaft erhabnes Glück erleichtert sich; durch eine Thräne spricht die Liebe aus ihre Qual, und Mitgefühl spricht allemal durch eine Thräne!

3. Thränen sie fließen dem Angedenken weit und fern, und selbst der Krieger läßt sich davon erweichen gern; in eine Thräne spricht sich aus voll Beredtsamkeit, der Liebe höchste Seligkeit in einer Thräne!

518. Der Sandmann.

Andantino. Nach A. Schäffer.

1. Der Sandmann ist da, ni=nei ni=nei, der Schäfer bläst auf seiner Schall=mei. Blase, lieber Schäfer bla=se, Kindlein juckt sich schon die Na=se, senkt das Köpfchen, streckt das Bein, will ins war=me Bett hin=ein und die Augen fal=len ihm zu. Ruh', ruh', ruh', ruh' ruh'!

2. Der Sandmann ist da, ninei ninei. Vom Himmel blinken Sternlein frei! leuchtet still am Himmelsbogen, Kindlein ist schon ausgezogen, ruht im Bettchen müd und matt und am Bettchen rein und glatt, liegen Kleider, Strümpf und Schuh |: Ruh', ruh' :| ruh'!

3. Der Sandmann ist da, ninei ninei, die Glocke ruft, der Tag ist vorbei; klinge, liebes Glöckchen klinge, Kindlein ist ja guter Dinge, Kindlein schläft an Mutters Seit, Mutter wacht wenn's Kindlein schreit, schlaf in Gottes Frieden nun du. |: Ruh', ruh' :| ruh'!

519. Die Laute als Tröster.

Langsam und gefühlvoll.

Wei = ne nicht mein treu = es Herz, bald ists ge=

schehn, tra = ge still den bit = tern Schmerz, sie nicht mehr zu

sehn. Holde treu = e, sü=ße Lau = te, trö = ste die=se

Brust, du der ich so oft ver=trau=te her=ben Schmerz und

sü=ße Lust, gieb den Trost der mir jetzt feh = let, bald

ist's geschehn. Wei = ne nicht mein Herz; tra = ge still den

her = ben Schmerz sie nicht mehr zu sehn. Und so scheid ich

denn auf e = wig nim = mer Wieder = sehn. Fort ihr ban = gen

ö=den Kla = gen! bin ich hier ver = bannt, werd' ich sie

o = ben wieder sehn. — —

520. An Sie.

Moderato.

L. v. Beethoven.

1. O du nach der sich al = le mei=ne Wünsche

len = ken, zu dir spricht meines Her=zens Wort: man fordert

streng, ich soll nicht dein ge = den = ken, doch desto fe = ster doch de = sto

fe = ster denk ich an dich fort. Zwar bist du nun so fern von mir ge=

schie=den, du die in schön = ster Zeit mein Au = ge sah, gieb Hoffnung

mir, Er = in = ne=rung und Frie = den, ich se = he

dich, ich se = he dich du bist mir nah.

2. Sobald die Stern an dem hellen Himmel strahlen, gedenk' ich holdes Mädchen dein, sie einen sich, dein süßes Bildniß malend, in Flammenzügen, in Flammenzügen wie im Heilgenschein. Der ganze Himmel senkt sich dann hernieder, die Erde flieht, du bist, Geliebte da. O, hauche mir, Erinnerung und Frieden 2c.

521. Die weiße Lilie.

Gemüthlich. Fr. Abt.

1. Schöne Sil = ber = blü = the, mei = nes Gärtchens Zier,

zei=gest Got = tes Gü = te gar so freund=lich mir.

2. Der so schön dich schmücket, das dein heller Schein, jedes Aug' entzücket, muß doch gütig sein.

3. Bild der reinsten Güte, Bild der Unschuld seh ich in deiner Blüthe blendend weißer Schnee!

4. Möchte meine Seele fleckenlos und rein, rein von jedem Fehle, ganz dir ähnlich sein!

522. Vorsicht.

Cavatine aus der Oper: „Der Alte vom Berge."

Allegretto.

J. Benedict.

1. Ihr wißt nicht, was die Lie = be ist im Her = zen zar = ter Frau'n, ein Mann schwört Lie = be und ver = gißt, nein, ihm ist nicht zu trau'n, nein, ihm ist nicht zu trau'n, ein Mann schwört Lie = be und ver = gißt, nein, ihm ist nicht zu trau'n. Ge = lobt er uns auch ew' = ge Treu' mit
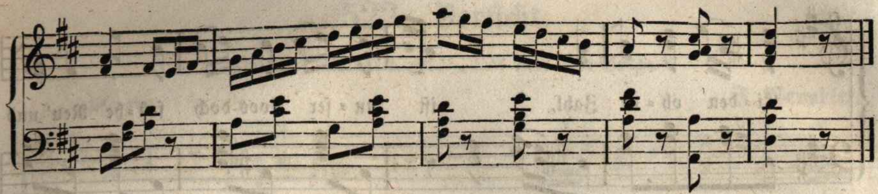
Ei=den oh=ne Zahl, ist un=ser Loos doch frü=he Reu' und

na=men=lo=se Qual, und na=men=lo=se

Qual. Ja! Ihr wißt nicht, was die Lie=be ist im

Her=zen zar=ter Frau'n, ein Mann schwört Lie=be und ver=gißt, nein,

ihm ist nicht zu trau'n.



2. Ihr kennet nicht die Zauberkraft der Lieb' im Weiberherz; wer Männern traut, deß Glück erschlafft, auf Wonne folgt der Schmerz, ihr kennt, ihr kennt sie nicht, wer Männern traut, deß Glück erschlafft, auf Wonne folgt der Schmerz. Da schwört und fleht mit Eins der Mund, das Herz weiß nichts davon, schaut ihm nur einmal auf dem Grund, |: sieht's nicht fast aus wie Hohn. :| Ja, ihr kennt nicht 2c.

523. Einkehr.

Von L. Uhland.

Innig und gemüthlich. Nach G. W. Fink.

1. Bei ei = nem Wirthe wun = der=mild, da war ich jüngst zu Ga = ste, ein

gold = ner Ap = fel war sein Schild an ei = nem lan = gen A = ste.

2. Es war der gute Apfelbaum, bei dem ich eingekehret; mit süßer Kost und frischem Schaum hat er mich wohl genähret.

3. Es kamen in sein grünes Haus viel leichtbeschwingte Gäste; sie sprangen frei und hielten Schmaus und sangen auf das Beste.

4. Ich fand ein Bett zu süßer Ruh' auf weichen grünen Matten; der Wirth, er deckte selbst mich zu mit seinem kühlen Schatten.

5. Nun fragt' ich nach der Schuldigkeit; da schüttelt er die Wipfel: Gesegnet sei er alle Zeit von der Wurzel bis zum Gipfel.

524. Schöne Minka.

Freie Uebersetzung aus dem Russischen von **Tiedge**.

Mäßig. Russische Volksmelodie.

4. Schö = ne Min = ka! ich muß scheiden, ach, du füh = lest nicht das Lei = den,
fern auf freu = den = lo - sen Hai = den, fern zu sein von dir.
Fin = ster wird der Tag mir scheinen, ein = sam werd' ich gehn und wei = nen,
auf den Ber = gen, in den Hai = nen ruf' ich, Min = ka! dir.

2. Nie werd' ich mich von dir wenden; mit den Lippen, mit den Händen werd' ich Grüße zu dir senden von entfernten Höh'n. Mancher Mond wird noch vergehen, ehe wir uns wiedersehen. Ach, vernimm mein letztes Flehen: bleib mir treu und schön!

3. „Du, mein Olis, mich verlassen! Meine Wange wird erblassen; alle Freuden werd' ich hassen, die sich freundlich nah'n. Ach, den Nächten und deu Tagen werd' ich meinen Kummer klagen, alle Lüfte werd' ich fragen: ob sie Olis sah'n?

4. Tief verstummen meine Lieder, meine Augen schlag' ich nieder, aber seh' ich dich einst wieder, dann wirds anders sein! Ob auch all die frischen Farben deiner Jugendblüthe starben; ja, mit Wunden und mit Narben bist du, Süßer, mein!"

525. Gläser-Klingen.

Rundgesang v. Th. Körner.

Fröhlich.
Einer.

Volksweise.
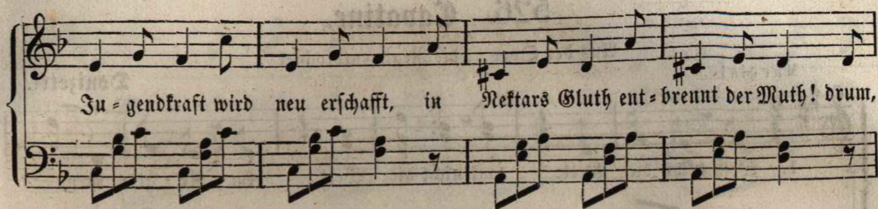
1. Gläser klingen, Nektar glüht in dem vol=len Be = cher,
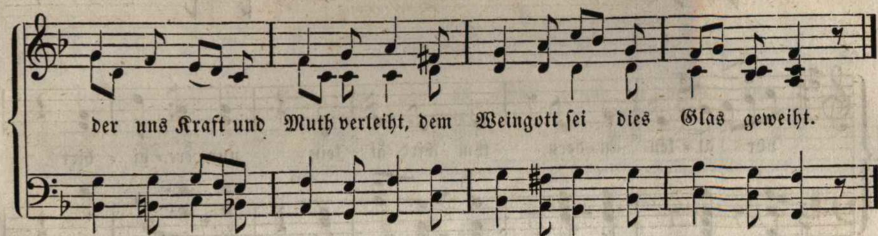
und ein trunknes Götter=lied tönt im Kreis der Ze = cher.

Muth und Blut braust in die Höh, al = le Sin = ne schwel = len

Alle.

un=term Sturm der E = vo = e fröh=li=cher Ge = sel = len. Die





2. Einer. Becher, deinen Purpursaft schlürf' ich froh hinunter, denn des Herzens stolze Kraft lodert im Burgunder. Glüht er nicht mit deutschem Muth und mit deutschen Flammen, eint er doch des Südens Gluth mit dem Ernst zusammen. Alle. Wer in sich Muth und Thatengluth und stolze Kraft zusammenrafft, und wer im Wollen fühlt die Macht, dem sei der Becher dargebracht!

3. Einer. Aber jetzt ringt Jugendlust in Champagners Schäumen, wie in frischer Jünglingsbrust Träume kühn mit Träumen. Leichtes Blut, verwegnes Herz, stolzes Selbstvertrauen, froher Sinn bei Leid und Schmerz, muthig Vorwärtsschauen. Alle. Das Auge sprüht, die Wange glüht, es wogt die Brust in trunk'ner Lust. Der schönen, frohen Jugendzeit, der sei dies volle Glas geweiht!

4. Einer. Doch des Südens ganze Pracht und ein schönes Feuer, und der Liebe süße Macht lodert im Tokaier. Golden schäumt er im Pokal, hell, wie Himmelskerzen, wie der Liebe Götterstrahl glüht in Menschenherzen. Alle. Der Liebe Glück, wie Sonnenblick im Paradies so hold, so süß, der höchsten Erdenseligkeit, der Liebe sei dies Glas geweiht!

5. Einer. Aber jetzt der letzte Trank, Rheinwein glüht im Becher! Deutscher Barden Hochgesang tönt im Kreis der Zecher. Freiheit, Kraft und Männerstolz, Männerlust und Wonne reift am deutschen Rebenholz, reift in deutscher Sonne. Alle. Am Rhein, am Rhein, reift deutscher Wein und deutsche Kraft im Rebensaft. Dem Vaterland mit voller Mache ein dreifach donnernd Hoch gebracht!
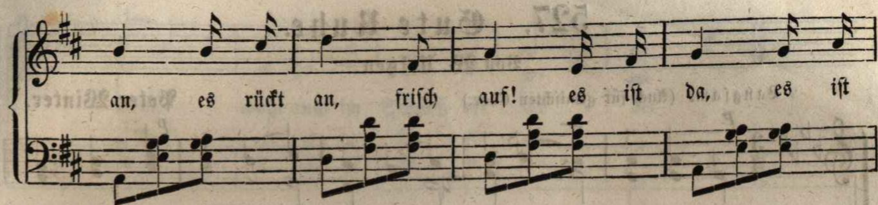
6. Die Runde. Unsern frohen Zecherkreis, daß er ewig bliebe, führe auf des Lebens Gleis Freiheit, Kraft und Liebe! Drum, eh' wir zum letzten Mal unsre Gläser leeren, soll der Brüder volle Zahl diesen Bund beschwören! — Ein festes Herz in Lust und Schmerz, in Kampf und Noth, frei — oder todt! — Und daß der Bund auch ewig währt, drauf sei dies letzte Glas geleert!

526. Cavatine.
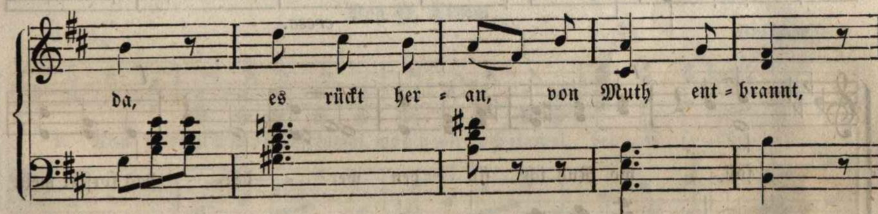
Aus der Oper: „die Regimentstochter“.
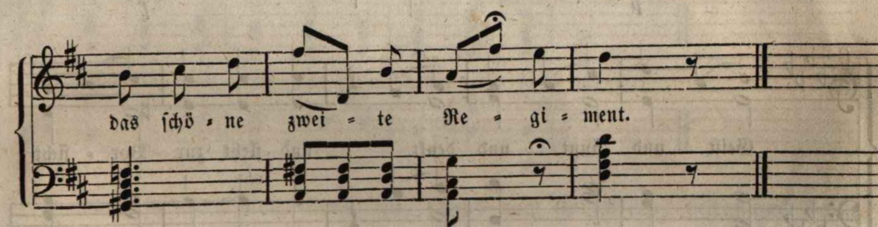
Marciale. **Donizetti.**

1. Weiß nicht die Welt, sagt nicht die Welt, dem Re - gi - ment vor al - len an - dern, ihm wird al - lein nur cre - di - dirt in al - len Schenken un - sres Landes, das Re - gi - ment ist ü - ber - all, des Lieb - ha - bers Schreck und des Gat - ten Pein, *rallent.* denn bei ihren Schönen schleicht es oft sich ein. Allegretto. Es rückt an, es rückt
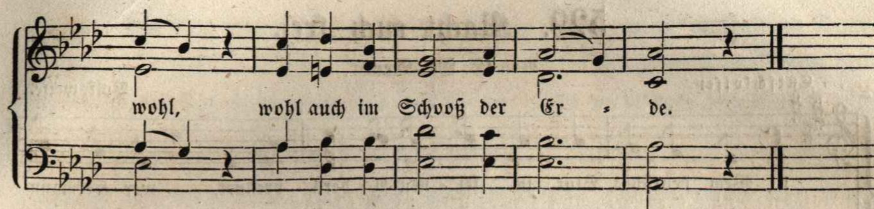








2. Wohl hat's gesiegt in Sturm und in Schlacht, drum werden wir auch auf alle Fälle, wenn uns das Glück ein wenig nur lacht, alle Oberfeldmarschälle. Weiß nicht die Welt, sagt nicht die Welt, vom siegesgewohnten Regiment, das jeden Feind, und jede Schöne kennt. Es rückt an, es rückt an, frisch auf! 2c.

527. Gute Ruhe.

Von W. Ueltzen.

Langsam. (Auch für gemischten Chor.) — Peter Winter.



2. Im Arm der Liebe ruht sich's wohl, wenn mich, der Welt entrücket, Elisens Blick so seelenvoll, Elisens Kuß beglücket; dann schwinden vor dem trunknen Sinn des Lebens Sorgen alle hin. Im Arm 2c.

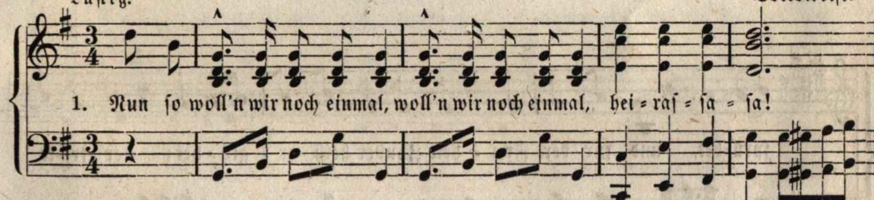
3. Im Schooß der Erde ruht sich's wohl, so still und ungestöret! Hier ist das Herz oft kummervoll, dort wird's durch nichts beschweret. Man schläft so sanft, schläft sich so süß hinüber in das Paradies. Im Schooß 2c.
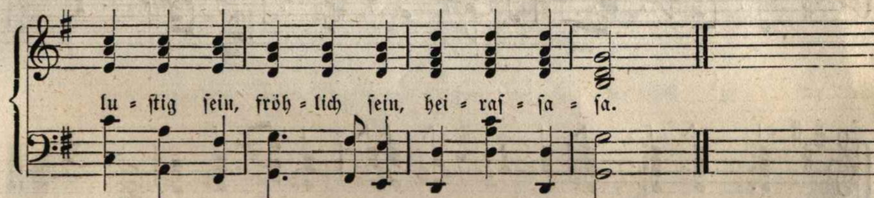
4. Ach, wo ich wohl noch ruhen soll von jeglicher Beschwerde? Im Arm der Liebe ruht sich's wohl, wohl auch im Schooß der Erde. Bald muß ich ruhen; wo es sei, das ist dem Müden einerlei. Ach, wo ich 2c.

528. Stegreiflied für Turner.

Von H. Timm.

Lustig. Volksweise.





2. Nun so schenk' noch einmal ein, schenk' noch einmal ein, heirassasa! dann will ich lustig sein, heirassasa!

3. Hauptmann, sieh die Companie, sieh die Companie, heirassasa! geht in Dreck bis zum Knie, heirassasa!

4. Ach, wenn das die Mutter wüßt', das die Mutter wüßt', heirassasa! was das für'n Wetter ist, heirassasa!

5. Immer dran, du Hintermann! dran, du Hintermann, heirassasa! Ich hab' große Stiefeln an, heirassasa!

6. Nun, so spornt den alten Gaul, spornt den alten Gaul, heirassasa! Kinder, wie seid ihr faul, heirassasa!

529. Macht euch frei.

Von E. M. Arndt.

Entschlossen. Volksweise.

1. Wem deutsches Blut in sei = nen A = dern brennet, wer Hermann und Thuiskons Sohn sich nennet; wer gegen Knechtschaft wilde Rache sprü=het, und für der Frei = heit Zauber heiß er = glü = het; der tre=te männ = lich stolz her = bei und rufe: „Deutsche, macht euch frei.“

2. Der gürte sich das Schwert um seine Lenden, und stürze in den Kampf, die Schmach zu enden, die längst sein Herz als heil'ge Schuld belastet, seit Deutschlands Söhn' in feiger Ruh' gerastet; der schwöre zu den Kriegerreih'n: „Auf, laßt uns wie= der Männer sein!“

3. Der trete betend an des Tempels Stufen, und, wenn er Gott in Demuth angerufen, so weih' er muthig seines Armes Stärke der Wahrheit Kampf, dem heiligsten der Werke, und schaue wild in's Volk hinein: „Ihr wollt noch feige Knechte sein?"

4. Der lasse Tand und Ehre dieser Erde! — der werfe weg unmännliche Beschwerde! der trotze wild, ein rauher Fels im Meere, dem Vaterlande eine deutsche Wehre, Tyrannen ein ergrimmter Leu; so wird die deutsche Heimath frei!

5. Und fleucht sein Geist verklärt zu jenen Welten, wo Glanz erlischt, wo Thaten gelten; sein Hügel weckt der Jungfrau stille Thränen, des Mannes Kraft, des Jünglings glühend Sehnen, ihn nennt der Barden Hochgesang, der Enkel Lied, der Töne Klang! —

530. Rundum.

Munter. — Alter Studenten-Rundgesang.

531. Singsang beim Marschieren.

Marschmäßig. Nach einer bekannten Tanzmelodie.

Tra = la = la = ra, die Welt, die Welt ist wunderschön,

tral = la = la = ra, die Welt ist wun = der = schön: denn

wär' die Welt nicht wun=der=schön, so könnt'n wir nicht spa = zie = ren gehn:

tral = la = la = ra die Welt, die Welt ist wun=der=schön:

tra = la = la = la die Welt ist wun = der = schön.

Tra = la = la = la = ra juch = he, wir brauchen kei = nen Pa = ra = pluie,

val = la = ral = la = ra juch = he die Welt ist wun = der = schön.

Tra = la = la = ra, die Welt, die Welt ist wun = derschön.

tra = la = la = ra die Welt ist wun = der = schön.

532. Ballade.

Aus der Oper: „Zampa“.

F. Herold.

Moderato.

1. In dem Schmuck der er = sten Ju = gend lebt A = li = ce in Flo =

staccato

renz; ih = re Schönheit, ih = re Tu = gend

fes = sel = te der Männer Blick; ach, man fühlt mit achtzehn

Jah = = = ren bald der Lie = be Lust und Schmerz?

nur zu jung und un = er = fah = ren, raubt ein Frev = ler die = ses

(Mit halber Stimme.)

Herz! Glei = ches Loos sei uns nicht be = schie = den,

from = me A = li = ce, dann wün = schen wir dei = ner See = le

Frie = den, deiner Seele Frie = den. *pp*

2. Ja mit heißen Liebesschwüren da trieb er wohl seinen Scherz, wußte listig zu verführen, verschwand und ließ sie nun dem Schmerz. Kehre wieder dem Geliebten, sagte sie mit schwerem Blick. Doch zu seiner tief Betrübten kehrte niemals er zurück. Gleiches Loos ꝛc.

3. Es soll in diesen schönen Gründen Alice gestorben sein, und die Ruhe kann nicht finden selbst dieser kalte Stein. Wenn in schaurig dunkler Nacht der Wind nun heult durch Baum und Strauch, stöhnt der kalte Marmor auch, und ruft des Frevlers Namen laut. Durch dich sei un das Glück beschieden, fromme Alice, dann wünschen wir |: deiner Seele Frieden. :|

533. Almalied.

Moderato.

1. Auf der Al = ma da fin = den die Küh's be = ste Gras, und a
Und wenn's reg = net, wenn's schneit und wenn's don = nert und blitzt, o! so

i lie = be, Herr, ja, ja, i find' scho was; denn
fürcht' i mi nit, wenn mei Hans bei mir sitzt; was

hart an der Alm, die der Mut = ter ob'n ge = hört, hat der
küm = mert mi's Re = gen, was frag' ich nach 'n Schnei'n, wenn's nur

See = bau = ren Hans a sein Vet = tern sein Heerd, und der
so bleibt, daß d'Semna nät's Vieh a = bi treib'n, und mei

Hans is mei Al = les, er is halt mei Leb'n, denn an
Hans sei = ne Au = gen bleib'n al = le = mal blau, und das

bra = vern als den, kann's mei Tag nim = ma geb'n. A
ist ja der Him = mel, in den i eini schau.

ha je hi, jo jo hi, jo jo hi, jo jo hi,

ja ja hi, ja ja hi, jo hi ha hi.

534. Der rothe Sarafan.

Sehr mäßig. Russisches Volkslied nach **Warlamow.**

1. Näh' nicht lie = be Mut=ter mir'n ro = then Sa = ra = fan,

der doch Ko = sten, Gu = te, dir nur be = rei = ten kann.

Kind=chen, lie = bes Töch = ter = lein, theu=res gu = tes Kind,

ach, wie ist das Köpfchen dein thö = richt doch ge = sinnt.

E = wig singst du fröh = lich nicht, wie's die Vög = lein thun,

wirst wie Schmetter = lin = ge nicht stets auf Blu = men ruhn.

Wel=ken auf den Wangen muß einst der Pur = pur = mohn,

dann wird Lust zum Ue = ber = druß, Ein = sam=keit der Lohn, dann wird Lust zum

Ue = ber = druß, Ein = sam=keit dein Lohn. Wer=den wir nun

gleich auch alt, ruft der Ju=gend Glück, doch der Kin=der

rit. *a Tempo*

An = blick bald lie = bend uns zu = rück! Als ich noch ein Mädchen war,

dacht' ich so wie du, und man rief auch mir fürwahr die=se Lehre zu.

2. Doppelflechten zieren doch mir zu früh den Kopf, lieber flecht' mit Band ich noch meinen braunen Zopf. Kindchen, liebes Töchterlein 2c.

3. Bleib mir mit dem Tuche fern, das mit Gold gestickt, weil des Jünglings Auge gern nur das Haar erblickt. Kindchen, liebes Töchterlein 2c.

4. Besser ist ein Mädchen sein, als zu jung zu frei'n, denn es folget hinterdrein Seufzen oft und Schrei'n. Kindchen, liebes Töchterlein 2c.

5. Meine goldne Freiheit gilt mehr als Alles mir, jedes andre Gut entquillt nur für mich aus ihr. Kindchen, liebes Töchterlein 2c.

535. Schlittenfahrt mit dem Schneemann.

Von Hoffmann von Fallersleben. Dänische Volksweise.

Heiter.

1. Wir kom = men mit Trommel= und Pfei = fen = klang, mit Schel = len = ge = läut' und mit Lust = ge = sang.

2. Der Schneemann ist unser König jetzt, wir haben ihn heute auf den Thron gesetzt.
3. Wir ziehn ihn mit Jubel durch Stadt und Land, wir ziehn ihn aus Liebe mit eigner Hand.
4. Ihr Leute, so schaut aus den Fenstern heraus! Schneekönig der kommet in Saus u. Braus.
5. Ihr Leute, so ziehet die Kappen ab! Schneekönig der kommet mit Kron' und Stab.
6. Ihr Leute, begrüßt ihn mit Hurrahgeschrei! Schneekönig der ziehet anjetzt vorbei.

536. Flucht der Zeit.

Von A. von Kotzebue.

Andantino con moto. Aus „Fanchon" von Himmel.

1. Dich deckt mit bleier = nem Ge = fie = der der Schlaf, ist das er = laubt? O denk': es kehrt die Zeit nicht wie = der, die man der Freund=schaft raubt, die man der Freund = = schaft raubt.

2. Verträumt die Jugend nicht, ihr Thoren! nur einmal sind wir jung: den Augenblick, den wir verloren, rächt die Erinnerung.

3. Vergebens klagen unsre Lieder das harte Schicksal an, es kehrt die schöne Zeit nicht wieder, die ungenützt verrann.

537. Lied der Freude.

Von Mahlmann.

Langsam, doch nicht zu sehr.

A. Matthäi.
(Concertmeister in Leipzig.)

Einer.

1. Freu = de hol = des Göt = ter = kind, komm zu un = sern Mah = le! Al = le war = ten, die hier sind, dei = ner Nek = tar Schaa = le.

Das zweite Mal Chor.

Komm zu uns, wenn Ro = sen blühn,

wenn der Hoff - nung Im - mer-grün, freund - lich uns be-

schat - tet, freund - lich uns be - schat - tet.

dolce.

2. Komm zu uns wenn Wolken drohn, wenn Gewitter stürmen! Wir sind dein! Du wirst uns schon, Himmlische, beschirmen! |: Bist du doch ein ländlich Kind, fragst nicht viel nach Sturm und Wind, geh beherzt durchs Leben. :|

3. Frohen Muths am Felsenhang bau'st du Rebenlauben, kelterst bei Schalmeienklang deine goldnen Trauben. |: Brausend schäumt der süße Most und du reichst die Götterkost Allen die dich lieben. :|

4. Unser Bund ist dir geweiht, dir sind wir erkoren! Unsrer Huld'gung heilger Eid sei dir treu geschworen! |: Gieb dem Leben Sonnenschein, jungen Muth und alten Wein, jedem Herzen Frieden! :|

538. Die Welt, ein Orchester.

Aus dem Liederspiel: „Fanchon v. Kotzebue“.

Himmel.

Andante con moto.

1 { Die Welt ist nichts als ein Or=chester, wir sind die In=strumen=te drin! / Die Har=mo=nie ist unsre Schwester sie giebt uns wahren Menschen=sinn. } Die gro=ßen Her=ren di=ri=gi=ren und ge=ben o=bendrein den Takt; wir armen Teu=fel mu=si=ci=ren, oft weniger, oft mehr ex=akt, wir armen Teu=fel mu=si=ci=ren, oft weni=ger oft mehr ex=akt oft we=ni=ger oft mehr ex=akt.

2. Andante heißt des Armen Tempo, Allegro muß beim Reichen sein, bei großen Herren Majestoso, wir fistuliren hinterd'rein; doch Mancher spielt dennoch vergebens, denn seine Saiten sind nicht rein, |: und so ein Mensch verdient zeitlebens ein Balkentreter nur zu sein. :|

539. Zum 18. Juni oder 18. October.

Feierlich.
(Auch für gemischten Chor.)

Nach P. Müller.

2. Feindes Adler saht ihr fallen, hörtet Siegesdonner schallen, als der Tod das Auge brach: Heil euch, Lieben, träumet drüben von des Sieges goldnem Tag!

3. Selig preis' ich eure Loose in der Erde kühlem Schooße, denn ihr saht der Freiheit Licht! Saht sie steigen über Leichen, — doch sie sinken saht ihr nicht.
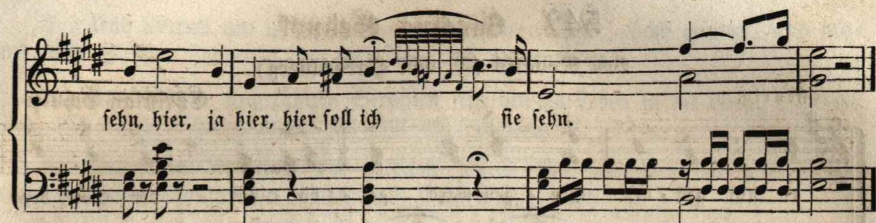
4. Fern von eurem Siegesthale denken wir beim Todesmahle innig eurer Siegerschaar; und wir gießen, euch zu grüßen, Thränen auf den Festaltar.

540. Cavatine.

Aus dem „Maurer und Schlosser."

Nicht zu schnell. **D. F. E. Auber.**
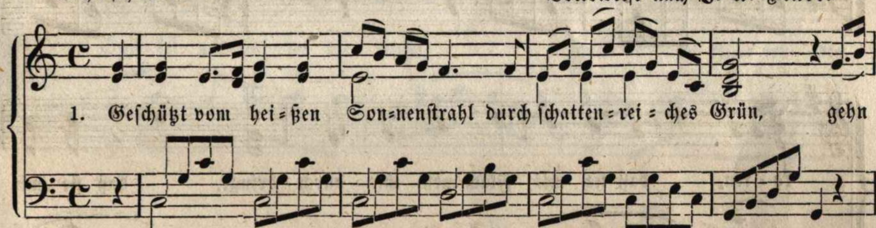
1. Hier soll ich sie sehn, ach wie Hoff-nung mich be-le-bet, du Him-mel er-hör-test mein Flehn, ja, vor Won-ne möcht ich ver-gehn. Schon kün-det mir des Herzens Re-gen: Hier soll ich sie sehn, ja hier, hier ich sie sehn. Hier soll ich sie
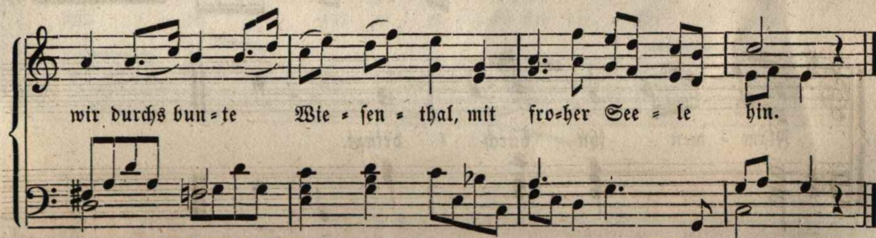


2. Hier soll ich sie sehn! doch wer kann die Gefahr ermessen? Wie, ich könnte hier zögernd stehn? Bald wird mich ihr Odem umwehn! Tod und Gefahr sind schnell vergessen. Hier soll ich u. s. w.

541. Sommerlust.

Nicht schnell. Volksweise nach J. A. Hiller.





2. Es athmet Freude weit und breit des Schöpfers schöne Welt; es prangt in holdem Feierkleid Thal, Hügel, Wald und Feld.

3. Die Lerche, die in Wolken schwebt, singt froh ihr Lied herab, und furchtlos, unermüdet webt der Seidenwurm sein Grab.

4. Wie athmet sich's so froh und frei, in heller, heitrer Luft, vom frischen blumenreichen Heu erfüllt mit Balsamduft.

5. Sie ist zu voll, sie ist zu schön, des Schöpfers große Welt, um freudenleer dahin zu gehn durch Wies' und Hain und Feld.

6. D'rum, lieben Freunde, laßt uns hier der schönen Welt uns freu'n! Sind wir verblüht, dann ziehen wir in — eine schönre ein!

542. Bacchus Geburt.

Von Novalis (F. von Hardenberg).

Feurig. Christian Schulz.

1. Auf grü-nen Ber-gen ward ge-bo-ren der Gott, der uns den Himmel bringt, die Son-ne hat sich ihn er-ko-ren, daß sie mit Flam-men ihn-durch-dringt, daß sie mit Flam-men ihn durch-dringt.

2. Sie legen ihn in enge Wiegen, in's unterirdische Geschoß; er träumt von Festen und von Siegen, und baut sich manches luft'ge Schloß.

3. Es nahe Keiner seiner Kammer, wenn er sich ungeduldig drängt, und jedes Band und jede Klammer mit jugendlichen Kräften sprengt.

4. Denn unsichtbare Wächter stellen, so lang' er träumt, sich um ihn her, und wer betritt die heil'gen Schwellen, den trifft ihr luftumwundner Speer.

5. So wie die Schwingen sich entfalten, läßt er die lichten Augen sehn, läßt ruhig seine Priester schalten, und kommt herauf, wenn sie ihn flehn.

6. Aus seiner Wiege dunklem Schooße erscheint er im Krystallgewand, verschwiegner Eintracht volle Rose trägt er bedeutend in der Hand.

7. Und überall um ihn versammeln sich seine Jünger, hoch erfreut, und tausend frohe Zungen stammeln ihm ihre Lieb' und Dankbarkeit.

8. Er spritzt in ungezählten Strahlen sein inn'res Leben in die Welt, die Liebe nippt aus seinen Schalen und bleibt ihm ewig zugesellt.

9. Er nahm, als Geist der goldnen Zeiten, von jeher sich des Dichters an, der immer seine Lieblichkeiten in trunknen Liedern aufgethan.

10. Er gab ihm, seine Treu' zu ehren, ein Recht auf jeden hübschen Mund, und daß es keine ihm darf wehren, macht Gott durch ihn es Allen kund.

543. Zu guter Nacht.

Mäßig langsam und sanft. Volksweise.

1. Dun-kel um-hül-let die Flur, mü-de sucht Al-les die Hüt-te, und es er-hebt sich die Bit-te fromm zu dem Herrn der Na-tur.

2. Du, der das Leben uns gab, Freuden und Frieden uns schenket, der uns zum Segen gelenket, Tugend uns reichte zum Stab;

3. Gieb nun den Müden die Ruh', die du der Unschuld beschieden, Vater, dein himmlischer Frieden, drücke das Auge uns zu.

544. Das Fläschchen.

Von Langbein.

Leicht. Volksweise.

1. { Ich und mein Fläschchen sind im=mer bei=sam=men, niemand ver=trägt sich so herr=lich als wir!
steht auch der Erd=ball in feu=ri=gen Flammen, sprichts doch die zärt=lich=ste Sprache mit mir. }

Gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck gluck!

Langsamer.

Lieb=li=che, schö=ne, zau=bri=sche Tö=ne! — und sie ver=ste=het der Mohr und Kalmuck, muck muck, und sie ver=ste=het der Mohr und Kal=muck.

2. Mancher vertändelt mit Weibern sein Leben, höfelt und schmachtet und grämet sich krank; denn auch den rosigsten Lippen entschweben, leider! oft Grillen und Hader und Zank! Gluck gluck ꝛc. Spricht nur die Schöne, welcher ich fröhne, und sie begehret nicht Kleider noch Schmuck.

3. Wenn sich das Schicksal, mit Wettern gerüstet, wider mich frohen Gesellen erboßt, und mir den Garten der Freude verwüstet, dann ist das Fläschlein mein kräftigster Trost: gluck gluck ꝛc. Flüstert die Treue, und wie ein Leue trotz ich dem Schicksal, und sage nicht muck!

4. Ich und mein Fläschlein, wir scheiden uns nimmer, bis mir der Lustbach des Lebens verrinnt, und in des Schreiners verhaßtem Gezimmer schreckbar ein ewiges Dursten beginnt. Gluck gluck ꝛc. Dich muß ich missen, dorthin gerissen unter des Grabsteins umnachteten Druck.

5. Sie nur, sie dursten nicht, die ihn erleben, den einst die Todten erweckenden Ruf; köstlichen Wein muß es oben doch geben, wo er regiert, der die Reben erschuf. Gluck gluck ꝛc. Klingt es dort wieder, himmlische Brüder reichen mir einen verjüngenden Schluck.

545. Einladung in's Freie.

Von **E. Anschütz**.

Etwas lebhaft. Volksweise.

1. Komm hin = aus mit in's Feld, wenn der Lenz dir ge = fällt; schon schmückt er mit Blu = men und Blü = then die Welt.

2. Komm in den Garten und Hain! Ei wie wird dich's erfreun, ein Zeuge der Freuden des Frühlings zu sein.

3. Komm hinaus in den Wald! Horch, wie lieblich erschallt das Liedchen der Vögel, der Vögel im Wald!

546. Ständchen.

Aus der Oper: „Don Juan".

Allegretto. **W. A. Mozart.**

staccato

1. Horch auf den Klang der Zit = ter! und öff = ne mir das Git = ter! O lin = dre mei = ne Pein, und laß mich glück = lich sein. Läßt du mich treu = los fle = hen, so macht ein ra = scher Tod, Hartherz' = ge sollst es

se - hen das En - de mei - ner Noth!

2. Dein Auge gleicht der Sonne, dem Honigseim dein Mund! O mach', du meine Wonne, mir bald mein Glücke kund! Magst du auch zornig scheinen; was gilts, du hast mich lieb? Laß mich nicht länger weilen, komm loser Herzensdieb!

547. Beim Spazierengehn.

Fröhlich. Volkslied.

1. Kommt, laßt uns gehn spa - zie - ren durch den viel grünen Wald; die Vö - gel mu - si - ci - ren, daß Berg und Thal er - schallt.

2. Laßt uns recht fröhlich singen, wie ihr, ihr Vögelein! und unsre Stimmen dringen tief in den Wald hinein.

3. Und laßt uns voll Entzücken, beim Abendsonnenglanz die lieben Blumen pflücken zu einem bunten Kranz.

548. Herr Klink.

Lebhaft. Volksweise.

1. Herr Klink war sonst ein bra = ver Mann, von Stand ein Stadt = sol = da = te; nur scha = de, daß er dann und wann ein we = nig schnapsen tha = te; und daß er dann in sei = nem Zorn die ar = me An = ne schlug, wenn sie nicht gleich, wie er be = fahl, ihm Schnaps ent = ge = gen trug.

Langsamer.

Schnaps, Schnaps, Schnaps, du

Schneller.

e = de = les Ge = trän = ke! Du bist und bleibst von der Na = tur, von die Na = tur, von das Na = tur, du bist und bleibst von der Na = tur das e = del = ste Ge = schen = ke.

2. Dann half der Mutter Bitten nicht, der Tochter Wein'n und Flehen half Alles nichts, Herr Klink wollt blos den Schnaps im Glase sehen; sie mochten wollen oder nicht, sie mußten Schnaps ihm holen, denn ihr Gemahl, ein grober Wicht, pflegt' sonst sie zu versohlen. Schnaps, Schnaps 2c.

3. An einem Abend, als Herr Klink berauscht von Aquavite, vom Wirthshaus kam, wo man anfing zu reden von Politike, sprach er: „Madam, vernehme sie, ich werde sie verlassen, drum reiche sie mir einen Schnaps, sonst werd' ich sie kalaschen. Schnaps, Schnaps 2c."

4. „I du verdammter Racker!" schrie Klinks Gattin da geschwinde, „willt fleiten gahn, verlaten mi, dei Rock, de bliefst för't Kinde. Is dat de Lief und Tro, de du mir schworst vor foftein Jahre, an meines Vaters Sterbebett, da hei wult stracks afsahre?" Schnaps, Schnaps 2c.

5. „O Anne, Anne, weene nicht, sind dat all foftein Jahre? O Gott, wie doch die Tiet vergeit, dat is wahrhaftig wahre! Komm her, mei Schatz, mei liefe Schatz, ich bleibe dir getroe, und wenn ich och an Rappel krieg, so bliefst doch meine Froe!" Schnaps, Schnaps 2c.

6. „Dat war noch mal Räsong von se, Herr Klink, se sind vernünftig, nich mehr gezankt, un willen ok vergnügt wi leb'n inskünftig, komm her mei Schatz, mei life Schatz, ick kann dir nichts verhehlen, im grünen Buddel steiht noch Schnaps, den will'n wi redlich deelen." Schnaps, Schnaps 2c.

549. Abendlied.

Etwas lebbaft.

1. Es tö - nen die Hör - ner von fer - ne her - ü - ber, die

legato

Lüf - te des A - bends um - we - hen mich mild. Der Him - mel um-

schleiert sich trü - ber und trü - ber, bald de - cket nun

Dämm'rung das gan - ze Ge - fild.

2. Des Tages Verwirrungen, Wünsche und Sorgen, sie lösen sich leise im wechselnden Raum. Doch bleibet, was tief in der Seele verborgen, |: die Liebe geheiligt im seligsten Traum. :|

3. Verhallen auch jenseits die Töne der Freude, uns bleibet der Liebe beglückender Ton. Sie sei es, woran unsre Seele sich weide, |: bis einst mit dem Leben die Liebe entflohn. :|

4. Wohl schwinden die Tage in einsamer Trauer, das Leben versinket in stürmischer Nacht. Der Augenblick einzig hat ewige Dauer, |: wo freundlich dem Herzen die Liebe gelacht. :|

550. Die Nacht.

Ruhig. Nach J. Benedict.

1. Nun die Schat - ten dun - keln,
Stern an Stern er - wacht,
welch ein Hauch der Sehn - sucht flu - thet in der Nacht,
welch ein Hauch der Sehn-sucht flu - thet,
flu - - thet in der Nacht!

2. Durch das Meer der Träume steuert ohne Ruh, |: steuert meine Seele deiner Seele zu. :|

3. Nun die Schatten dunkeln, Stern an Stern erwacht, |: welch ein Hauch der Sehnsucht fluthet in der Nacht. :|

551. Arie.

Aus der Oper: „Die Zauberflöte“.

W. A. Mozart.
(Geb. 1756, gest. 1791.)

Andante.

1. Ein Mädchen o - der Weib - chen wünscht Pa - pa - ge - no

sich, o so ein sanf - tes Täub - chen wär'

Se - lig - keit für mich, wär' Se - lig - keit für

mich, wär' Se - lig - keit für mich.

Allegro.

Dann schmeckte mir Trinken und

Es = sen, dann könnt' ich mit Fürsten mich mes = sen, des Le = bens als Wei=ser mich

fp

freun, und wie im E = ly = si = um sein, dann könnt' ich mit

fp

Für=sten mich mes=sen, des Le = bens als Wei=ser mich freun, und

wie im E = ly = si = um sein, im E = ly = si = um

sein, im E = ly = si = um sein.

2. Ein Mädchen 2c. Ach! kann ich denn keiner von allen den reizenden Mädchen gefallen? |: Helf' eine mir nur aus der Noth, :| |: sonst gräm' ich mich wahrlich zu Tod'! :|

3. Ein Mädchen 2c. Wird keine mir Liebe gewähren, so muß mich die Flamme verzehren! |: Doch küßt mich ein weiblicher Mund, :| |: so bin ich schon wieder gesund. :|

552. Tyrolienne.

Aus der Oper: „Die Braut".

Allegretto.

D. F. E. Auber.

1. { Is der Bua frisch und g'sund, kommt a Tag, kommt a Stund',
Schau nur schau, 's Mä-del lacht ü-bern Hut, ü-ber d'Pracht,

wo er muß den Stutzen tra-gen, — — und aus i ziehn in
saubrer Bua brauchst nit zu fra-gen, — — wo's Mä-del di noch

1. d'Schlacht. } 2. mag, zu al-ler Zeit, al-le Tag

wenn der Bua 's Mä-del mag, lauft's Sol-da-ten,

lauft's den Sol-da-ten nach, uns hat die Lieb' mit-samm am

Ban = del, um die Ma = del is's uns leid; drum hab' i

auf mei Lan = del so gar a gro = ße Schnaid.

2. Heut' wohl auf, frisch und g'sund, kommt a Tag, kommt a Stuud, wo er muß den Stutzen tragen, zu raufen mit dem Feind, war a Spiel, hast du g'meint. Laß mi aus für den Freund, muß Tyrol das Leben wagen, sonst's Madel ihn nit mag; doch ist er brav, lusti wach, kommt's a so oder so, in der Fremd' ach da, da wird er nimmer froh. Uns hat die Lieb ꝛc.

553. Beruhigung.

Langsam. Altes Wiegenlied.

1. Schlaf' in gu = ter Ruh', thu' die Aeuglein zu! Hö = re, wie der Re = gen fällt, hör', wie Nach=bars Hündchen bellt! Hündchen hat den Mann ge = bis=sen, hat des Bettlers Kleid zer = ris=sen, Bettler läuft der Pforte zu. Schlaf, schlaf, schlaf in gu = ter Ruh'!

2. Still, mein süßes Kind! Ha, wie weht der Wind! Häschen, Häschen spitzt das Ohr, sieht aus langem Gras hervor, Jäger kommt in grünem Kleide, jagt das Häschen aus der Weide; Häschen läuft geschwind. Still, still, still, mein Kind.

3. Schlaf die Wänglein roth, hat noch keine Noth, Täubchen fliegt auf Feld und Flur, fliegt und sucht ein Körnchen nur. Ach, die Kleinen still und bange sprechen: Mutter bleibt so lange! Mutter bleibt bis Abendroth! Schlaf, schlaf, hat noch keine Noth.

4. Kannst nun ruhig sein, Bettler kehrt schon ein! Häschen schläft auf Stacheldorn, Hühnchen legt das Ei in's Korn; Täubchen füttert seine Jungen, Vöglein hat nun ausgesungen. Müd' ist Alles, groß und klein. Schlaf, schlaf, schlaf nur ruhig ein.

554. Von Wegen der Leute.

Etwas langsam. Volkslied.

1. Un- ter meines Vaters seinem Fenster, ach! da gehn die Mädel wie Ge- spenster. :| spenster. Ach, wenn die Leut nicht wä- ren, könntst mein Schätzel wer'n, ach, wenn die Leut nicht wären, könnst mein Schätzel wer'en, bis wir wieder grünen Hafer schneiden. Schatz, ich bin dir gut, ich kann dich lei- den.

2. Und in meines Vaters seinem Garten, ach, da thun die Mädel auf mich warten. Ach wenn die Leut ꝛc.

555. Cavatine.

Aus der Oper: „Norma“.

V. Bellini.
Geb. 1802. † 1835.

Allegro moderato.

Die = se Zar = ten jetzt be = schü = tze, sei ihr

Stab und ih = re Stü = tze, nicht be = gehr' ich Rang und

Grö = ße, hü = ten mö = gen sie die Heer = den; nur be =

de = cke ih = re Blöße und laß sie nicht Sclaven

wer = den. Im = mer wirst du da = ran den = ken, daß ich

auch dein O = pfer ward. Frei = heit wirst du ih = nen

schenken, Scla = ven = loos ist all zu hart, Frei = heit

wirst du ih = nen schen = ken, Sclavenket = = =

te ist all = zu = hart.

556. Trinklied.

Von E. Stein.

Fröhlich. Volksweise.

1. Freunde, wählt euch ei = nen Ta = lisman, dann ficht euch kein ein = zig Un = heil an; la = chend tret ich Je = dem mit dem Gla = se nah', ha ha ha ha ha ha ha ha ha ha ha ha ha ha! Erst = lich in der Freun = de trau = tem Kreis, wo ich mei = ne Herrn Col = le = gen weiß, trin = ke ich herum und mein Gesang tönt da: la la la la la la la la la

Alle.

la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la

la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la.

2. Wenn das Schifflein meines Lebens wankt, und wenn einst mein Mädchen mit mir zankt, stell' ich trinkend wieder her die Ruh', nu, nu, nu ꝛc. Ist die Kasse einmal leer, was schadt's? Bei der Flasche hole ich mir Raths. Ja! ich zeche, schließt sich einst mein Auge zu, su, su, su ꝛc.

3. Auch dient mir mein immer volles Glas auf dem Himmelswege zum Compaß; trinkend segl' ich dann dem Lucifer vorbei, ei, ei, ei ꝛc. Petrus öffnet mir die schmale Thür, trinkt zuvor ein Gläschen Wein mit mir, zeigt mir dann den großen Saal, und nennt mich Du, ju, ju, ju ꝛc.

4. Du, o Petrus, hast für den Respekt, der durch's Glas die Reihen niederstreckt. Stell' dich, spricht er, zu den lust'gen Engeln da, ha, ha, ha ꝛc. Ich rangir mich in die Compagnie, bin nun selbst ein Engel, weiß nicht, wie! Trinke, singe, springe mit dem Chor Galopp, hopp, hopp, hopp ꝛc.

5. Seht ihr nun, wohin das Trinken bringt, wie dem Zecher Alles wohlgelingt? Gram und Kummer wird besiegt, sie wurzeln nie. (Gepfiffen.) Fröhlich hat man alle Mädchen lieb, kommt mitunter auch ein kleiner Hieb. Thut nichts! Schlaft, und wacht (trinkt) gleich wieder nach der Ruh', glu, glu, glu ꝛc.

557. Barcarole.

Aus der Oper: „Marie".

Moderato. F. Herold.

legato. *rall.* *a Tempo.*

1. Sprach Lieschen: fahr mich ü - ber, du wackrer Fährmannssohn! wohl bin ich arm, o Lie - ber, mir fehlt der Schiffer-lohn. Der Schiffer sprach: zur Stel - le, steig' ein, du hol-de Maid, steig' ein, du hol - de Maid! Frisch, Na-chen, durch die Wel - le! vor - ü - ber ist das Leid! Frisch Na-chen, durch die Wel - le! vor - ü - ber ist das Leid; frisch Na - chen, durch die

Wel - le, vor - ü - ber ist das Leid.

f

2. Und Lieschen: ja mit Zagen harrt wohl der Vater mein. Sprach er: Ei! dürft ich wagen, bei ihm um dich zu frei'n? und sie: mein Junggeselle, wag's nur, und sei gescheidt, wag's nur und sei gescheidt. Frisch, Nachen ꝛc.

3. Auch nach dem Ehebunde, behend an seinem Kahn, blieb er von Herzensgrunde Treuliebchen zugethan. Da sang er laut und helle, daß es ertönte weit, daß es ertönte weit: Frisch, Nachen ꝛc.

558. Nachtlied.

Langsam und sanft.
(Auch für gemischten Chor.)

Volkslied.

1. A - bend sinkt still auf die Flur; mü - de sucht Al - les die Hüt - te und es er - hebt sich die Bit - te fromm zu dem Herrn der Na - tur —.

2. Du, der das Leben uns gab, Freuden und Frieden uns schenket, der unsre Schritte gelenket, Tugend uns reichte zum Stab.

3. Gieb nun den Müden die Ruh, die du der Unschuld beschieden, Herr, und dein himmlischer Frieden drücke die Augen uns zu.

559. Das Exmatriculiren.

Mäßig bewegt. Von Gabriel. Studentenlied.

2. Der Papa der schreibt posttäglich: Lieber Sohn bist fertig du? — Fertig? ja und das ist kläglich, fertig mit dem Geld im Nu. Aber sollte ich mich zeigen fertig in Gelehrsamkeit', kann ich selbst mirs nicht verschweigen, darin kam ich nicht so weit.

3. Wohl gespitzt die scharfe Feder und den Spicker dintenvoll, saß ich da vor dem Katheder, dem der Weisheit Wort entquoll. Alles wurde nachgeschrieben in den Heften schwarz auf weiß, doch da ist es auch geblieben, in den Kopf kam nicht mein Fleiß.

4. Hatte ja so viel zu denken an Commers und Comitat, mußte meinen Sinn oft lenken auf der Zobtner Gallastaat. Ei, da war gar lang zu sparen, wußte kaum noch wo und wie? fehlt es mir auch oft am Baaren, an den Bären fehlt es nie.

5. Ach, ich kann mirs nicht verhehlen, wie so bang dem Studio, daß er nur zu den Fidelen, nicht auch zu den Musen floh. Aber scheid ich auch mit Schmerzen von der trauten Freunde Zahl: fühl ich doch im reinen Herzen nicht der Reue bittre Qual.

6. Anders werden jetzt die Zeiten, Prosa wird die Poesie: alle unsre Herrlichkeiten sind verrauscht und kehren nie, und Valet soll ich dir geben, du fidele Burschenwelt: muß nun als Philister leben, der die Welt im Gleis erhält.

7. Burschen, ihr bemoosten alten, unser Leben war so schön! — Das Gesicht in schweren Falten werden wir uns wiedersehn! doch wir denken gern, ihr Lieben, an die Stunden freudenhell; classisch war, was wir getrieben, classisch selber der Pedell.

560. Mihi est propositum. Zechlied.

Verdeutscht von **Bürger**. (1777.)

Mit Feuer. **J. A. P. Schulz.**

2. Jedermann hat von Natur seine sondre Weise. Mir gelinget jedes Werk nur nach Trank und Speise. Speis' und Trank erhalten mich in dem rechten Gleise. Wer gut schmiert, der fährt auch gut auf der Lebensreise.

3. Ich bin gar ein armer Wicht, bin die feigste Memme, halten Durst und Hungerqual mich in Angst und Klemme. Schon ein Knäbchen schüttelt mich, was ich mich auch stemme. Einem Riesen halt' ich Stand, wenn ich zech' und schlemme.

4. Aechter Wein ist ächtes Oel zur Verstandeslampe, giebt der Seele Kraft und Schwung bis zum Sternenkampe. Witz und Weisheit dünsten auf aus gefüllter Wampe. Baß glückt Harfenspiel und Sang, wenn ich brav schlampampe.

5. Nüchtern bin ich immerdar nur ein Harfenstümper; mir erlahmen Hand und Griff, welken Haupt und Wimper. Wenn der Wein in Himmelsklang wandelt mein Geklimper, sind Homer und Ossian gegen mich nur Stümper.

6. Nimmer hat durch meinen Mund hoher Geist gesungen, bis ich meinen lieben Bauch weidlich vollgeschlungen. Wann mein Capitolium Bacchus Kraft erschwungen, sing' und red' ich wundersam gar in fremden Zungen.

7. Drum will ich bei Ja und Nein! vor dem Zapfen sterben, nach der letzten Oelung soll Hefen noch mich färben. Engelchöre weihen dann mich zum Nektarerben: „Diesem Trinker Gnade, Gott! Laß ihn nicht verderben!“

561a. Die Hussiten vor Naumburg.

Mäßig. G. W. Fink.

1. Die Hus=si=ten zogen vor Naumburg, über Je=na her und Kam=burg; auf der ganzen Vogelwies' sah man nichts als Schwert u. Spieß, an die hundert Tausend.

561b. Andere Weise.

Lebhaft. (Nach einer ursprünglich ungarischen Melodie.)

1. Die Hus=si=ten zo=gen vor Naumburg, ü=ber Je=na her und Kamburg; auf der gan=zen Vo=gel=wies' sah man nichts als Schwert und Spieß, an die hun=dert=tau=send, an die hun=dert=tau=send.

2. Als sie nun vor Naumburg lagen, kam darein ein großes Klagen; Hunger quälte, Durst that weh, und ein einzig Loth Kaffee kam auf sechzehn Pfennige.

3. Als die Noth nun stieg zum Gipfel, faßt' die Hoffnung man beim Zipfel, und ein Lehrer von der Schul' sann auf Rettung und verful endlich auf die Kinder.

4. Kinder, sprach er, ihr seid Kinder, unschuldsvoll und keine Sünder! ich führ' zum Prokop euch hin, der wird nicht so grausam sin, euch zu massakriren.

5. Dem Prokopen thät' es scheinen, Kirschen kaufte er den Kleinen; zog darauf sein langes Schwert, kommandirte: Rechtsum kehrt! Hinterwärts von Naumburg.

6. Und zu Ehren des Mirakel ist nun jährlich ein Spectakel; kennt ihr nicht das Kirschenfest, wo man's Geld in Zelten läßt? Freiheit und Victoria!

562. Die Kellnerin.

Von W. Müller.

Fröhlich. Volksweise.

2. Und über ihrem Haupte da spielet die Luft mit grünenden Zweigen und würzigem Duft. Seht, wie sie sich drehet so flink, so gewandt, die Kann' unterm Arme, das Glas in der Hand!

3. „Herein, lieber Zecher! ich schenke dir Wein, ich schenke dir Lieder noch oben darein. Nur mußt du hübsch bleiben im Wirthshaus bei mir — ich geb' freie Zeche und freies Quartier."

4. „Drum locke mich nimmer hinaus in den Hain zu einsamen Klagen ob sehnlicher Pein. Hier unter den Zweigen vor unserem Haus, da schlafen die Leiden gar lustig sich aus."

5. „Auf, laßt uns nicht schweifen umher in der Welt, einen Helden zu suchen, der Allen gefällt. Gar lang sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, und auf den Karpathen sind die Wege beschneit."

6. So ließ sie sich hören — wer hielte das aus? Flugs bin ich gesprungen ihr nach in das Haus. Nun schenke mir Lieder und schenke mir Wein, und rufe mir frohe Gesellen herein!

563. An die Geliebte.

Von Julius Eduard Hartmann. († 1854.)

Moderato e con espressione.
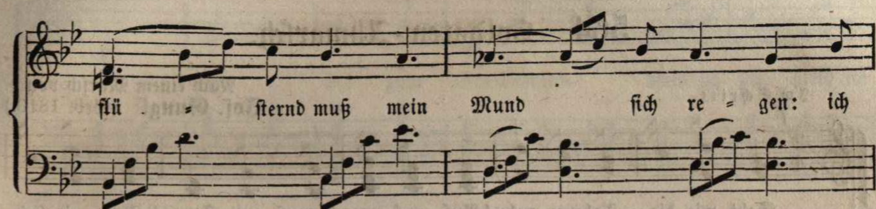
F. L. Schubert.
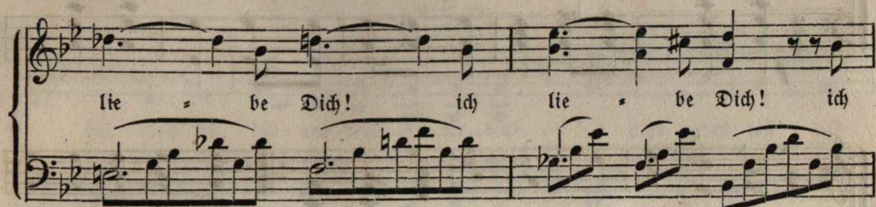
1. Ich muß Dir's end = lich ein = mal sa = gen, daß Du mein Ein' und Al = les bist! Nicht län=ger kann ich's heim = lich tra = gen, wo = von das Herz mir ü = ber = fließt. Mein gan = zes Sein schlägt Dir ent = ge = gen, Dein theu = res Bild, ganz füllt es mich, und
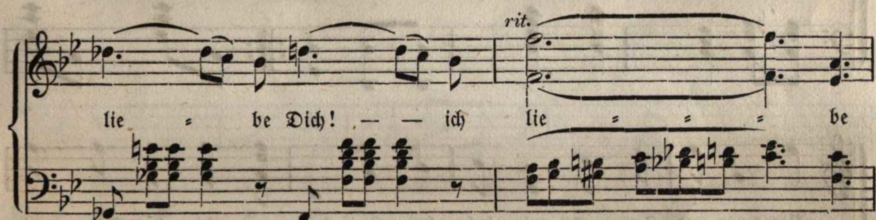
con moto
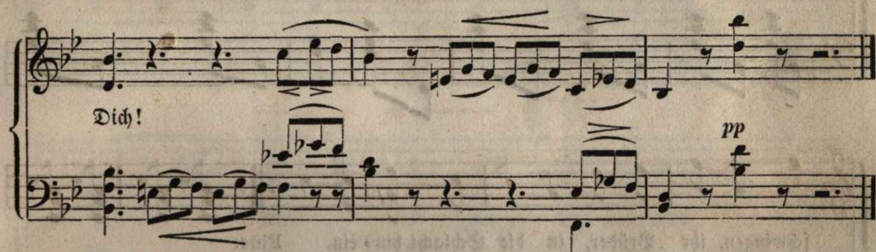
rit.

a Tempo









2. Wie ist es nur so rasch gegangen, daß Dir mein Herz entgegenflog, daß unaussprechlich süßes Bangen in Deinen Zauberkreis mich zog! So lieg' ich nun in Deinen Banden, wann, Holde, wann erhörst Du mich? Mein Auge hat Dir's längst gestanden: ich liebe Dich! ich liebe Dich!

3. Ach, stille dieses heiße Sehnen, das meiner frohen Dichterbrust des Lebens Wonne zeigt in Thränen, und trübt den Sonnenschein der Lust. O sieh', die reichen Blüthenkränze der Poesie umwehen mich, und leise haucht's in meinem Lenze: ich liebe Dich! ich liebe Dich!

4. O schöner Tag, der mir vertraute Dein Herz, mein süßes Heiligthum! Dann stimm' ich stolzer meine Laute, und kämpfe kühn um Sängerruhm! Dann soll es zu den Wolken schallen, das hohe Lied, so feierlich! dann mag's in allen Landen hallen: ich liebe Dich! ich liebe Dich!

564. Soldaten-Abmarsch.

Nach einem Marsch von
Jos. Gungl. (Geb. 1810.)

Im Schritt.

f

Seht, wie die Fahnen wehn! Auf, auf zum Kampf und Streit! Fest wir bei-

sammen stehn, den Tod selbst ja Kei = ner scheut. Wenn die Trompe = ten

klin = gen und Trommeln wir = beln lu = stig drein, mu = thig das Schwert wir

schwingen, ihr Brüder, in die Schlacht hin = ein. Fine.

dolce

Leb' wohl, mein Lieb = chen, wir müs=sen schei =

den, treu bis zum Gra-besrand bleib' ich dir, bleib' ich

dir, bleib' ich dir und dem Va-ter-land. Lieb-chen, laß das

Wei - nen, fällt im Kam-pfe mir auch das To-des-loos,

— — treu bis zum Gra-bes-rand bleib' ich

dir, bleib' ich dir, bleib' ich dir und dem Va-ter-land.

565. Amor.

Barcarole.

Leicht. Italienische Volksweise.

1. Wenn die Lieb' sich je = mals zei = get, sü = ße

Mäd = chen zu Scherz und Spiel; o so leiht ihm kei = ne

Oh = ren, kümmert euch um ihn ja nicht viel. Auf dem

Mund zeigt er ein Lä = cheln, Sü = ßig = keit in sei = nem

Mie=nen, a = ber mit dem schlauen Lä = cheln, seht da

quält er euch, ja quält er euch und neckt euch, und bei sol=chem lieben

Ko = sen, tau = send Pfei = le, tau = send Pfei = le schießt der

Schelm euch in das Herzlein, schießt der Schelm euch in das Herz.

2. Wißt, wie er mich hat behandelt, mich zu fragen, der böse Schelm. Wie ein Kätzchen kam der Arge, sachte, sachte so auf der Lau'r. Und er wartet, bis einst Minettchen mir erzählt gar feine Sachen. Sieh', schon glaubt ich mich im Hafen, achte nimmer, achte nimmermehr des Schelmes, und so kommt er ganz schlau geschlichen, lauert, springet, hat mich gefangen, nicht hilft Weinen oder Klagen, nicht hilft Weinen oder Vernunft.

566. Das Kreuz von Ebenholz.

Moderato. *dolce* Nach A. Boieldieu.

p

1. Die Mutter sprach, als sie mir

p

e = ben ihr Kreuz von E = ben = holz ge = ge = ben: trag's am

rall. Tempo wie vorher.

Hals, und leg's nie zu=rück, denn es bringt dir stets Heil und Glück.

Ein jun = ger Mann, schön wie das Le = ben, wollt' eins von Gold da=

für mir ge = ben, ich sag = te: Nein! Er lieb = te mich;

p

so be = währ = te das Wort der Mutter sich. — —

p

Ja, die fromme Ga = be, die ich auf dem Her=zen treu be = wah = ret

ha = be, brachte mir das ein, ja, die from=me Ga =

rall.

— — be brach = te mir das ein. f

2. Am andern Tag, als ich erwache, geh' ich dahin am murmelnden Bache, tief versenkt in süße Träumerei, schnell kam der Junker auch herbei. Wieder sollt' ich mein Kreuz ihm verleihen, und auf mein Nein! lobt er mich von Neuem, o welch ein banger Augenblick! Und doppelt war diesmal mein Glück. Ja, die fromme Gabe 2c.

3. Ein andres Mal auf meinen Wegen kam mir der Junker wieder entgegen, in den Wald sollt' ich mit ihm gehn, doch durft' ich nur auf Kreuzchen sehn. Es war gut, daß ich es getragen; o gehe nicht! hört' ich's im Innern sagen, mein Kreuzchen gab mir dieses ein, er schien damit zufrieden zu sein. Ja, die fromme Gabe 2c.

4. Gut, sprach er dann, ich muß dich loben, ich wollte nur dein Herz erproben, morgen schon zum ewigen Bund reich' ich dir am Altar meine Hand. O welch ein Weibchen sittsam und weise ist uns ein Schatz für die Lebensreise. Er nahm sein Wort nicht mehr zurück, und ganz vollkommen war mein Glück. Ja, die fromme Gabe 2c.

567. Zum Jahresschluß.

Von J. H. Voß. 1784.

Ernst. Mäßige Bewegung.
(Auch für gemischten Chor.)

J. A. P. Schulz.

1. Des Jahres letzte Stun=de er=tönt mit ernstem Schlag: Auf, Brüder, in die Run=de und wünscht ihm Segen nach. Zu je=nen grauen Jah=ren entflieht es, welche wa=ren: es brachte Freud' und Kummer viel, und führt uns nä=her an das Ziel. Ja, Freud' und Kummer bracht' es viel, und führt uns nä=her an das Ziel.

2. In stetem Wechsel kreiset die flügelschnelle Zeit! sie blühet, altert, greiset, und wird Vergessenheit! Kaum stammeln dunkle Schriften auf ihren morschen Grüften; |: und Schönheit, Reichthum, Ehr' und Macht sinkt mit der Zeit in öde Nacht. :|

3. Sind wir noch alle lebend — wer heute vor dem Jahr, in Lebensfülle strebend mit Freunden fröhlich war? Ach! Mancher ist geschieden, und ruht und schläft in Frieden; |: klingt an, und wünschet Ruh' hinab in unsrer Freunde stilles Grab. :|

4. Wer weiß, wie Mancher modert um's Jahr, versenkt in's Grab! Unangemeldet fordert der Tod die Menschen ab. Trotz lauem Frühlingswetter weh'n oft verwelkte Blätter. |: Wer von uns nachbleibt, wünscht dem Freund im stillen Grabe Ruh', und weint. :|

5. Der gute Mann nur schließet die Augen ruhig zu; mit frohem Traum versüßet ihm Gott des Grabes Ruh'. Er schlummert kurzen Schlummer nach dieses Lebens Kummer; |: dann weckt ihn Gott, von Glanz erhellt, zur Wonne einer bessern Welt! :|

6. Auf, Brüder! frohen Muthes, auch wenn uns Trennung droht! Wer gut ist, findet Gutes im Leben und im Tod! Dort sammeln wir uns wieder und singen Wonnelieder! |: Klingt an, und gut sein immerdar! sei unser Wunsch zum neuen Jahr! :|

568. Wanderbetrachtung.

Gehend. Volkslied.

1. Wenn ich mal zu Haus werd' sein, und mein Lieb blieb nicht al = lein, mach' ich mir nur we = nig d'raus, such' mir ei = ne An = dre aus, mach' ich mir nur we = nig d'raus, such' mir ei = ne An = dre aus.

2. Kommt einst der gewünschte Tag, wo sie Hochzeit haben mag, |: wie wird sich das Mädchen freun, wenn sie wird verheirath't sein! :|

569. Himmels-Freuden.

Ohne bestimmtes Zeitmaaß. Volksweise, in Kölln und Baiern gesungen.

Der Vorsänger. Alle. Der Vorsänger.

1. Nach Kreuz und ausgestandnen Leiden, ja! er-qui-cken uns des Himmels

Alle. Der Vorsänger. Alle. Der Vorsänger. Alle. D. Vors.

Freuden, ja! drum laßt uns eins singen, ja! von himmlischen Dingen, ja! die

In Tempo. Alle.

Jeder zu kosten einst kriegt, so wie er den alt'n Adam auszicht. Die

Jeder zu kosten einst kriegt, so wie er den alt'n Adam auszicht.

2. Wir führen ein englisches Leben, ja! und dennoch ganz lustig darneben, ja! wir tanzen und springen, ja! und hüpfen und singen, ja! |: Sanct Peter im Himmel sieht zu, und streicht die Fiedel dazu. :|

3. Johannes ein Lämmlein auslasset, ja! Herodes der Metzger drauf passet, ja! Gebratne Tauben, ja! ihr könnt es glauben, ja! |: Die fliegen ins offene Maul, wer da nicht aufpasset, ist faul. :|

4. Sanct Lucas den Ochsen thut schlachten, ja! ohn' einiges Bedenken und Achten, ja! Der Wein kost't kein'n Heller ja! im himmlischen Keller, ja! |: Die Engel, die backen das Brod, und Brezeln auf jedes Gebot. :|

5. Gut Kräuter von allerhand Arten, ja! die wachsen im himmlischen Garten, ja! gut Erbsen und Möhren, ja! man kann's auch nicht wehren, ja! |: die Spargeln so dick wie ein Bein, Artischocken wie Köpfe so klein. :|

6. Gut Aepfel, gut Birn und gut Trauben, ja! der Gärtner thut Alles erlauben, ja! Willst Rehbock, willst Hasen? ja! auf offener Straßen, ja! |: sie laufen zur Küche herbei, auf wetze dein Messer nur frei. :|

7. Soll etwa ein Fasttag ankommen, ja! so kommen die Fische geschwommen, ja! da laufet Sanct Peter, ja! mit Netz und mit Köder, ja! |: und werfet frisch um sich sein Netz, auf daß er den Gaumen ergötz. :|

8. Willst Karpfen du, Hecht, ob Forellen? ja! gut Stockfisch und frische Sardellen? ja! Sanct Lorenz hat müssen ja! sein Leben einbüßen, ja! |: Sanct Martha die Köchin muß sein, Sanct Urban, er schenket dir ein. :|

9. Kein' Musik auf dieser Erden, ja! der unsern kann verglichen werden, ja! Elftausend Jungfrauen ja! zu tanzen sich trauen, ja! |: Sanct Ursula selbst dazu lacht, das dauert bis tief in die Nacht. :|

10. Cäcilie läßt ein Liedlein streichen, ja! dem kein' Musik kann gleichen, ja! die englischen Stimmen ja! ermuntern die Sinnen, ja! |: und glaubt ihr, es wäre gethan, so fängt es von vorne halt an. :|

570. Menschenloos und Lohn.

Von L. Giesebrecht.

Ernst und mäßig. G. W. Fink.

1. Was ich hat - te, was ich ha - be, es ist Al - les

Tand, und zu - letzt im en - gen Gra - be deckt es leich - ter Sand.

2. Was ich hatte, was ich habe, ist mein innig Glück, dankbar froh seh' ich am Grabe, noch darauf zurück.

3. Was ich hatte, was ich habe, nehmt mir nichts davon, Lieb und Leid ist bis zum Grabe Menschenloos und Lohn.

571. Vaterlandssöhne.

Von A. L. Follen.

Langsam und innig.
(Auch für gemischten Chor.)

Volksweise.

1. Vaterlandssöhne, traute Genossen! o wie mein sehnendes Herz sich erschlossen, seit wir geflochten den treu=en Verein; o, sei gegrü=ßet, mein Ei=chenhain!

Schnell.

Liebst du den Hermann? liebst du den Ret=ter, liebst du die Schützen von
Ho=fer und Tell das feu=ri=ge Wet=ter, Lu=ther den Pfaffen=e=

Langsam.

Schweiz und Ty=rol,
li=as, du wohl? Und ihn, der noch im Kranz der Dör=ner

scheidend hold in die Har=fe sang?

Schnell.

Auf dann stieg er im
a=ber den Ei=chen er=

Ju=bel der Hör=ner,
zähl=te von Kör=ner

Zögernd.

Nordlands brau=sender Or=gelklang,

immer langsamer. stark. verhallend.

p *f* *pp*

Sturm=ge=sang stolz lo=cken=der Klang.

p *f* *pp*

2. Kennst du die einsam glühende Rose? ach, vor der Freiheit Frühlingsgekose brach dich der Volksschmach herbstlicher Wind, treue Luise, Thusnelda's Kind! doch, eh' des Grabgesangs Töne verhallen, sprengen die Geister der Ahnen das Grab. Ha, wie die Hermannstrommeten erschallen, schwinget das Volk den gebietenden Stab! — O holde, goldene Wonnetage funkensprühender Begeisterung! wild in dem Pulverdampf schwankte die Waage: Jubel erscholl, da verstummte die Klage; sternan loderte Freiheitsbrand! ach, er schwand, o Vaterland!

3. Vaterlands Söhne, Todesgenossen! wieder im Grab' sind die Ahnen verschlossen; Klagen ertönen, Jubel verstummt; Sonn' ist in schwarze Trauer gemummt. — Aber in uns noch brauset die Jugend, braust, wie der Rhein durch den grünen Plan. Seht auf dem Mast ihr die Palme der Tugend? rüstige Brüder, hinan, hinan! — Ja, bis der Höllendamm zerborsten, reißen wir all' in vereinigter Macht! Fest, wie die Eichen in Teutoburgs Forsten, drein die gedoppelten Adler horsten, drängt euch zusammen: Sturm erwacht! steig' aus der Nacht, o Hermannsschlacht!

572. Leb wohl!

Mäßig langsam. Nach G. Duprez.

f f

1. Leb' wohl! wenn je ein hei = = ßes Fle = hen

für an = drer heil' = ge Er = hö = rung fand,

wird mei = nes nicht die Luft ver = we = hen, wirds

legato

tra = gen, wirds tra = gen in der Ster = ne Land.

Ich mag nicht re = den, seuf = zen, wei = nen,

denn mehr als blut' = ge Thrä = nen wohl

die Sün = der in dem To = = de wei = nen,

liegt in dem Wort: Leb wohl, leb wohl,

liegt in dem Wort: Leb wohl, leb wohl!

2. Leb wohl! mein Aug' hat keine Thränen, mein Busen keinen Seufzer mehr, ein tiefes unnennbares Sehnen, erfüllt, erfüllt die Brust so kummerschwer. Und endet einst die letzte Stunde dies arme Dasein leer und hohl, tönt sterbend noch von meinem Munde |: das leise Wort: Leb wohl, leb wohl! :|

573. Trinklied.

Fröhlich. Einer. Volksweise.

1. Herr Bruder, nimm das Gläschen und trink es fröhlich aus; und wirbelt's dir im Näs-chen, so führ' ich dich nach Haus. Bedenk', es ist am Mor-gen, schon Al-les wie-der gut; der Wein vertreibt die Sor-gen, und schafft uns fro-hen Muth!

Das 2. Mal Alle.

Hallo, hallo, hallo, hallo! bei uns geht's im-mer so.

2. (Einer:) Sind gleich jetzt Sorg' und Plage und manche Hudelei Begleiter unsrer Tage, das geht schon auch vorbei. Die Hoffnung lacht von Weitem, auf, fasset neuen Muth! Es kommen beßre Zeiten und Alles wird noch gut! Hallo, hallo ꝛc. (Alle:) Hallo, hallo ꝛc. es wird noch Alles gut!

3. (Einer:) Mach's nur, wie ich, und denke: 's ist doch die beste Welt! Es giebt da ein Getränke, das unsern Muth erhält. Und dieser Welt zum Lobe trinkt noch ein Glas rein aus bis auf die Nagelprobe; heut' kommts auf Eins heraus! Hallo, hallo ꝛc. (Alle:) Hallo, hallo ꝛc.

4. (Einer:) Ja, diese Welt soll leben! Ihr Sorgen, gute Nacht! Hoch leb' der Saft der Reben, der uns so heiter macht! Es leb' im Städtchen (Dörfchen) ein jeder treue Freund; und hoch das brave Mädchen, die es noch ehrlich meint. Hallo, hallo 2c. (Alle:) Hallo, hallo 2c.

5. (Einer:) Fest stehe, ohne Ende, der Freundschaft heil'ger Bund. D'rauf reichet euch die Hände, zum Bruderkuß den Mund. In trüb' und heitern Tagen woll'n wir mit deutscher Treu' als Brüder uns vertragen, als Freunde stehen bei. Hallo, 2c. (Alle:) Hallo, hallo 2c.

6. (Einer:) In diesem frohen Kreise, da trinkt sich's doppelt schön; man ist so recht im Gleise und läßt die Welt sich dreh'n. Man füllt sein Glas auf's Neue mit Hoffnungsphantasie, stößt an und ruft mit Weihe: Hoch leb' die Harmonie! Hallo 2c. (Alle:) Hallo, hallo 2c. hoch leb' die Harmonie!

574. Guter Rath.

Fröhlich. Volksweise.

1. Singt und trinkt, trinkt und singt! Wo ein frei = es Lied erklingt, wo im Be = cher glüht der Wein, kehrt die Freud' am liebsten ein, kehrt die Freud' am lieb = sten ein.

2. Hofft und liebt, liebt und hofft! Lieb' und Hoffnung trügt wohl oft; doch dem Leben giebt allein |: Lieb und Hoffnung Zauberschein. :|

3. Schafft und wirkt, wirkt und schafft! nütze Jeder seine Kraft! wer sie nützt, den labt allein |: Lieb und Hoffnung, Lied und Wein. :|

575. Irene.

Von C. Herloßsohn.

Mit leidenschaftlichem Ausdrucke. — P. Lindpaintner.

dolce — f — f

1. Ob ich dich lie=be?
2. Ob ich dich lie=be?

p

ob ich dich lie=be? Fra=ge die Sterne, de=nen ich oft mei=ne
ob ich dich lie=be? Fra=ge die Wolken, de=nen ich oft mei=ne

f — cresc. — f

Kla=ge vertraut; ob ich dich lie=be? ob ich dich lie=be?
Botschaft vertraut; ob ich dich lie=be? ob ich dich lie=be?

p — ritard. — p — ritard. — pp

Fra=ge die Ro=se, die ich dir sen=de von Thränen bethaut.
Fra=ge die Wellen, ich hab' in je=der dein Bildniß geschaut.

a Tempo

p a Tempo

p

3. Wenn du mich lieb = test,

cresc.

himmli = sches Mädchen o dann ge = ständ' ich dir es auch laut;

f

p

wie ich dich lie = be, daß ich dich nen = ne stets mei = nen En = gel und

bald mei = ne Braut! daß ich dich nen = ne

f

calando *pp*

stets mei=nen En = gel und bald mei = ne Braut.
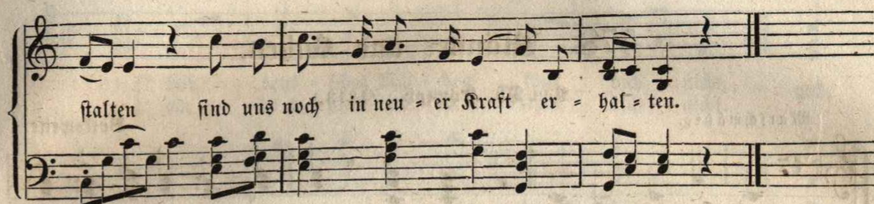
pp

576. Die fünf Eichen vor Dellwitz.

Von **Th. Körner.** (1812.)

Volksmelodie.

1. A = bend wirds, des Tages Stimmen schweigen, röther strahlt der Sonne letztes Glühn, und hier sitz' ich unter euren Zweigen, und das Herz ist mir so voll so kühn! Alter Zei = ten al = te treu = e Zeu = gen, schmeckt euch doch des Lebens fri = sches Grün, und der Vor = welt kräf = ti = ge Ge=



2. Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert, viel des Schönen starb den frühen Tod; durch die reichen Blätterkränze schimmert seinen Abschied dort das Abendroth. Doch um das Verhängniß unbekümmert, hat vergebens euch die Zeit bedroht, und es ruft mir aus der Zweige Wehen: Alles Große muß im Tod bestehen! —

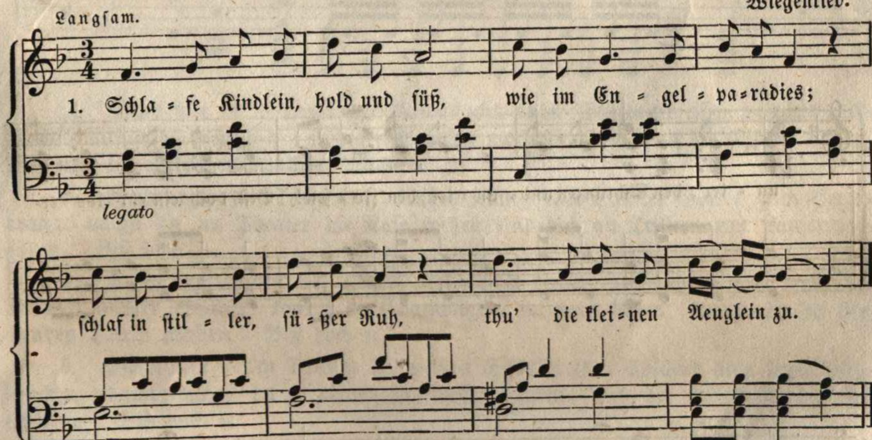
3. Und ihr habt bestanden! Unter allen grünt ihr frisch und kühn mit starkem Muth. Wohl kein Pilger wird vorüber wallen, der in eurem Schatten nicht geruht. Und wenn herbstlich eure Blätter fallen, todt auch sind sie euch ein köstlich Gut; denn verwesend werden eure Kinder eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

4. Schönes Bild von alter, deutscher Treue, wie sie beß're Zeiten angeschaut, wo in freudig kühner Todesweihe Bürger ihre Staaten festgebaut. — Ach, was hilft's, daß ich den Schmerz erneue? sind doch Alle diesem Schmerz vertraut! Deutsches Volk, du herrlichstes vor allen, deine Eichen steh'n, du bist gefallen!

577. Engel und Lilien.

Von E. M. Arndt.

Wiegenlied.



2. Draußen stehn die Lilien weiß, haben allerschönsten Preis; droben in der lichten Höh' stehn die Englein weiß wie Schnee.

3. Kommt, ihr Englein; weiß und fein, wiegt mir schön mein Kindelein! wiegt sein Herzchen fromm und gut, wie der Wind der Lilie thut!

4. Schlafe, Kindlein, schlafe nun! Sollst in Gottes Frieden ruhn, denn die frommen Engelein wollen deine Wächter sein.

578. Männer und Buben.

Von **Th. Körner.** (1813.)

Marschmäßig. Volksweise.

1. Das Volk steht auf der Sturm bricht los! Wer legt noch die Hän = de so feig in den Schooß; pfui üb'r dich Bu = ben hin = ter dem O = fen, un = ter den Schranzen und un = ter den Zo = fen! Bist doch ein ehr = los er = bärm = li = cher Wicht, ein er = bärm = li = cher Wicht.

Ein deut=sches Mäd=chen küßt dich nicht,
ein deut=sches Lied er=freut dich nicht, und
deutscher Wein er=quickt dich nicht! Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den
Flam=berg schwin=gen kann.

2. Wenn wir die Schauer der Regennacht unter Sturmespfeifen wachend vollbracht: kannst du freilich auf üppigen Pfühlen wollüstig träumend die Glieder fühlen. Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht rc.

3. Wenn uns der Trompeten rauher Klang wie Donner Gottes zum Herzen drang: magst du im Theater die Nase wetzen und dich an Trillern und Läufern ergötzen. Bist doch rc.

4. Wenn die Gluth des Tages versengend drückt, und uns kaum noch ein Tropfen Wasser erquickt: kannst du Champagner springen lassen, kannst du bei brechenden Tafeln prassen. Bist doch rc.

5. Wenn wir vor'm Drange der heißen Schlacht zum Abschied an's ferne Treuliebchen gedacht: magst du zu deinen Maitressen laufen, und dir mit Golde die Lust erkaufen. Bist doch rc.

6. Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saust, wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraust: kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen, und mit der Spadille die Könige stechen. Bist doch rc.

7. Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth, willkommen dann seliger Wehrmannstod! Du mußt dann unter seidenen Decken, unter Merkur und Latwergen verrecken; stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht! Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht, ein deutsches Lied besingt dich nicht, und deutsche Becher klingen dir nicht. -- Stoßt mit an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen kann!

579. Der treue Johnie.

(Schottisches Lied.)

Andante semplice amoroso. Nach L. v. Beethoven.

1. O wann kehrst du zu=rück, mein treu=er
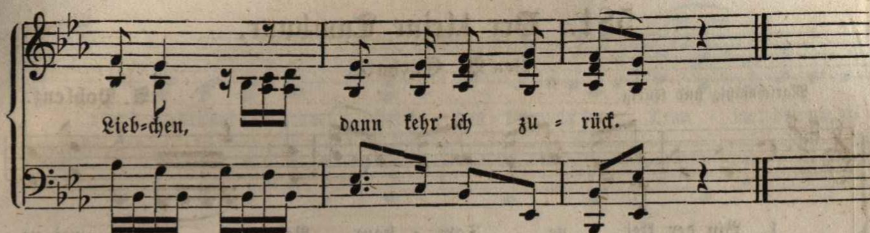
Joh=nie, o wann kehrst du zu=rück?

Wenn das Korn ist

legato

ein=ge=bracht und ver=welkt der Blät=ter Pracht,

dann kehr' ich zu=rück, mein sü=ßes



2. Dann bläst der kalte Nord, mein treuer Johnie, dann bläst der kalte Nord! „Birgt Gestöber auch den Tag, kaum den Pfad ich finden mag, komm ich doch zu dir, mein süßes Liebchen, komm ich doch zu dir!"
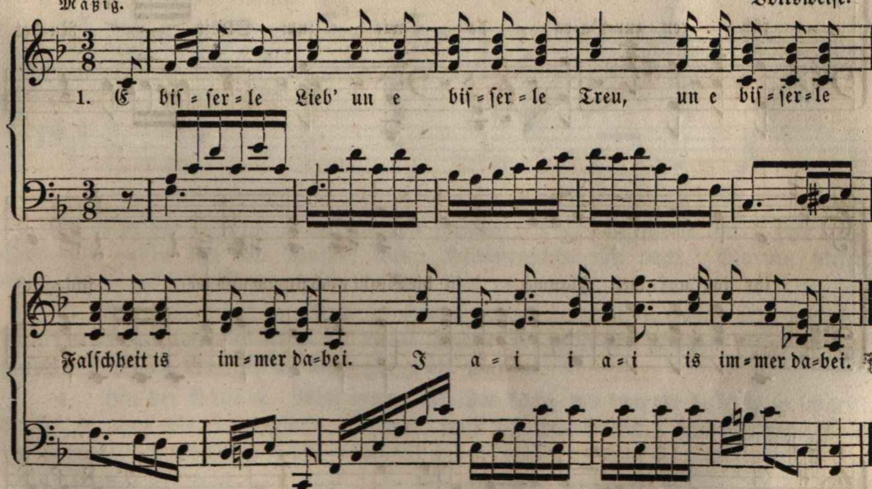
3. Dann willst du sein bei mir, mein treuer Johnie? dann willst du sein bei mir? „Wär' es auch in heil'ger Nacht, wo manch grauer Spuk erwacht, komm ich doch zu dir, mein süßes Liebchen, komm ich doch zu dir!"

4. Nicht komm um Mitternacht, mein treuer Johnie! nicht komm um Mitternacht! „Schillern der Gespenster Reih'n bleicher auch im Irrlichtschein, komm ich doch zu dir, mein süßes Liebchen, komm ich doch zu dir!

5. Ach, scheiden wieder wir, mein treuer Johnie? ach, scheiden wieder wir? — „Nein, so lang mein Augenlicht spiegelt mir dein lieb Gesicht, scheiden wir, mein süßes Liebchen, scheiden nimmer wir!"

580. Gemengt.

Mäßig. Volksweise.



2. Die Würzburger Glöckli han schönes Geläut, un je ferner die Liebste, je größer die Freud', I a=i i a=i, je größer die Freud'.
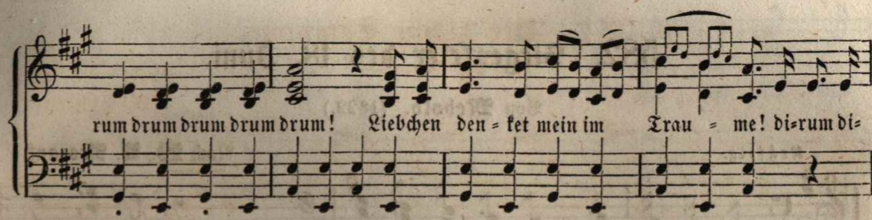
3. Für die Zeit, daß du mi geliebt hast, da bedank i mi schön, un i wünsch', daß dir's anderswo besser mag gehn. I a=i i a=i, wo besser mag gehn.
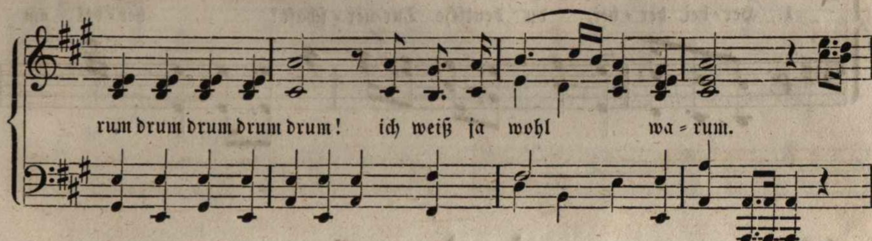
581. Der kleine Tambour.
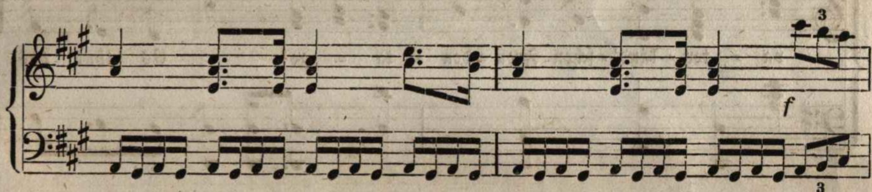
Von W. Gerhard.
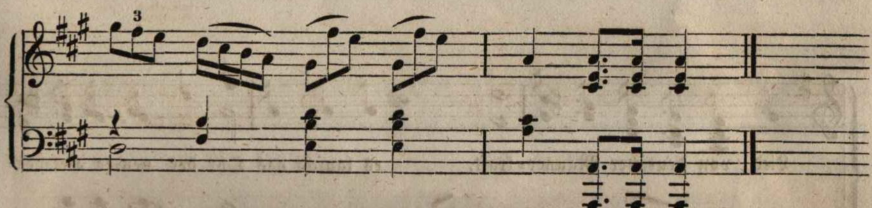
Marschmäßig und feurig. A. Pohlenz.

1. Bin der klei = ne Tam = bour Veit, mei = ne Trom = mel kann ich rüh = ren, und die Gre = na = die = re füh = ren zur Pa=ra = de wie zum Streit. Ru=het ihr im wei=chen Flaume, ist die Stadt noch stumm und leer: schlag ich schon im stil=len Rau = me die Re=veil=le rund um=her. Dirum di=









2. Bin der kleine 2c. Exerciret der Recrute, lehrt ihn meine Kunst den Tact; Trommeln füllen ihn mit Muthe, wenn Kanonenscheu ihn packt. Warum seufzet meine Gute? Ich weiß gar wohl warum.

3. Bin der kleine 2c. Und zu Horn= und Flötenklange mischt sich auch der Trommelschlag, wie so gern die kleine Range Wachtparade schauen mag! Heute glühen Aug' und Wange, ich weiß gar wohl warum.

4. Bin der kleine 2c. Mich umwindet ihre Locke, wie vergeht die Zeit so schnell! horch! es tönt die Vesperglocke, schlagen muß ich den Appell. Liebchen prangt im neuen Rocke, ich weiß gar wohl warum.

5. Bin der kleine 2c. Nach dem Zapfenstreiche schwinget Liebchen sich in Tambours Arm, und der Schreckensruf erklinget: kleiner Tambour, schlag Allarm. Wie sie die Hände ringet, ich weiß gar wohl warum.
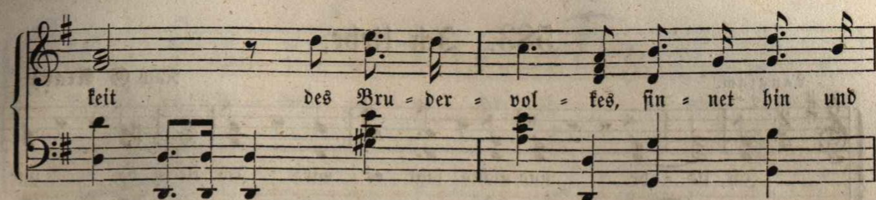
6. Bin der kleine 2c. Unter bangen Liebesklagen geht es in die heiße Schlacht, Tambour muß den Wirbel schlagen, wenn Kanon' und Bombe kracht. 's arme Liebchen will verzagen, ich weiß gar wohl warum.
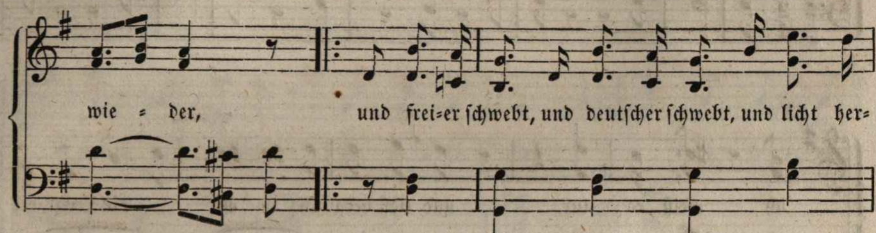
582. Siegesfeier des 18. Juni.
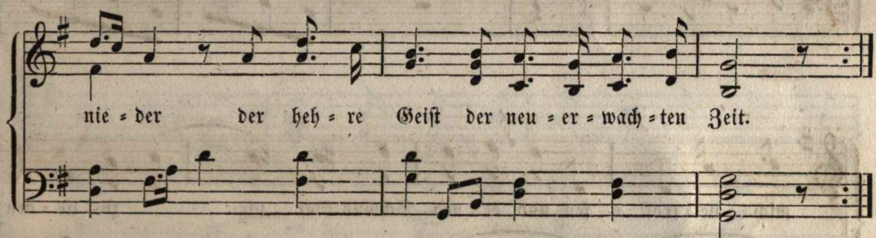
Von **Mebold.** (1822.)

Kräftig. Nach **W. A. Mozart.**

1. Her=bei, her=bei, du deutsche Tur=ner=schaft! her=bei am va=ter=länd'=schen Freu=den=ta=ge! Es tönt das Lied von deutscher Männer=kraft, es lauscht das Ohr der neu=en Hel=den=sa=ge; der Geist, ge=den=kend je=ner Herr=lich=







2. Zurück, zurück! wo weilt der trübe Blick? Schwer lag's und dunkel auf der deutschen Erde, der Ahnen Kraft dahin, der Ahnen Glück! Wer rief der Freiheit, daß sie wiederkehrte? Auf Brüder! preist die blut'ge Völkerschlacht, preist unsern Gott, der Sclavenbande Brecher, |: und Deutschlands Männer, Deutschlands Schirmer, Deutschlands Rächer, preist, die zerstört des Feindes trotz'ge Macht! :|

3. Frisch auf, frisch auf! es schäumet der Pokal! Rings schaut die Sonn' auf diese grünen Matten, hoch wölbt der blaue Aether sich zum Saal, auf, lagert hier in duft'ger Linden Schatten; so sollst du, wie in Lüften hoch und kühn die Wolken dort, die raschen Wandrer, streben, |: du deutsches Volk und deutsche Kraft und deutsches Leben, aus schöner Zeit dem Geist vorüberziehn! :|

4. Es sei, es sei! du deutsches Vaterland, dir schwören wir den hohen Schwur der Treue! Gilt's deiner Ehre, greift zum Schwert die Hand; gilt's deiner Freiheit, sterben wir als Freie. Schwingt, Brüder, schwingt Germaniens Panier, fern tönen soll's durch Thal und tönen wieder — |: das Siegeslied, der Freiheit Lied, das Lied der Lieder, hoch lebe Deutschland, lebe für und für! :|

583. Ich liebe.

Langsam. Nach G. Alary.

Ich lie = be, und nichts sagt es mir. Ich lie = be, und ich weiß es nur, . und tief berg' ich in mir die Qual, die mich be = trof = fen, und ei = nen Schwur that ich, zu lie = ben oh = ne Hof=fen, ach! oh=ne Hof = fen und doch nicht oh = ne Glück! Ja! ich that den

legato

Schwur, zu lie = ben oh = ne Hof = fen und doch nicht

oh = ne Glück! Ich se = he sie, ich se = he

sie, ich se = he sie, ich hö = re

con moto

sie, das ge = nügt, das ge = nügt, das ge=

nügt, ja! Das ge = nügt.

584. Der Wiener in Berlin.

Walzer.

1. In Ber=lin, sagt er, mußt du sein, sagt er, und ge=scheidt, sagt er, im=mer sein, sagt er; denn da hab'n se, sagt er, viel Ver=stand, sagt er, ich bin dort, sagt er, wohl be=kannt. Tra la la 2c.

2. Nimm zehn Briefl, sagt er, mit hinab, sagt er, gieb sie richtig, sagt er, alle ab, sagt er; hier der groß', sagt er, hat's im Bauch, sagt er, und geschrieb'n, sagt er, sein sie auch.

3. Und hernach, — leg' dich an, — grad so schön, — wie man kann, — gute Kleider, — wie zur Tauf', — und die Haube — oben drauf.

4. Ganz besonders, — noch vor All'm, — such' durch Sprechen, — zu gefallen, — recht berlinisch, — immer sprich, — und statt mir, — sag' du mich.

5. Im Thiergarten, — ist's gar schön, — wirst viel Wagen, — fahren sehn, — und es sitzen, — Damen drin, — wie die schönsten, — Wienerin'n.

6. Grüß' mir alli, — die ich kenn', — kann se dir nicht, — alli nenn'n, — wen du siehst, — grüß' mir bald, — jeder nimmt sich's, — dem's gefallt.

7. Nun so reis', — b'hüt dich Gott! — komm nit ham, — eppa todt; — denn Berlin, — ist nit nah', — b'hüt di Gott! — Nun bin i da!

585. Die Freiheit lebt im Wein!

Von E. Wiß.

Kräftig. Volksweise.

1. Was blickt ihr al = ten Ze = cher so dü = ster ins Glas hin=
ein? Stoßt an und leert den Be = cher, die Frei=heit lebt im
Wein, die Frei = heit lebt im Wein.

2. Wenn zu dem Gott der Reben sich Jeder frisch gesellt, blüht bald ein freier Leben |: in unsrer deutschen Welt. :|

3. Von Freiheit aller Orten ertönt der ew'ge Sang, doch ist's nicht besser worden, |: und währet wohl noch lang. :|

4. Wann wird der Morgen tagen, wann fällt die reife Saat? Ihr Brüder, laßt das Klagen, |: es lebe hoch die That! :|

586. Romanze.

Aus der Oper: „Susanna“.

Alla Siciliano. Langsam.

G. F. Händel.

In dunklen Wal=des Schatten lag, wo Sil=ber=li=lien blühn am Hag, der Jüng=ling, der das Herz mir brach, das ihn ge=liebt so sehr, das ihn ge=liebt so sehr. Er war so hold, er war so schön, er war so hold, er war so schön, vor Jam=mer muß ich nun vergehn und mei=ne Kla=gen, sie verwehn, denn

ach! er ist nicht mehr, denn ach, denn ach, denn

ach! er ist nicht mehr.

587. Lied aus Preciosa.

Von Wolff.

Langsam. Nach C. M. v. Weber.

1. Einsam bin ich nicht al=lei=ne, denn es schwebt so süß und mild um mich her im Mondenscheine dein ge=liebtes theures Bild, dein ge=lieb=tes theu=res Bild.

2. Was ich denke, was ich treibe, zwischen Freude, Lust und Schmerz, wo ich wandle, wo ich bleibe, |: ewig ist bei dir mein Herz. :|

3. Unerreichbar, wie die Sterne, wonneblinkend wie ihr Glanz bist du nah', doch ach — so ferne |: füllest mir die Seele ganz. :|

588. Lied vom schönen Dunois.

Nach dem französischen Volksliede: „Partant pour la Syrie.“

Von der Königin Hortense.

Marschmäßig.

1. Einst
zog ein schö = ner Knap = pe, Du = nois ward er ge = nannt, ge=
rü = stet mit der Wap = pe, hin nach der Sy = rier Land, im
blut'gen Kampf und Strei = te zu fech = ten rit = ter = lich, an
sei = nes Her = ren Sei = te zu fech = ten rit = ter = lich.

2. Doch eh' zum Kampf er eilet, flieht er zur Kirche hin; ein Stündchen er da weilet, und kniet mit frommen Sinn: mit Gott sich zu berathen, ruft er Maria an, zu segnen seine Thaten auf sieggekrönter Bahn.

3. Du Königin vom Himmel, gieb' was ich von dir fleh'! Daß ich im Kriegsgetümmel stets unerschrocken steh'! Daß ich die Schönste liebe, daß ich der Bravste sei! Daß alle meine Triebe der Lieb' und Ehr' ich weih'!

4. Er bleibet stets im Kriege beim Grafen, seinem Herrn, zum Tode oder Siege folgt er ihm treu und gern. Die Liebe, ruft er immer, sei, wenn ich wiederkehr', dem schönsten Frauenzimmer, dem Tapfersten die Ehr'!

5. Den Sieg er nun erstreitet; es spricht sein Herr: Dafür, daß du mir Ruh' ertheilet, bereite Glück ich dir. Die Tochter geb' ich willig dir heute noch als Braut; die Schönste sei wie billig, dem Bravsten angetraut.

6. Schon steht in der Kapelle das schönste Liebespaar — an Hymens heil'ger Stelle — vereint am Hochaltar. Gott segne ihre Triebe! ruft jetzt der Zeugen Heer, der Schönsten sei die Liebe, dem Tapfersten die Ehr!

589. Kartoffellied.

Von **Matthias Claudius**.

Lustig. Volksweise.

1. Paste = ten hin, Pasteten her, was kümmern uns Paste = ten? Die Schüssel hier ist auch nicht leer, u. schmeckt so gut wie aus dem Meer die Austern und Lampre = ten.

2. Und viel Pastet' und Leckerbrot verdirbt nur Blut und Magen. |: Die Köche kochen lauter Noth, sie kochen uns viel eher todt; ihr Herren laßt euch sagen! :|

3. Schön röthlich die Kartoffeln sind, und weiß wie Alabaster! |: sie däu'n sich lieblich und geschwind und sind für Mann und Frau und Kind ein rechtes Magenpflaster. :|

590. Der Tanz.

Im Walzertempo. Volksweise.

1. Die, die, wie sie im Tanz sich drehn, die, die,

Freundchen, bleib bei mir stehn, die, die, sag ich ein Wörtchen dir

von der und je=ner hier. La la la la la la la la la

la la la la la la la.

2. Die, die, die mit dem Rosenkranz, die, die, die lebt und webt im Tanz; die, die, es ist ihr einerlei, wer auch ihr Tänzer sei. La la la ꝛc.

3. Die, die, die mit dem Blumenstrauß, die, die, die lacht mich immer aus; die, die, wär' sie allein im Saal, fragt' ich sie doch einmal. La la la ꝛc.

4. Die, die, die mit dem blonden Haar, die, die liebte mich vorig's Jahr; die, die, wie sie jetzt spröde thut, war mir doch sonst so gut.

5. Die, die, die mit dem Karmosin, die, die, die rückt bald her bald hin; die, die wechselt zehnmal den Platz, hätte gern einen Schatz. La la la ꝛc.

6. Die, die, die mit der offnen Stirn, die, die ist eine stolze Dirn'; die, die, ihr bleibt ein Jeder fern, ich hätt' sie selbst nicht gern. La la la 2c.

7. Die, die, die mit dem Spitzenkleid, die, die, die bringt es niemals weit; die, die hängt mir wie Blei am Arm, ist weder kalt noch warm. La la la 2c.

8. Die, die, die mit der Perlenschnur, die, die liebt einen Einz'gen nur; die, die glaubt mir's! mit Herz und Hand knüpft sie ein himmlisch Band. La la la 2c.

9. Die, die, die mit dem Himmelblau, die, die Freundchen, nimm dir zur Frau; die, die, denn sie ist fromm und mild, und ein gar liebes Bild! La la la 2c.

591. Das Kleeblatt.

Von Hoffmann von Fallersleben.

Etwas langsam. **D. Claudius.**

1. Ein Täubchen flog zum Him=mels=zelt und bracht' ein Klee=blatt in die Welt, ihr wißt es al=le: Lie=be, Glaube, Hoff=nung, Lie=be, Glaube, Hoff=nung.

cresc. f p dim. pp

2. Was auf dem Blatt geschrieben stand gar leserlich von Gottes Hand, — ihr wißt es alle: Liebe, Glaube, Hoffnung, Liebe, Glaube, Hoffnung.

3. Das Blatt ist aller Welt bekannt, und selig ist, wer es verstand, — ihr wißt es alle: Liebe, Glaube, Hoffnung, Liebe, Glaube, Hoffnung.

592. Der Fischerknabe an der Theiß.

Mäßig. Ungarische Melodie.

1. An der Tis = sa vor der Hüt = te auf und ab,
schweift von Alföld dort der ar = me Hir = tenknab! Zar = tes Mädchen,
ru = he aus dich, komm her = ein! La = ben soll dich da mein al = tes
Müt = ter = lein: zar = tes Mädchen, ru = he aus dich, komm her = ein!
La = ben soll dich da mein al = tes Müt = ter = lein!

2. Schwarze Wolken thürmen sich am Himmel auf; durch die Haide strömt des Regens wilder Lauf! |: Blonde Kleine, naß wird ja dein Kleidchen sein! Frieren muß es dich in's Hälschen; komm herein! :|

3. Doch das Kind zieht seines Weges fort allein, ferne flattert schon ihr weißes Tüchelein! |: Brauner Knabe, gehe du ihr ja nicht nach! Ihre Pfade schmückt die Blume: „Weh und Ach!" :|

593. Spinnerlied.

Von G. A. Bürger.

Munter. Volksweise.

1. Hurre, hur-re, hur - re, schnurre, schnurre, schnur - re,
denn die Zeit ist theu - er! tril - le, Rädchen, lang und fein,
tril - le fein ein Fä - de - lein, mir zum Bu - sen - schlei - er.

2. Hurre, hurre, hurre! schnurre, Rädchen schnurre! denn die Zeit ist theuer, Weber, webe zart und fein, webe fein das Schleierlein, mir zur Kirmeßfeier.

3. Hurre, hurre, hurre! schnurre, Rädchen schnurre! denn die Zeit ist theuer, außen blank und innen rein, fleißig, fromm und sittsam sein, locket wackre Freier.

594. Siebenbürgisches Jägerlied.

Etwas langsam und markirt.

Bewegt.

1. Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, im tie=fen Wald das Reh, den Adler auf der Klippe Horst, die En=te auf dem See; kein Ort der Schutz ge=währen kann wo meine Büchse zielt. Und dennoch hab ich har=ter Mann, die Lie=be auch ge=fühlt, und dennoch hab' ich har=ter Mann, die Lie=be auch ge=fühlt.

2. Kampire oft zur Winterszeit in Sturm= und Wetternacht, hab' überreift und überschneit den Stein zum Bett gemacht; auf Dornen schlief ich wie auf Flaum vom Nordwind unberührt, |: und dennoch hat die harte Brust, die Liebe auch gerührt. :|

3. Der wilde Falk ist mein Gesell, der Wolf mein Kampfgespan, der Tag geht mir mit Hundsgebell, die Nacht mit Hussa an; ein Tannreis schmückt statt Blumenzier den schweißbefleckten Hut |: und dennoch schlug die Liebe mir in's wilde Jägerblut. :|

595. Romanze.

Aus der Oper: „Joseph".

Langsam. **Mehul.**

1. Ich war Jüng=ling noch an Jah=ren, vierzehn zähl=te ich wohl nur; und ich träum=te nicht Ge=fah=ren, folgte mei=ner Brü=der Spur: Sichem gab uns fet=te Wei=de, sie ge=hör=te un=serm Stamm; niemand that ich was zu Lei=de, und war schüchtern wie ein Lamm; niemand that ich was zu Lei=de, ich war schüchtern wie ein Lamm.

2. Wo drei Palmen einsam stehen, lag ich im Gebet vor Gott: da begannen ihr Vergehen, meiner Brüder freche Rott'; eine Grube war daneben, da hinein versenkt' man mich; |: ach ich denk' daran mit Beben: sie war feucht und schauerlich. :|

3. Endlich ward ich aufgezogen, ich war schon dem Tode nah; Durst nach Gold hatt' überwogen, Sklavenhändler waren da: diesen ward ich hingegeben, gierig theilten sie das Gold; |: meines theuern Vaters Leben klebt vielleicht am Sündensold. :|

596. Mein Hochland.

Nach **Robert Burns.**

Freudig. Volksweise.

1. Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier. Mein
Herz ist im Hoch=land, im wald'=gen Re=vier! Da
jag' ich das Roth=wild, da folg' ich dem Reh, mein
Herz ist im Hoch=land, wo im=mer ich geh'.

2. Mein Norden, mein Hochland, leb wohl, ich muß zieh'n! Du Wiege von Allem, was stark war und kühn! Doch wo ich auch wandre und wo ich auch bin, nach den Hügeln des Hochlands steht allzeit mein Sinn.

3. Lebt wohl, ihr Gebirge, mit Häuptern voll Schnee, ihr Schluchten, ihr Thäler, du schäumender See, ihr Wälder, ihr Klippen, so grau und bemoost, ihr Ströme, die zornig durch Felsen ihr tost!

4. Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier, mein Herz ist im Hochland im wald'gen Revier! Da jag' ich das Rothwild, da folg' ich dem Reh, mein Herz ist im Hochland, wo immer ich geh.

597. Cavatine.

Aus der Oper: „Othello".

Andante. G. Rossini.

1. Ge = lehnt an die Cy = pres = se, das Herz so bang und trü = be J = sau = ra saß und wein = te dem Un = stern ih = rer Lie = be, wie = gende Zweige, sie seuf = zen säuselnd die Kla = gen ihr nach.

2. Mild rauscht in ihre Klagen der Quell mit leisen Tönen, und murmelnd hört ihr Stöhnen der helle Silberbach, sanft säuseln holde Lüfte die bangen Klagen nach.

3. Auf meinem leisen Hügel wölbt einst ihr holden Zweige, wenn ich zur Ruh' mich neige, ein kühles Schattendach, — sanft säuseln holde Lüfte die bangen Klagen nach.

589. Rheinlands-Lied.

Vergnügt.
Solo.

Volksweise.

1. Prei = set die Re = ben, hoch preiset den Rhein! schö = ner kann's Le = ben auf Erden nicht sein! Ue = berall Freu = de, Ge = sän = ge und Wein: glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein!

Das 2. Mal Chor.

Glück = lich fürwahr ist das Le = ben am Rhein!

1. 2. Rhein!

2. Fröhliche Lieder und heiterer Scherz, Freundschaft so bieder und redlich das Herz; Eintracht und Frohsinn im trauten Verein! |: glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein! :|

3. Freunde der Fernen, o kehrt bei uns ein; hier sollt ihr lernen, recht fröhlich zu sein! Kommet, o kommet, gesteht es nur ein: |: glücklich fürwahr ist das Leben am Rhein! :|

4. Auf denn! der freie, der mächtige Rhein giebt uns die Weihe des Lebens im Wein. Herzlichkeit ist hier kein täuschender Schein, |: glücklich fürwahr 2c. :|

5. Wer auch so ferne gewandert mag sein, saget es gerne: Es giebt nur ein'n Rhein, Fremdlinge räumen es offen uns ein: |: glücklich fürwahr 2c. :|

6. Ländchen der Wonne, an Freuden so reich, unter der Sonne ist keines dir gleich! Du bist die Heimath des Frohsinns allein. |: Glücklich fürwahr 2c. :|

7. Land du geliebtes, wie bist du so schön! Gleiches nur giebt es in himmlischen Höh'n; schöner doch kann es dort oben nicht sein, |: glücklich fürwahr 2c. :|

8. Ländchen der Reben, dem Fürsten so treu, keines kanns geben, daß treuer ihm sei! Dies ist der Stolz, ein Rheinaner zu sein, |: glücklich fürwahr 2c. :|

9. Segen und Frieden und reichlich Gedeihn, sei dir beschieden, o Ländchen am Rhein! Segen den Reben, sie geben den Wein! |: Glücklich fürwahr 2c. :|

10. Schaut, in dem Becher glänzt perlender Wein! Auf denn, ihr Zecher! es lebe der Rhein! Sterbend noch soll unser Wahlspruch es sein: |: „Vivat das Völkchen am Rhein!" :|

599. Es ist nichts.

Leicht. Volksweise.

1. Denk ich al = le = weil, denk ich al = le = weil, schön Schätzchen wär' mein; jetzt seh' ich's vor Au = gen, es kann ja nicht sein.

2. Wo ich stehe, wo ich gehe, das Herzel thut weh! |: den Leuten ist's zuwider, wenn ich mit ihr nur geh. :|

3. Herzig Schätzel bist du drinnen? geh 'raus und mach auf! |: Es friert mich an mein' Finger, bin sonst nicht wohl auf! :|

4. Friert es dich an dein' Fingerl, zieh Handschühle an; |: so kannst du recht klopfen, klopf' nur wieder an. :|

5. Was hilft mir mein Klopfen, du machst mir nicht auf; |: du thust mich vexiren und lachst mich nur aus. :|

600. Barcarole.

Aus der Oper: „Die Stumme von Portici".

Allegretto. D. F. E. Auber.

1. O seht, wie strahlet schön der Mor = gen, hier am Ge = stad nach trü = ber Nacht, be= steigt den Nachen oh = ne Sor = gen, tro = tzet kühn wilder Wogen Macht, doch führ dein Schifflein klug und wei=se, Kam = rad plaudre nicht, und wirf dein Netz mit

Vorsicht leise, Kam = rad plaudre nicht, der Fürst des

Meer's ent = geht dir si = cher nicht, der Fürst des

Meer's ent = geht dir si = cher nicht, der Fürst des

Meer's ent = geht dir si = cher nicht, der Fürst des

1. *mezza voce,*

Meer's ent = geht dir si = cher nicht. Kam = rad, plaudre

Chor. 2.

nicht. Kam=rad plaudre nicht. Doch nicht.

fz

8

ff

2. Bald wird der Freiheit Stunde schlagen, nicht soll sie ungenutzt entfliehn; jetzt heißt Muth uns Alles wagen, doch die Vorsicht zügelt ihn. Drum brauchet sie gewohnter Weise, ihr Fischer, habt Acht! Werft aus das Netz ganz still und leise, verfahrt mit Bedacht! |: Dem Meertyrannen gilt die kühne Jagd! :| Ihr Fischer, habt Acht! Werft aus ꝛc.

601. Brüderlein fein!

Aus: „Der Bauer als Millionair".

Leicht.

Wenzel Müller.

1. Brüderlein fein, Brüderlein fein, mußt mir ja nicht bö = se sein, Brüderlein fein,

Brüderlein fein, mußt nicht bö = se sein. Scheint die Sonne noch so schön:

ein=mal muß sie un = tergehn, Brüderlein fein, Brüderl. fein, mußt nicht bö = se sein.

2. Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst mir wohl recht gram jetzt sein; Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst recht gram mir sein. Hast für mich wohl keinen Sinn, wenn ich nicht mehr bei dir bin; Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst recht gram mir sein.

3. Brüderlein fein, Brüderlein fein! du wirst mir die Zeit vertreib'n. Brüderlein fein, Brüderlein fein! du wirst bei mir bleib'n. Geb' zehntausend Thaler dir, alle Tag' bleibst du bei mir, |: Brüderlein fein, :| bleibst du wohl bei mir?

4. Brüderlein fein, Brüderlein fein! du wirst doch ein Spitzbub' sein; Brüderlein fein, Brüderlein fein! wirst ein Spitzbub' sein. Willst du nicht mit mir bestehn, nun so kannst zum Teuxel gehn; |: Brüderlein fein, :| kannst zum Teuxel gehn.

5. Brüderlein fein, Brüderlein fein! sag' mir nur, was fällt dir ein; Brüderlein fein, Brüderlein fein! sag', was fällt dir ein. Geld kann Vieles in der Welt, Jugend kauft man nicht ums Geld; |: Brüderlein fein, :| 's muß geschieden sein.

6. Brüderlein fein, Brüderlein fein! zärtlich muß geschieden sein; Brüderlein fein, Brüderlein fein! 's muß geschieden sein. Denk' manchmal an mich zurück, schimpf' nicht auf der Jugend Glück! Drum |: Brüderlein fein, :| schlag zum Abschied ein.

602. Romanze.

Aus der Oper: „Das Nachtlager von Granada“.

Nach Conr. Kreutzer.
(Geb. 1817, † 1849.)

Allegro maestoso.

1. Ein Schütz bin ich in des Re = gen = ten Sold,
2. Bald führt mich fort ein feind = li = ches Ge = schick,

in Deutsch = lands Gau = en
denn nim = mer ruht des

liegt mein Ah = nen = schloß. Ist
Le = bens wil = de Jagd. Dann

nichts auch mein, als Büchse, Schwert und Roß,
denk' ich wohl noch oft an dich zu = rück,

sind doch die Mäd = chen stets den Jä = gern hold, sind
wenn auch dein Herz nicht nach dem Jä = ger fragt, wenn

doch die Mäd = chen stets den Jä=gern hold. So
auch dein Herz nicht nach dem Jä = ger fragt. Doch

blick' auch du den Fremdling freundlich an, er fand vom
nimm = mer trügt mich wohl ein fal=scher Wahn, wandl' ich auch

Ad = ler=horst zu dir die Bahn, zu dir die
fern auf dor = nen = vol = ler Bahn, auch fern auf

Bahn, zu dir = die Bahn. Schmiegt sich die Tau = be
dor = nen = vol = ler Bahn. Schmiegt sich die Tau = be

ko = send an dich an, so denk' auch manch = mal
ko = send an dich an, so denkst du auch an

an den Jä = gers=mann. Schmiegt sich die Tau = be
dei = nen Jä = gers=mann. Schmiegt sich die Tau = be

ko = send an dich an, so denk' auch manch = mal an den
ko = send an dich an, so denkst du auch an dei = nen

Jä = gersmann, so denk' auch manch = mal
Jä = gersmann, so denkst du auch an

an den Jä = gers=mann, so denk' auch manchmal an den
dei = nen Jä = gers=mann, so denkst du auch an dei = nen

Jä = gersmann.
Jä = gersmann.

603. Hanschel und Gretel.

Nicht schnell. Oesterreichische Volksweise.

1. A Schüsserl un a Rain=del, is all mei Kuch'lge=schirr. Und wenn i halt an di ge=denk', und wenn i halt an di ge=denk', so män' i, so män' i, i män', i wär' bei dir.

2. Hast g'sagt, du wollst mi nähme, uf wann der Sommer käm'; der Sommer, der is komme, du hast mi nit genomme: geh', nimm mi, geh', nimm mi; gelt ja, du hast mi scho.

3. Was soll i di denn nähme, und wenn i di nit mag? du bist mer quatsch von Angesicht; verzeih' mer's Gott, i mag di nit. Geh', schär' di, geh', schär' di, un schau mi nimmer an!

4. I glob' du hast gesoffe, du fahler Bauerbue! Was schär' i mi um di allan; i krieg' wohl no en annern Mann! Gelt Hansch'l, i hab's troffe, sonst wärst du nit so grob.

5. Lieb's Greteli, lieb's Greteli, es war so bös nit g'meint! Komm her, mei liebes Schatzerl, und gieb mir nur a Schmatzerl. Lieb's Greteli, lieb's Greteli, es war so bös nit g'meint.

6. Lieb's Hanschel, liebes Hanschel, o schau mi do no an; du willst mi ganz verlasse? wie kannst du mi denn hasse? Lieb's Hanschel, lieb's Hanschel, was hab i di denn g'than?

7. Jetzt hab' i no sechs Kreuzer, die g'hören mein und dein; da kof'n wir uns a Brandewein, un fer a Sechser Bräzel 'nein! Gelt Hanschel, gelt Hanschel, versoffe muß es sein.

604. Cidicidacidum.

Gemüthlich. | Studentenlied.

1. Ein Grobschmied saß in gu = ter Ruh', ein Grobschmied saß in

gu = ter Ruh' und raucht sein' Pfeif' Ta = bak da = zu. Ci-

di - ci - da - ci - dum, Ci - di - ei - da - ci - dum.

2. |: Was klopft dort vorn an meiner Thür? :| Wer will schon wieder her zu mir? |: Cidicidacidum. :|

3. |: Es ist ein Brief von der N. N. Post, :| der sechsunddreißig Pfenn'ge kost't. |: Cidicidacidum. :|

4. |: Der Kerl hat sich herumgeschlag'n, :| und einen Schmiß davongetrag'n. |: Cidicidacidum. :|

5. |: Ich muß nur selbst nach N. N. gehn, :| und sehen, wie die Sachen stehn! |: Cidicidacidum. :|

7. |: Von Deinen Wechseln schweig mir still! :| Du Taugenichts, Du Lumpenkerl! |: Cidicidacidum. :|

10. |: Das Schmausen sollst Du bleiben lassen, :| Du Taugenichts, Du Lumpenkerl! :| Cidicidacidum. :|

11. |: Du mußt mit mir nach Hause gehn, :| und mit mir vor dem Ambos stehn! |: Cidicidacidum. :|

12. |: Und eh' ich wieder Grobschmied werd', :| so werd' ich eh'r Soldat zu Pferd! |: Cidicidacidum. :|

14. |: Wenn Sie mir geben Haus und Gut, :| so hab' ich wieder frohen Muth! |: Cidicidacidum. :|

16. |: Gott segne Deine Studia, :| aus Dir wird nichts! Tralirumla! |: Cidicidacidum. :|

Melodie zu Vers 6, 8, 9, 13, 15.

6. Gott grüß' Sie, lie = ber Herr Pa = pa! hat Sie der Ku = kuk schon wie = der da? Wie sieht's mit mei = nem Wech = sel aus? Was macht die Frau Ma = ma zu Haus?

8. Ich hab' die ganze Woch' studirt, ein einzig Mal nur commerçirt! Zwei meiner Freunde schlugen sich, ein Schmaus war ganz gelegentlich.

9. |: Da kamen sie zu mir zu Haus, und ich gab den Versöhnungsschmaus! :|

13. Ach, lieber Fritz, Du dauerst mich, geh' lieber heim und leb' für Dich! Ich will Dir geben Haus und Gut, hab' mir nur wieder frohen Muth!

15. Mein Sohn muß Superintendus werd'n, ich will ihm selbst das Haar abscheer'n; was wird das für'n Spektakel abgeb'n, wenn er wird auf der Kanzel stehn.

605. Wiegenlied.

Leise.

Volkslied aus der Mark Brandenburg.

1. Put = hö = ne = ken, Put = hö = ne = ken, wat deist in un = sern Hoff? du

pflückst uns all de Blöm = kens aff, du makst et all to groff. Ma =

ma = ken de waard kie = wen, Pa = pa = ken de waard schlan. Put =

hö = ne = ken, Put = hö = ne = ken, wie wärd et dir er = gahn.

2. Puthöneken, Puthöneken, hast Blömkens aff geplückt: dat Blömken, dat so fründlich kiekt, da sööß as Honig rückt. Nu is Mamaken kurrig, Papaken hätt' de Knuth. Puthöneken, Puthöneken, loop uut den Gaarden ruut.

606. Das walt Gott!

Altes Wiegenlied
aus des Knaben Wunderhorn.

Wiegend.

1. Ei = a po = pei = a! Schlief lie = ber wie du!
Willst mir's nicht glau = ben, so sieh mir nur zu.
Sieh mir nur zu, wie schläf = rig ich bin.
Schla = fen, zum Schla = fen da steht mir mein
Sinn. Ei, ei = a po = pei = a.

2. Hab' ich mein Kindele schlafen gelegt, hab' ich's mit Walte Gott Vater! zudeckt. Das walte Gott Vater, Sohn, heiliger Geist, der mir mein Kindelein tränket und speist. Ei eia popeia!

607. Duettino.

Aus der Oper: „Der Liebestrank (l'Elisire d'amore)".

Andantino. **Donizetti.**
(Geb. 1797, † 1848.)

Dulcamara.

1. Hol=des Kind, willst du mich ha = ben? du bist schön und ich bin reich, tauschen
2. All mein Gold kannst du er = rin = gen, laß die Lie = be, trau ihr nicht; sie ent=

so wir un = sre Ga = ben, dann sind wir ein = an = der gleich. Adine. Ein Se=
flieht auf leich=ten Schwingen, Gold ist schwer und hat Ge = wicht. Ein Se=

na = tor, wel=che Eh = re! will ein Schiffer = mädchen frei'n, doch der
na = tor, wel=che Eh = re! will ein Schiffer = mädchen frei'n, doch Za=

Mann, den ich be = geh = re, muß, wie ich auch Schiffer sein. Dulcamara. Sü = ßes
net = to nur, ich schwö=re, soll mein lieb=stes Schätzchen sein.

Kind, ent = schlie = ße dich, komm, o komm, be = glük = ke mich! Adine. Eu = re

Gna = den ir = ren sich, kein Se = na = tor paßt für mich.

608. Die Invaliden an Friedrichs Grabe.

Langsam. Volksweise.

1. Hier ste=hen wir auf unsern Krücken, gelehnt an Va = ter Friedrichs Grab; und Thränen stür=zen bei den Blicken auf unsern grauen Bart her = ab, auf unsern grauen Bart her = ab.

2. Er war so edel, sanft und bieder, er war der Einzige so gut. |: Nein, nein, ein Friedrich kehrt nicht wieder, :| |: und kauften wir ihn auch mit Blut! :|

3. Ja, Vater, könnten wir dich kaufen mit unserm Blute; ja, bei Gott, |: wir Invaliden würden raufen, :| |: wir würden raufen um den Tod! :|

4. Wir, die wir einst bei Friedrichs Leben erhielten unsern Sold so wohl, |: uns wird ein mag'res Brod gegeben, :| |: und leben jetzt so kummervoll! :|

5. Hier stehen wir verlass'ne Waisen und sehen uns mit Thränen an, |: und wünschen dir bald nachzureisen, :| |: hin, wo uns nichts mehr trennen kann. :|

6. Ein Stücklein Erd' von deinem Grabe, ein Stücklein, Vater! nehm' ich mir; |: und wenn ich einst begraben werde, :| |: dann lege man es auch zu mir! :|

609. Der Vogelfänger.

Aus der Oper: „Die Zauberflöte“ von Schikaneder.

Allegretto.

W. A. Mozart.

1. Der Vo = gel = fän = ger bin ich ja, stets lu = stig, hei = sa

legato

hop = sa = sa! ich Vo = gel = fän = ger bin be = kannt bei Alt und Jung im

gan = zen Land. Weiß mit dem Lok = ken

um = zu = gehn und mich auf's Pfei = fen zu verstehn! *p* *f* *p*

f *p*

Drum kann ich froh und lu = stig sein, denn al = le Vö = gel sind ja mein.

2. Der Vogelfänger bin ich ja 2c. Ein Netz für Mädchen möchte ich, ich fing sie dutzendweis' für mich! dann sperrte ich sie bei mir ein, und alle Mädchen wären mein.

3. Der Vogelfänger bin ich ja 2c. Wenn alle Mädchen wären mein, so tauscht' ich mir brav Zucker ein, die, welche mir am liebsten wär', der gäb' ich gleich den Zucker her.

610. Der böhmische Wind.

Nicht schnell. Volksweise.

1. Ich hab' mir mein Wai = zen am Berg ge = sä't, Berg ge = sä't, hat mir'n der böhm'sche Wind verweht, Wind verweht, hat mir'n der böh = mi = sche Wind ver = weht.

2. Böhmischer Wind, ich |: bitt' dich schön, :| |: laß mir mein' Waiz'n am |: Berge stehn. :|
3. Der Apfel ist sauer, ich |: mag ihn nicht, :| |: 's Mädel ist falsch, ich |: trau' ihr nicht. :|
4. Wenn ich einmal ein |: Jäger wär', :| |: schöne zwei Flinten |: schafft' ich mir. :|
5. Schöne zwei Flinten und |: einen Hund, :| |: ein hübsches Mädel |: kugelrund. :|
6. Wenn ich kein Geld im |: Beutel hab', :| |: geh' ich in's Holz, schneid' |: Reiser ab. :|
7. Geh' ich nach Haus, mach' |: Besen draus, :| |: krieg' ich bald wieder Geld |: in's Haus. :|

611. Des Mädchens Klage.

Von Fr. v. Schiller. — J. R. Zumsteeg. (Geb. 1760, † 1802.)

Mäßig langsam.

1. Der Eich = wald brau = set, die Wol = ken ziehn, das

Mägd = lein wan = delt am U = fers Grün, es bricht sich die

Wel = le mit Macht, mit Macht, und sie singt hin = aus in die

fin = stre Nacht, das Au = ge vom Wei = nen ge = trü = bet. Das

Langsamer. — Wie das erste Tempo.

Herz ist ge = stor = ben, die Welt ist leer und wei = ter giebt sie dem

Wün = sche nichts mehr. Du Hei = li = ge, ru = fe dein

Kind zu = rück, ich ha = be ge = nos = sen das

ir = di = sche Glück, ich ha = be ge = lebt und ge = lie = bet.

2. Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf; die Klage, sie wecket die Todten nicht auf. Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust nach der süßen Liebe verschwundener Lust; ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

3. „Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf! Es wecket die Klage den Todten nicht auf! Das süßeste Glück für die trauernde Brust, nach der schönen Liebe verschwundenen Lust, sind der Liebe Schmerzen und Klagen.“

612. Der Leichtsinnige.

Leicht. Ungarische Volksweise.

1. Magst du mich, so mag ich dich! Ei, du klei=ne Brau=ne, scheinst in bö=ser Lau=ne, scheinst in bö=ser Lau=ne! Ro=sig Mägde=lein, meinst du sei=est süß al=lein? Hui! mir fällt noch Man=ches ein! Hei=sa hei=sa=sa! tra=la la la la la la! Hui! mir fällt noch Man=ches ein!

2. Läßt du mich, so laß ich dich, meine Herzensqualen |: mag die Mühle mahlen! :| Wer das Leid erdacht, der behalt's in seinen Pacht. Hui! ich tanze heute Nacht! Heisa heisasa! tra la la la la la la! Hui! ich tanze heute Nacht!

613. Volkslied aus der Schweiz.

Lustig.

1. Auf die Al-ma geh'n wir auf, wenn's Wet-ter ist so schön, la lai-du, la lai-du, la lai-dui du! Auf'n Al-pen ist kein' Po-li-zei, da herrscht die schönste Ruh' und wenn der Bub' zum Tan-ze geht, so singt er auch da-zu. La lai-du, la lai-du, la lai-dui du.

2. Auf'n Alpen ist gar luschtig, da sing'n se früh am Morgen: La laidu! ꝛc. Auf'n Alpen ist kein' Polizei ꝛc.

3. Die Schweiz, die ist gar fröhlich, da singt man allemal juchhe! La laidu! ꝛc. Auf'n Alpen ist kein' Polizei ꝛc.

614. Cavatine.

Aus der Oper: „Norma".

Marciale.

V. Bellini.

Ent = floh' = ner, keh = re wieder, an

mei = ner Brust er = war = me, und die = se mächt'gen

Ar = me, sind dei = nes Lieb = chens Pfand! O

keh = re, keh = re wie = der, mit hei = tern,

hei = tern Bli = cken, nur du bist mein Ent=

zü = cken, mei = ne Se = lig = keit, ja mei = ne Se = lig =

dol.

keit. O . sieh mein Seh = nen, sieh . mei = ne

Thrä = nen, o schlin = ge wie = der der Freundschaft

Band — — — — — — — — — — —

schlin = = ge wie = der der Freundschaft Band, o schlinge

wie = der der Freundschaft Band, o schlinge wie = der der

Freund = = = schaft Band.

615. Morgenlied.

Von F. W. Jung.

Mäßig langsam. (Auch für gemischten Chor.) H. G. Nägeli.

1. Du al = ler Wesen Va = ter, hörst dei = ner Kinder Flehn. Durch Tu = gend, wie durch Lie = der, laß uns dein Lob er = höhn.

2. Vernimm uns, deine Gnade füll' unser junges Herz; und leit' uns durch das Leben, und heb' uns himmelwärts.

3. Du, aller Wesen Vater, hörst deiner Kinder Flehn. Durch Tugend, wie durch Lieder, laß' uns dein Lob erhöhn.

616. Das Steckenpferd.

Von C. Hahn.

Munter. Volkslied.

1. Hopp, hopp, hopp! Pferd-chen, lauf Ga-lopp,

ü-ber Stock und ü-ber Steine, a-ber brich mir nicht die Bei-ne,

Im-mer im Ga-lopp, hopp, hopp, hopp, hopp, hopp!

2. Tapp, tipp, tapp! wirf mich ja nicht ab! Pferdchen, thu' mir's ja zu Liebe, sonst bekommst du Peitschenhiebe; wirf mich ja nicht ab! Tappti, tippti, tapp.

3. Brr, brr, he! Pferdchen, steh jetzt, steh! Sollst schon heute weiter springen, muß dir doch erst Futter bringen. Steh doch, Pferdchen, steh! Brr, brr, brr, he, he!

617. Die Rose.

Aus der Oper: „Zemire und Azor".

Larghetto. L. Spohr.

p dolce

sempre legato

Ro = se, wie bist du rei = zend und mild,

du bist der Un = schuld lieb = li = ches Bild,

du bist der Un = schuld lieb = li = ches Bild.

Du die zur Ga - be ich mir er - kor,

lä - chelst aus Dor - nen freund - lich her - vor,

lä - - - - chelst freund - lich her - vor.

Ro - se, du trin - kest himm - li - schen Thau,

ſchmü = ckeſt den Bu = ſen, Gar = ten und Au,

ſchmü = ckeſt den Bu = ſen, Gar = ten und Au;

un poco più vivace

ſen = deſt noch ſter = bend Düf = te uns zu,

mf *dim.* **mf** *dim.*

Ro = ſe, du Hol = de! Ro = ſe, du Hol = de!

Tempo I.

le = ben und ster = ben will ich wie du,

un poco ritardando

a Tempo

3 3 6 3 3 6 3 3

le = ben und ster = = ben will ich wie

du, le = ben und ster = ben will ich wie

du.

618. Urians Reise um die Welt.

Von M. Claudius.

Erzählend.
Einer.

C. F. Zelter.

1. Wenn Je = mand ei = ne Rei = se thut, so kann er was er = zäh = len; drum nahm ich mei = nen Stock und Hut und that das Rei = sen wäh = len.

Alle.

Da hat er gar nicht ü = bel, gar nicht ü = bel, gar nicht ü = bel dran ge = than; ver = zähl er nur wei = ter Herr U = ri = an.

2. Einer: Zuerst ging's nach dem Nordpol hin; da war es kalt, auf Ehre! da dacht' ich denn in meinem Sinn, daß es hier besser wäre. Chor: Da hat er gar nicht übel dran gethan; verzähl er nur weiter, Herr Urian!

3. Einer: In Grönland freuten sie sich sehr mich ihres Ort's zu sehen, und setzten mir den Thrankrug her, den ließ ich aber stehen. Chor: Da hat er gar rc.

4. Einer: Die Eskimos sind wild und groß, zu allem Guten träge. Da schalt ich Einen einen Kloß, und kriegte viele Schläge. Chor: Da hat er gar rc.

5. Einer: Nun war ich in Amerika, da sagt' ich zu mir: Lieber! Nordwestpassage ist doch da; mach dich ein Mal darüber! Chor: Da hat er gar rc.

6. Einer: Flugs ich an Bord und aus in's Meer, den Tubus fest gebunden, und suchte sie die Kreuz und Quer, und hab' sie nicht gefunden. Chor: Da hat rc.

7. Einer: Von hier ging ich nach Mexico, — ist weiter, als nach Bremen; da, dacht' ich, liegt das Gold wie Stroh, du sollst einen Sack voll nehmen. Chor: Da hat er gar nicht übel rc.

8. Einer: Allein, allein, allein, allein, wie kann der Mensch sich trügen! Ich fand da nichts als Sand und Stein, und ließ den Sack da liegen. Chor: Da hat er gar nicht übel rc.

9. Einer: Drauf kauft' ich etwas kalte Kost, und Kieler Sprott und Kuchen, und setzte mich auf Extrapost, Land Asia zu suchen. Chor: Da hat er gar rc.

10. Einer: Der Mogul ist ein großer Mann, und gnädig über Maßen, und klug; er war jetzt eben dran, einen Zahn ausziehn zu lassen. Chor: Da hat er rc.

11. Einer: Hm! dacht' ich, der hat Zähnepein bei aller Größ' und Gaben! was hilft's denn auch noch, Mogul sein! Die kann man so wohl haben. Chor: Da hat er gar nicht übel rc.

12. Einer: Ich gab dem Wirth mein Ehrenwort ihn nächstens zu bezahlen, und damit reist' ich weiter fort nach China und Bengalen. Chor: Da hat er gar rc.
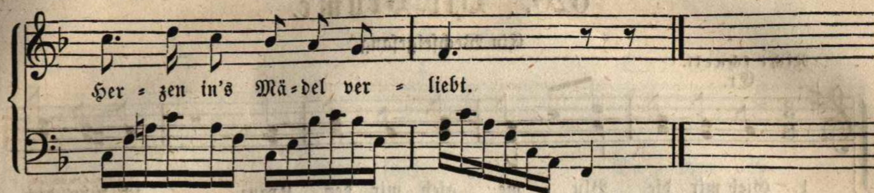
13. Einer: Nach Japan und nach Otaheit, nach Afrika nicht minder; und sah bei der Gelegenheit viel Städt' und Menschenkinder. Chor: Da hat er gar rc.

14. Einer: Und fand es überall wie hier, fand überall ein'n Sparren, die Menschen grade so wie wir, und eben solche Narren! Chor: Da hat er übel, übel d'ran gethan; verzähl er nicht weiter, Herr Urian!

619. Das Mädchen in Sachsenland.

Gemüthlich. Volksweise.

1. Im Sach=sen=land kenn' ich ein Städt=chen, im
Städtchen da kenn' ich ein Mäd=chen, beim Him=mel, wie's
we=ni=ge giebt! Jüngst hab' ich sie wie=der ge=
se=hen, und bin nun, ich muß es ge=ste= = =
hen, vom Her=zen in's Mä=del ver=liebt, vom



2. Sie hat so recht, was mir behaget, zwei Augen, drin Himmelschein taget, ein Näschen nach griechischer Norm, zwei Grübchen im rosigen Backen, und schwarzbraune Locken im Nacken, |: ein Mündchen in reizender Form. :|

3. Sie tanze, sie laufe, sie gehe, sie sitze, sie liege, sie stehe, so ist sie an Anmuth so reich. Ich denke sie wächst noch ein Bischen, dann ist sie vom Kopf bis zum Füßchen |: in Allem den Grazien gleich. :|

4. Auch hat meine freundliche Kleine ein Stimmchen wie Silber so rein, sie trillert so herrlich, so leicht! Ihr solltet sie hören und sehen, wie drob sich der Kantor wird blähen, |: der vor ihr die Seegel doch streicht. :|

5. Die Laune versteht sie, die Gute, sie rollet dem Mädchen im Blute und treibt sie oft kreiselnd umher. Will Einer von Mißmuth je schmollen, gleich weiß sie so heiter zu tollen, |: und wahrlich er schmollet nicht mehr. :|

6. Zwar hat sie nicht eben ihr Wesen aus Büchern, denn ewiges Lesen ist schönes, doch fährliches Ding. Drum ward sie ein häusliches Mädchen so rüstig am schnurrenden Rädchen, |: in Küche und Keller so flink. :|

7. Nun singet und saget ihr Musen, vom Herzchen, das unter dem Busen, das goldige Mädchen verhält; es hüpft im Gefühle der Jugend, es wallet für Unschuld und Tugend, |: und ist gegen Faschheit gestählt. :|

8. Ach, wenn doch, beseligt von Liebe, das Herzchen bald stärker sich hübe, und schlüg es doch Liebe für mich! Dann wär' ich der Glücklichsten Einer, dann flöchte, lieb Mädchen, dir Keiner, |: das bräutliche Kränzchen als ich. :|

620. Die Blume.

Ein Wechselgesang.

Nicht schnell.

Er.

1. Gieb mir die Blu = me, gieb mir den Kranz, ich führ' dich, Mädchen, morgen zum Tanz.

Sie.

Laß mir die Blume, laß mir den Kranz; füh = re ein an = dres Mädchen zum Tanz.

2. (Er:) Mein liebes Mädchen, du nur allein, sollst die erwählte Tänzerin sein! — (Sie:) Was kann mir's helfen, soll ich allein auch die erwählte Tänzerin sein!

3. (Er:) Ewige Liebe schwöre ich dir; gieb mir die Blume, tanze mit mir! — (Sie:) Schwörst du mir Liebe, folg' ich zum Tanz; nimm hier die Blume, nimm hier den Kranz!

4. (Er:) Und mit den Blumen gieb mir dein Herz; ich mein' es redlich: treibe kein'n Scherz. — (Sie:) Meinst du es redlich, treibst du nicht Scherz; nimm hin die die Blume, nimm hier mein Herz!

621. Deutscher Wein.

Von A. Schreiber.

Rasch. Nach Silcher.

1. Brü = der, das ist deut = scher Wein! Da = rum ist er

klar und stil = le, da = rum hat er Kraft und Fül = le, da = rum schenkt ihn

fröh = lich ein! Brü = der, das ist deut = scher Wein!

2. Alte Sitte ehren wir; laßt die frommen Klausner leben, die zuerst die fremden Reben pflanzten auf den Bergen hier! Alte Sitte ehren wir.

3. Füllt den Becher bis zum Rand! denen, die die Berge bauten, die von ihren Sitzen schauten Freie, in ein freies Land: voll die Becher bis zum Rand!

4. Alte Zeiten wurden neu! Schwerter haben wir getragen, Ketten haben wir zerschlagen, Deutsche bleiben deutsch und frei: alte Zeiten wurden neu!

5. Deutsch der Strom und deutsch der Wein, deutsche Sprach' und deutsche Sitte, von dem Throne bis zur Hütte! Brüder, schenkt noch einmal ein! Deutsch der Strom und deutsch der Wein!

622. Sardinische Volkshymne.

Marciale.

1. Hoch I = ta = lia auf Al = pen, am Ti = ber, schon er = he = bet die Kraft sich der Ah = nen und es schwebet auf strahlen = den Bah = nen, jetzt die Freiheit im gött = li = chen Glanz. Den Cä = sa = ren gleichend an Größe Victor Em = ma = nu = el I = ta = lien be = glü = cket. Er mit fürst = li = cher Großmuth ge = schmü = cket, mit der

Weisheit nie wel = ken = den Kranz. Hoch I = ta = lia auf Al = pen, am

Ti = ber, schon er = he = bet die Kraft sich der Ah = nen und es

schwebet auf strahlen = den Bahnen jetzt die Frei = heit im gött = li = chen

Glanz. Hoch, hoch I = ta = lia.

2. Unsre Banner, sie zieren der Friede und der Menschheit urewige Rechte! der Tyrannen feig mordende Knechte, sie zerschmettre der rächende Tod! Die Gerechtigkeit naht mit dem Schwerte ihre schändliche Schaar zu vernichten und die Gerechtigkeit wird strenge sie richten, die getrotzt ihrem heil'gen Gebot. Hoch Italia! rc.

3. Wie die Flamme sich schlängelt durch Haine und dann wächst zu unendlichen Gluthen, so auch unsre Herzen durchfluthen die Liebe und Treue für's Vaterland ganz. Auf, ihr Bürger, der Ruhm unsrer Ahnen ist ein Erbtheil, den Enkeln geweihet, drum erwerbt ihn auf's Neu' und verleihet jetzt Italien den vorigen Glanz. Hoch Italia! rc.

623. Das große Fest.

Von Chamisso.

Munter. J. Beer.

1. Der Va = ter ging auf die Jagd in den Wald; ein gu = tes Wild er = sah er sich bald. Er leg = te wohl an, er drück = te los: der Sperling fiel her = ab auf's Moos.

2. Die Brüder luden zu Schlitten den Fang und schleiften ihn heim und jubelten lang. Die Töchter hatten schnell Feuer geschürt, sie rupften und sengten ihn, wie sich's gebührt.

3. Die Mutter briet' und schmort' ihn sogleich: der Braten war köstlich und schmackhaft weich. Geschäftig trugen die Schwestern ihn auf, es kamen die fröhlichen Nachbarn zu Hauf.

4. Sie setzten zu Tisch und saßen fest und thaten sich gütlich beim weidlichen Fest. Sie schmaußten den Sperling in guter Ruh und tranken drei Fässer Bier dazu.

624. Der Ständchensänger und der Nachtwächter.

Mäßig. Volksweise.

2. Horch, der zwölfte Schlag erschallet dumpf in meinem Ohr, und das Heer der Geister wallet aus dem Grab hervor.

3. He! wat flickt dort vor den Döhren? Eck mot näger gahn, denn eck kann dat fronsche Köhren hier nich half verstahn.

4. Kalte Luft der Nacht umweht mich, zieht durch Bein und Arm. Ach zu Haus im Stübchen wär' ich sicher und auch warm.

5. Ne! hei mag nah'n Düwel reisen, wärst du örst so alt, sollst wahrhaftig ok noch freisen, denn des Nachts is kalt.

6. Ach, ihr Leute, kommt an's Fenster, helft mir aus der Noth. Hülfe, Hülfe, die Gespenster machen mich sonst todt.

7. He! wat köhrt hei von Gespenstern, mack mick keenen Queif! Wat flickt hei dar unterm Fenster? nee, hei is en Deif.

8. Ach, ich Armer irr' im Dunkeln, hör' und sehe nicht. Doch dort scheint mir was zu funkeln; richtig, es ist Licht!

9. Kumm nan's her, eck will dick fegen, wut du spuken gahn! Du flickst hier in losen Wegen; Stehldeif, blief man stahn!

10. Ach, ich bin kein Dieb, das kann er mir ja wohl ansehn. Drum so bitt' ich ihn, Herr Wächter, laß er mich doch gehn.

11. Ne, dat geit nich; hei mot mit mick nach der Wache gahn. Will hei aber nich, so fang' ick gleich to tuten an.

12. Ach, was hilft es ihm, Herr Wächter, mich beschimpft zu sehn. Nehm' er diesen blanken Thaler und laß er mich gehn.

13. Ja, hei is en ehrlick Mensche, ick heff mick bedacht. Nichts für ungut, Herr, ick wünsche öhm 'ne gute Nacht.

625. Der Sänger.

Leicht. Volksweise.

1. Schö=ne Mädchen, mun=tre Kna=ben, wollt ihr was ge=sun=gen ha=ben, kommt her=bei und hört, kommt her=bei und hört! Und ge=fällt euch mei=ne Wei=se, nun so singt sie mit, doch lei=se, daß ihr mich nicht stört, daß ihr mich nicht stört. La la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la la.

2. Erste Töne andrer Kinder sind fürwahr nicht mehr, nicht minder |: als ein heis'res Schrei'n; :| aber meine sollen alle einem sanften Flötenschalle |: gleich gewesen sein. :| La la la 2c.

3. Vater, Mutter, Dank und Segen sei euch all' der Lieder wegen, |: die ihr mich gelehrt, :| schon in meinen Kinderjahren hab' ich ihre Kraft erfahren |: und all' ihren Werth. :| La la la 2c.

4. Durch sie hab' ich manchem Jungen Freud' in's kleine Herz gesungen, |: und den Kopf gewitzt. :| Sang ich: Blühe, liebes Veilchen! da ward manches Mädchenmäulchen |: mir zum Kuß gespitzt. :| La la la 2c.

5. Doch ich mache eine Pause. Nehmt die Lehre mit nach Hause |: und beherzigt sie: :| „Sing und Sang ist eine Gabe, wer sie hat, o, der vergrabe |: sie im Leben nie!" :| La la la 2c.

626. Das Thälchen.

Von J. H. Wessenberg.

Sehr mäßig.

G. H. Nägeli.

1. Thälchen, sanft dich nei = gend, lächelst hold und schwei = gend, wie ein En = ge = lein; rei = zend und be = schei = den la = dest du zu Freu = den trauter Un = schuld ein.

2. Deinen heitern Himmel trübet kein Getümmel, störet Unruh' nicht; hier, wo im Vereine Freud' und Herzensreine Blumenkränze flicht.

3. Heil dir, schönes Thälchen, Heil auch jedem Seelchen, sanft und still wie du! Jede Hütt' umschwebe Gottes Geist, und gebe stets ihr heitre Ruh'!

627. Die Vinschgauer Wallfahrt.

Schrittmäßig, gemüthlich. (Nach einem bairischen Volksliede.)

I. Chor. II. Chor.

1. Die Vinschgau=er wollten wallfahr=ten gehn, die Vinschgau=er woll=ten wall=fahr=ten gehn,

I. Zum 2. Mal der 2. Chor.

sie tha=ten gern sin=gen und kunntens gar nit schön,

I. II.

zschahi! zschahe! zschaho! — zscha=hi! zschahe! zschaho! —

I. II.

Jetzt schau fein, daß ein Jeder, Jeder,

I. II. I. II. I. u. II.

Jeder, Jeder, Jeder, Jeder sei Ran=zel=le ha, sei Ran=zel=le hoat.

2. |: Die Vinschgauer zogen weit vom Heimathland, :| sie schauten viel Stoadel und wurden rings bekannt. Zschahi! zschahe! zschaho! die Vinschger sind schon do! Jetzt schau fein (schaffe), daß ein Jeder sei Ranzelle hoat!

3. |: Die Vinschgauer hatten lange Freud' und Noth, :| bis hoch des Domes Zinne erglänzt im Abendroth. Zschahi! 2c.

4. |: Die Vinschgauer gängen um den Dom herum, :| die Foahnestang' is broche, jetzt gängn's mit dem Trum. Zschahi! 2c.

5. |: Die Vinschgauer gängen in den Dom hinein, :| die Heil'gen thoaten schloafe, sie kunnten's nit abschrein. Zschahi! 2c.

628. Schäferlied.

Mäßig. Volksweise.

2. Bei kühlem Brunnen, bei heißer Sonnen bestrahlet sein. |: Ohn' Furcht der Waffen im Grünen schlafen, bei meinen Schafen ist Freud' allein. :|

3. Bald geh' ich leyern, bald geh' ich feiern durch's tiefe Thal. |: Dann muß ich singen, mich ganz ausspringen, thut wieder klingen der Echo Schall. :|

4. Um's Schäferleben soll man gern geben, ich weiß nicht was. |: Ich tausch' mit keinem und schlaf bei meinen herzlieben Schäfchen im weichen Gras. :|

629. Das Waisenmädchen und der Reiche.

Von K. F. Lossius.

Mäßig und sanft. Volksweise.

1. An ei = nem Fluß, der rau = schend schoß, ein ar = mes Mäd = chen saß; aus ih = ren blau = en Aeuglein floß manch Thränchen in das Gras.

2. Sie wand aus Blümchen einen Strauß und warf ihn in den Strom. Ach, guter Vater, rief sie aus, ach, lieber Bruder komm!

3. Ein reicher Herr gegangen kam und sah des Mädchens Schmerz, sah ihre Thränen, ihren Gram, und dies brach ihm das Herz.

4. Was fehlet liebes Mädchen dir, was weinest du so früh? sag' deiner Thränen Ursach' mir; kann ich, so heb' ich sie.

5. Ach, lieber Herr! sprach sie und sah mit trübem Aug' ihn an; du siehst ein armes Mädchen da, dem Gott nur helfen kann.

6. Denn sieh' hier, jene Rasenbank ist meiner Mutter Grab; und ach! vor wenig Tagen sank mein Vater hier hinab.

7. Der wilde Strom riß ihn dahin, mein Bruder sah's und sprang ihm nach; da faßt der Strom auch ihn, und ach! auch er ertrank.

8. Nun ich im Waisenhause bin, und wenn ich Rasttag hab', schlüpf' ich zu diesem Flusse hin und weine mich recht ab.

9. Sollst nicht mehr weinen, liebes Kind, ich will dein Vater sein! du hast ein Herz, das es verdient, du bist so fromm und fein.

10. Er that's und nahm sie in sein Haus, der gute reiche Mann; zog ihr die Trauerkleider aus und zog ihr schön're an.

11. Sie aß an seinem Tisch und trank an seinem Becher satt. Du guter Reicher, habe Dank für deine edle That.

Druck von Umlauf & Lüder in Leipzig.

Register.

Inhalt des ersten Bandes.